
BHS
VII
·7·







[illegible] n. N. f. 135 [illegible] 321

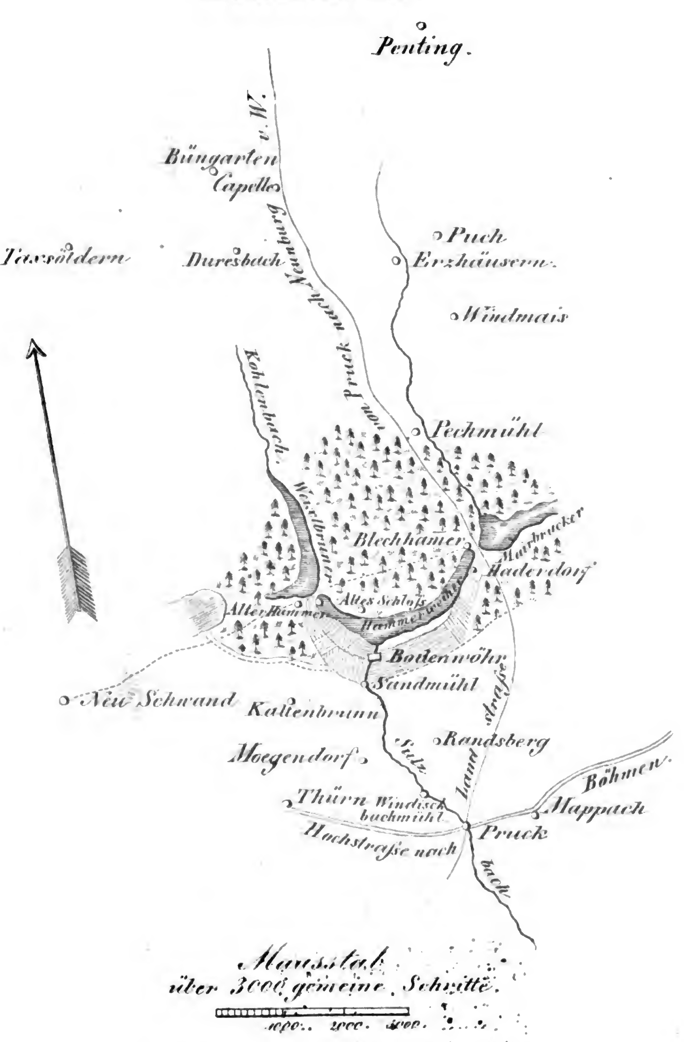
[illegible]

[illegible]

[illegible] 652 . 5

4

Geographische Lage
von
Bodenwöhr.



Verfaßt durch Oberverweser Fuhrmann
in Bodenwöhr im Jahre 1769.
(L S)



I.

Das

Königliche Berg- und Hüttenamt Bodenwöhr.

Statistisch-historisch-topographisch beschrieben

vom

K. B. quiesc. Oberstbergrath und Gewehrfabrik-Director

v. Voith,

Mitglied des hist. Vereins für die Oberpfalz und von Regensburg, der botanischen Gesellschaft zu Regensburg u. a.

Mit 2 Lithographieen.



Per varios casus, per tot discrimina rerum.
VIRG. AEN.

Vorrede.

Wenn es, woran kaum Jemand zweifeln wird, verdienstlich ist, die Geschichte der alten Vesten und Burgen, welche einst zum Schutze des gewerbsamen Bürgers erbaut, seine Ansiedlung erleichterten — und ihrer Bewohner, welche so oft für Fürst und Vaterland bluteten, auf die Nachwelt zu vererben, so dürfte es wenigst nicht ohne Verdienst seyn, die Schicksale jener Unternehmungen und Anstalten, welche in den Zeiten des Friedens die Wunden des Krieges heilten, Beschäftigung den Brodlosen boten, die Kultur beförderten — und die Mühen und Opfer jener Männer, welche dieselben begründeten oder wiedererhoben, der Vergessenheit zu entreissen.

Schon in den vorhistorischen Zeiten war, und noch heute ist das Eisenberg- und Hüttenwesen, wo nicht die einzige, doch die ergiebigste Quelle der Bevölkerung, der Civilisation, der Wohlhabenheit für das alte Nordgau, für die neue Oberpfalz.*) Dennoch wurde seine verhängnißvolle Geschichte nur von Wenigen und von diesen nur spärlich bearbeitet, und daher seine Wichtigkeit für jene Provinz unseres Vaterlandes öfter wenig erkannt.

Ich hatte mir darum vorgenommen, die Tage der mir von meinem gnädigsten König geschenkten Ruhe dieser Abtheilung der Geschichtsforschung zu widmen, und vorläufig statistisch-historisch-topographische Monographieen einzelner Eisenhüttenwerke zu entwerfen, bis ich hinlängliche Materialien zu einem

*) Lori's Sammlung des bayer. Bergrechts S. LXXXVII. der Einleitung.

umfassenderen Werke gesammelt habe. Vielleicht veranlassen sie manchen Eisenhüttenbesitzer, gleiches zu thun, oder mir die Urkunden über sein Hüttenwerk zur Benützung anzuvertrauen — und meinem Vorhaben dadurch entgegen zu kommen.

Daß ich die Reihe mit der Monographie Bodenwöhr's beginne, bedarf, wie ich glaube, keiner Rechtfertigung. Meinerseits habe ich darüber nur zu bemerken, daß, wenn sie das Glück hat, den Beifall der Kenner zu erringen, das Verdienst ganz allein den wohlwollenden Unterstützungen der Vorstände des Königl. Archivkonservatoriums in München, Herrn Baron v. Freyberg — des Königl. Archivars in Amberg, Herrn Regierungsrath v. Windwart — und des hochw. Ordinariats zu Regensburg, Herrn Weihbischofs und General-Vikars Urban — und den freundschaftlichen Mittheilungen der Herren Pr. Gandershofer, Regierungsraths von Schmaus, Oberlieutenants Schuegraf und Bergmeisters Streber gebühre. Mein Geschäft beschränkte sich darauf, den reichlich gebotenen Stoff zu sammeln und zu ordnen — und die naturhistorischen Beobachtungen und technischen Bemerkungen am gehörigen Orte einzuschalten.

Möchte mir's gelungen seyn, daß ich aus dem weiten fruchtbaren Felde, welches mir geöffnet wurde, nicht wie die Ameise dürres Reisig und rauhen Sand — sondern der Biene gleich Wachs und Honigseim zusammen getragen habe!

Regensburg im Januar 1840.

Der Verfasser.

Einleitung.

Bodenwöhr, einst und lange nur ein einfacher Eisenhammer, jetzt ein ausgezeichnetes Hüttenwerk, hat durch seine Leistungen in der Eisengießerei seit einer Reihe von Jahren,[1] besonders aber während der letztern Zeit im In- und Auslande einen Ruf begründet, und zugleich in seiner, von der Natur ziemlich verwahrlosten Umgebung eine Thätigkeit und, wenn auch nicht eine besondere Wohlhabenheit, doch einen ununterbrochenen wohlthätigen Geldumlauf verbreitet, daß eine umfassende politische und technische Geschichte und geognostisch-topographische Beschreibung desselben in den Heften des historischen Vereines für die Oberpfalz allerdings, und um so mehr einen Platz verdient, da uns Lori in der »Sammlung des bayerischen Bergrechts«[2] nur Das aufbewahrt hat, was dessen alte rechtliche Verhältnisse betrifft, und da, was Flurl in seiner »Beschreibung der bayerischen und oberpfälzischen Gebirge« in geognostischer und technischer Beziehung hinzugefügt hat[3], zum Theile unrichtig, zum Theil mangelhaft ist, und beide da enden, wo die wichtigere technische Periode dieses Eisenhüttenwerkes beginnt[4].

I. Lage des Hüttenwerkes Bodenwöhr.

A. Geographische und physische Lage.

Vergebens suchet man Bodenwöhr in Apian's und Finck's Charten von Bayern. Auch Mannert hat es in

1) Schon am Anfange der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren dessen Gußwaaren in Oesterreich und Böhmen, selbst in Sachsen, Steyermark und Kärnthen als vorzüglich geschätzt und gesucht

2) Einleitung §. LXVIII. und. §. LXXIV, b.)

3) Neun und zwanzigster Brief, S. 347 bis 356.

4) Lori endet mit dem Jahre 1764, Flurl mit 1792.

seine Charte der bayer'schen Monarchie von 1808 noch nicht aufgenommen, obwohl Flurl in der petrographischen Charte, welche seiner Beschreibung der bayer'schen und oberpfälzischen Gebirge angehängt ist, schon im Jahr 1792 dessen Lage so ziemlich genau bezeichnet hat. Widmer's »Repertorium Bavariae«[5] und Ign. Biechl's »Vollständige Beschreibung aller in dem Herzogthume der obern Pfalz, der Landgrafschaft Leuchtenberg sich befindlichen Land-, Pfleg- und Herrschaftsgerichte« u. s. w. von 1783 sind vielleicht die ersten literärischen Schriften, welche dessen erwähnen. Das Ausland hat es zuerst der Aufmerksamkeit würdig erachtet, bis ihm endlich im Jahr 1823 auch in der Charte des Regenkreises von Fembo sein Plätzchen gegönnt wurde. Hier ist es in 49° 16′ 10″ nördlicher Breite und 29° 59′ 40″ östlicher Länge eingetragen. Seine Seehöhe ist noch nicht ermittelt; wenn man aber den Fall der von dort ausgehenden Wässer längs dem Regenfluße hin zum Maaßstabe nimmt, so liegt es, obschon im Grunde und am tiefsten Ende eines ziemlich stark aufsteigenden Thalkessels, im Verhältniß seiner Entfernung, bedeutend höher als Regensburg.[6] Diese beträgt in gerader Linie ungefähr 4¹/₈ geographische Meilen, oder längs der Poststraße über Nittenau und Bruck 11 Poststunden. Von Amberg ist es östlich 5¹/₈ geogr. Meilen oder 11, von Neunburg vorm Walde 2¹/₂, von Bruck ¹/₂ und von Nittenau 2 Stunden entlegen. Zwischen Bodenwöhr und Bruck folgen sich am östlichen Rande des fortlaufenden Thales Hinter- und Vorder-Randsberg und Mappach, am westlichen

---

5) Die erste Ausgabe besorgte Fink 1684, die zweite erschien 1752.

6) Die korrigirte Seehöhe Regensburg's ist = 1034′ über der Höhe des mittlern Wasserstandes der Donau bei dem Holzthore. Naturhist. Topographie von Regensburg. I. Bd. S. 197.

Kaltenbrunn, Mögendorf und Hinter- und Vorderthürn.[7]

Es ist nicht zu verkennen, daß dieses Thal einst eine Reihe von unmittelbar sich berührenden Landseen bildete. Die sie trennenden Dämme zogen sich aus W. in O. von dem Bergrücken, die Klause genannt, gegen den Kutscherberg, an deren Fuß Bodenwöhr zerstreut ist, vom Hoch- oder Hofselde unterhalb Mögendorf gegen den Randsberg, und von Thürn gegen Mappach hinüber. In jeden von diesen Seen ergossen sich mehr oder weniger ergiebige Quellen. Der ausgedehnteste und wasserreichste war jener, welcher sich zwischen der Klause und dem Kutscherberge gegen N. hin erstreckte. Der nun entleerte Thalkessel enthält außer einer beträchtlichen Anzahl kleiner und größerer Weiher die 4 Hauptteiche, welche alle von jenen Weihern abfallende Wässer und ihre Quellen sammeln, und als Vorrathsbehältnisse für die Sicherung des Werksbetriebes dienen. Der unterste derselben, der Hammerweiher, an welchem sämmtliche Hüttenwerke erbaut sind, verlängert sich in den nordwestlichen und in den nordöstlichen Arm. Am Ende des ersten liegt der Weichselbrunner, an des zweiten der Mayrbrucker. Beide theilen sich wieder, jener in den westlichen und nördlichen, dieser in den nördlichen und östlichen Arm; bei allen dreien ist der zuerst genannte ungleich kürzer. Diese 3 Teiche bestanden schon vor dem Jahre 1464; doch wurde der erstere kurz vorher angelegt. Der vierte, der Forsterweiher, wurde erst in den Jahren von 1755 bis 1762 oberhalb des Wahrbruckers an dessen östliche Verlängerung angedämmt. Die gesammten Abflüsse aus diesen Teichen bilden von Bodenwöhr aus den Sulzbach, einen nicht unansehnlichen Bach, welcher bis zu seiner Ein-

---

7) Nach alten Handschriften Thurn oder Durn.

mündung in den Regenfluß, oberhalb Nittenau, mehrere Mahl- und Sägmühlen treibt, und den Thalgrund rechts und links zum größten Theile in sumpfige Wiesen verwandelt. Bei Weitem die meisten und ergiebigsten der ihn speisenden Quellen kommen aus den gegen Südost abfallenden Gehängen, sowohl der Erhöhungen, welche in den Spiegel jener Teiche hereindringen, als des Hügellandes, welches ober- und unterhalb Bodenwöhr, den Thalgrund begränzet.

Besonders in der Umgegend von Bodenwöhr von Wasserrissen häufig durchschnitten, dehnet sich das Hügelland nach Ost, Süd und West in sänftig wellenförmigen Biegungen weithin aus. Es ist abwechselnd mit Feldern und Wiesen und mit Föhren- und Fichtenwaldungen bedeckt; im Norden wird es von zum Theile ziemlich steilen Bergen geschlossen. Der alte Nitenauer Forst (nemus nitenawe)[8] erstreckt sich als Brucker-Forst noch über einen Flächenraum von vielen tausend Tagwerken, und begränzet den Thalkessel in Nordost, Ost, Süd und Südwest; der nicht viel weniger ausgebreitete Taxfölderer-Forst umgibt ihn in Nordwest und Nord. Grund und Boden besteht, ohne Unterschied der höhern oder niedern Lage, theils aus feinem magern Sande (verwittertem Tripel), seltener aus grobkörnigem thonigem, theils aus fettem zähen Thone (aufgelöstem Liasschiefer). Sowohl wegen der natürlichen Verschiedenheit und der daraus hervorgegangenen stellenweisen Mengung an und für sich, als auch wegen der dadurch veranlaßten mannichfachen Abstufungen von Trockenheit und Feuchtigkeit, ändert nicht nur hinsichtlich des Feldbaues dessen Fruchtbarkeit, oft in kleinen Abständen, auffallend ab, sondern ist auch in den engen Raum von kaum einer Quadratmeile eine höchst interessante Flora zu-

8) Monum. boica, Vol. XXIV. pag. 17.

sammengedrängt. Um ihren Charakter zu beurtheilen, wird es genügen, einige I.) der merkwürdigern Pflanzen, welche hier vorkommen, und II.) der gewöhnlichen, welche hier gänzlich fehlen oder nur sparsam erscheinen, übersichtlich anzuführen.

I.) Die vorkommenden merkwürdigern Pflanzen sind: Achillea Ptarmica, Aconitum Lycoctonum, Alsine rubra, Andromeda polifolia, Anemone vernalis, Anthoxanthum odoratum, Antirrhinum Orontium, Arctostaphylos officinalis, Atropa Belladonna, Calla palustris, Carlina acaulis, C. vulgaris, Cardamine impatiens, C. amara, Cyperus flavescens, C. fuscus, Cytisus capitatus, C. nigricans, Dianthus prolifer, D. sylvaticus, Elatine triandra, Genista tinctoria, β) pilosa, Gentiana verna, Geum palustre, Gypsophila muralis, Holosteum umbellatum, Jasione montana, Juncus capitatus, Juniperus vulgaris, β) arborescens, Lathyrus Nissolia, Lilium Martagon, Linum flavum, L. Radiola, Menyanthes trifoliata, Montia fontana, Myosurus minimus, Myriophyllum spicatum, M. verticillatum, Nardus stricta, Parnassia palustris, Peplis Portula, Pyrola rotundifolia, P. minor, P. secunda, P. umbellata, P. uniflora, Scheuchzeria palustris, Schoenus albus, Scirpus maritimus, Scutellaria galericulata, Sherardia arvensis, Trapa natans, Trientalis europaea, Triglochin palustre, Utricularia major, U. intermedia, U. minor, Vaccinium Myrtillus, V. uliginosum, V. Vitis idaea, V. Oxycoccos, Viola palustris.

II.) Die fehlenden oder seltener erscheinenden gewöhnlichen sind: Anemone Pulsatilla, A. Hepatica, Berberis vulgaris, Campanula rotundifolia, Centaurea Cyanus, C. Jacea, Cicuta virosa, Crataegus Oxyacantha, Delphinium Consolida, Drosera rotundifolia, Epilobium angustifolium, Erigeron acre, Evonymus europaeus, Glechoma hederacea, Impatiens noli tangere, Ligustrum vulgare, Mercurialis annua, Nepeta

Cataria, Nymphaea lutea, N. alba, Pedicularis palustris, Pinguicula vulgaris, Pulmonaria officinalis, Ranunculus Ficaria, R. bulbosus, R. arvensis, Salvia pratensis, Saponaria officinalis, Spartium scoparium,[9] Syringa vulgaris, Viburnum Lantana, V. Opulus.

Das Klima ist verhältnißmäßig mild und die Temperatur im Allgemeinen nicht schnell und heftig abwechselnd. Die Arbeiter erreichen im Durchschnitte ein ziemlich hohes Alter; es gibt deren mehrere zwischen 70 und 80 Jahren und auch darüber.

B. Politische Lage und Topographie.

Gegenwärtig liegt das Hüttenwerk Bodenwöhr in dem Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, dem Landgerichte Neunburg vor dem Walde, der Diözese Regensburg, dem Decanate Roding (einst Cham) und der Pfarrei Alten- und Neuenschwand. An den großen Territorial-Veränderungen, welche das Nordgau und später die obere Pfalz zu erfahren hatte, nahm es stets nur mittelbar und insoferne Antheil, als sie die ehemalige Herrschaft Neuburg (Neunburg) und das dermalige Landgericht Neunburg betrafen; wovon es, obschon an der äußersten Gränze im Süden liegend, während des ganzen geschichtlichen Zeitraumes einen bleibenden Bestandtheil bildet. Bei der Zerfällung der Herrschaft Neuburg in mehrere Gerichtssprengel, oder vielmehr der Ausscheidung des Pflegamtes Bruck wurden die südlichen und östlichen Gränzen desselben längs dem Hauptthale, in welchem der Forsterweiher, der Mayrbrucker und der Hammerweiher an-

9) Das bei Amberg in demselben Tripelsande so häufig wächst.

gedä
docke
gezo
Wa
eige
auc
Ne
sal
de
Ge
M
un
lun
na
da
H
s
K
ri

gedämmet sind, oder eigentlich durch die Haupt- oder Grund-docken dieser Teiche und die Abflußgräben von denselben gezogen. Dadurch fiel der jenseits des linken Ufers jener Wasserläufe befindliche Theil des bodenwöhrischen Grund-eigenthumes in das Gebiet des neuen Pflegamtes, wurde aber auch der erste Grund zu manchen Zwistigkeiten gelegt. — Nach der Rückkehr des Hammers in den landesherrlichen Besitz sah man sich durch die örtlichen Verhältnisse genöthiget, mit der beabsichteten Erweiterung des Hüttenwerkes auch in das Gebiet dieses Pflegamtes überzugreifen; in dem nämlichen Maaße wurde dadurch aber auch die politische Lage des Werkes um so bedenklicher. Um den aus dieser doppelten Zerstücke-lung zu befürchtenden Jurisdiktions-Streitigkeiten und ihren nachtheiligen Folgen für immer vorzubeugen, wurde bal darauf das eben entstandene Berg- und Hüttenamt zur Hofmark mit der niederen Gerichtsbarkeit über sein ge-sammtes Besitzthum erhoben, und als solche mit dem ganzen Komplex hinsichtlich der hohen Gerichtsbarkeit dem Landge-richte einverleibt.

Von den beiden zu dem Hüttenwerke Bodenwöhr gehörigen Grubenfeldern steht seit der Auflösung der besondern Berg-gerichte jenes in der Bucher und Windmaiser Gemeinde unter der Berggerichtsbarkeit des Landgerichtes Neunburg, und das um Mögendorf, Hoch- oder Hoffeld, Thürn u. s. w. zer-streute, da das Pflegamt Bruck nunmehr mit dem Landgericht Roding vereiniget ist, unter der Berggerichtsbarkeit dieses Amtes.

Das geschlossene Grundeigenthum wird im Süden durch 2 aus West und Ost fast gegenüber in das Hauptthal ein-fallende Mulden (die Kaltenbrunner und die Randsberger Seige) begränzt. Von jener zieht sich die Markscheide, west-lich um die Gehölze, die Klause und den Fuchsschübel, sich biegend, nach Nord bis an die Egelseer Seige, welche nach

ihrer ganzen Erstreckung sammt den darin befindlichen, nun für den Holzanflug trocken gelegten Weihern zu Bodenwöhr gehört, und von da nördlich am Wasserspiegel des Weichselbrunners und des Hammerweihers bis am Mayrbruckerdamm, endlich diesen und die darüber geführte Vizinalstraße von Bodenwöhr, Bruck und Mappach nach Neunburg überschreitend westlich am nördlichen Arme des Mayrbruckers bis über die Kohlenbrücke hin — diese endet, in ununbrochener Richtung nach Nordost fortlaufend an der vereinigten Straße von Bruck und Mappach nach Neunburg, welcher die Gränze nun bis an den Damm des Mayrbruckers folgt. Von da erstrecket sich selbe längs dem südlichen Rande seines östlichen Armes bis an dessen äußerste Spitze. Im Norden bildet der Wasserspiegel dieser 3 Teiche durchgehends die Gränze des geschlossenen Bodenwöhrischen Grundeigenthumes. 10)

Außerdem wurden noch mehrere, in verschiedenen Richtungen und Entfernungen zerstreute Weiher, Wiesen und Waldparzellen, theils mit dem Hammergute angekauft, theils in der Folgezeit erworben. Dagegen sind manche der frühern Besitzungen vor und selbst nach dem Rückkaufe desselben sowohl in der That als dem Namen nach verloren gegangen. 11)

Die Bestandtheile des Königl. Eisenhüttenwerkes sind dermalen:

A. An Gebäuden:

α) Zu Bodenwöhr. Eine Filialkirche (Bergkapelle), 2 Amtswohnungen, 7 Werksarbeiters- und 4 Hüttengebäude, 2 Bauremisen, ein Feuerlöschrequisiten-Gebäude, worin nebst andern Erfordernissen eine messingene und 2 gußeiserne Feuerlöschmaschinen größerer Sorte, dann eine messingene Butten-

---

10) Man vergleiche im Anhange die Beilage I.

11) M. s. II. A. Politische Geschichte.

spritze aufgestellt sind; 6 Werksstallungen, 3 Magazingebäude, in deren einem ein Getraidstadel angebracht ist, — sämmtlich Amtsangehörungen; ferner ein Tafernwirthshaus mit 3 Oekonomiegebäuden, ein Brauhaus mit 3 Oekonomie-Gebäuden [12]) und ein Sommerkeller, und noch 8 andere Wohngebäude mit 5 Oekonomiegebäuden, Privaten angehörig. Zwei der Privat-Hausbesitzer betreiben Schwarzblechwaaren-Fabriken, einer die Schreinerei, einer die Krämerei und einer die Bäckerei. Von den letztern sind seit dem Jahr 1831 entstanden, in Bodenwöhr: die 2 Wohnhäuser des Modellschreiners und eines Förmers; auf dem rechten Ufer des Kaltenbachs die Wohnung eines Schreiners, des Krämers, des K. Revierförsters, des Bäckers und des einen der Blechwaaren-Fabrikanten. Diese neue Ansiedelung steht auf einer einst sterilen uncultivirten Haide, und bietet jetzt den Vorübergehenden den Anblick fruchtbarer Gras-, Gemüse- und Obstbaum-Anlagen, freilich mit vielem Fleiß und Kostenaufwande errungen, dar.

β) Zu Blechhammer: Eine Mahlmühle mit der Wohnung des Mühlpächters, einer Werksarbeiterswohnung und einer Stallung, alle Bergamtseigenthum.

γ) Zu Erzhäusern: Ein Zechenhaus, vom Grubenvorsteher bewohnt, eine Stallung und eine Schupfe, ebenfalls dem K. Bergamte eigenthümlich.

δ) Zu Wackersdorf besitzt das Bergamt ein Zechenhaus, welches der Dampfmaschinenwärter bewohnt, und ein Dampfmaschinenhaus für den dortigen Braunkohlenbergbau.

An Aerarial-Gebäuden zählt demnach Bodenwöhr zusammen 33, und an Privat-Gebäuden 22. Bei den seit dem Jahr 1831 ausgeführten Bauten strebte man mit der Zweck-

---

12) Auf dieses ist im Jahr 1838 ebenfalls die Taferngerechtigkeit verliehen worden.

mäßigkeit und Sparsamkeit auch, so viel möglich und räthlich, ein aufmunterndes Beispiel zur Nachahmung im Zierlichen zu verbinden. Das neue Magazin und das Feuerlöschrequisiten-Haus wurde mit gußeisernen Dachplatten eingedeckt; über den Hammergraben (Ablauf der Aufschlägewässer) eine gußeiserne Brücke von 145 Zentner Gewicht, über das Hammerhüttengerinne eine solche von 82 Zentnern, und über den Kaltenbach, den Eintrittspunkt in das von dem vorliegenden Hügel noch immer versteckte Bodenwöhr, eine ähnliche von 138 Zentnern Schwere gelegt. An dieser erhebt sich ein 36 Fuß hohes Kreuz, von welchem ein vergoldetes Christusbild von Gußeisen dem Ankömmling in die Ferne entgegenstrahlt.

B. An Grundstücken:

α) und zwar an Weihern: der Hammerweiher, beiläufig mit 100, der Weichselbrunner mit 40, der Wahrbrucker mit 60, der Forsterweiher mit 15 Tagwerken, zusammen 215 Tagwerken 13); ferner die 3 Saßweiher mit 2³/₄, die 3 Erzhäusererweiherchen mit 1¹/₂ Tagwerken.

β) An Wiesen: Die Roßwiese im Komplexe Bodenwöhrs, die Schloßwiese, unmittelbar außerhalb Bodenwöhr, die Kaltenbachwiese, die Augustinerwiese am Weichselbrunner-Rechen, die Sandwiese zwischen Bodenwöhr und Mögendorf, die Schöngraswiese, die Hartmann- oder Brandelwiese bei Bruck, die Lehmwiesen bei Kölbeldorf, die Saßwiesen in der Forststation Egelsried, den Wastelschlag daselbst, die Reiserwiese bei Windischbachmühl, die Stockwiese im Forstrevier Bodenwöhr, die Schafweiherwiesen im Revier Taxföldern, die Erzhäuserwiese, die Schreinerweiherwiesen, den Lampelschlag im Revier Neubäu.

---

13) Nur aus diesen Teichen beziehen die Werker zu Bodenwöhr mehr oder weniger unmittelbar die nöthigen Aufschlagwässer.

γ) An Feldern: Die Klausen Felder mit 66½ und die Blechhammer Felder mit 94½ Tagwerken.

δ) An Gärten: Die 2 Amtsgärten und die Gärtchen der Werksarbeiter mit beiläufig 1¾ Tagwerken.

ε) An Waldungen: Die Klause, das Hammerholz bei Bodenwöhr; die lange Wiese im Forstrevier Neubäu; die Schießel'schen Weiher im Stationsbezirk Egelsried, die Eichhornweiher im Revier Bodenwöhr und Taxsöldern; das Theilholz, das Angstholz, Unzenriederholz im Revier Taxsöldern, die Richter- oder Einsiedelwiese im Revier Walderbach.

C. Die Bevölkerung

besteht zu Bodenwöhr aus 74 Familien mit 118 Männern und Jünglingen über 14 Jahre, 173 Weibern und Jungfrauen über 14 Jahre und mit 50 männlichen und 74 weiblichen Kindern; zusammen aus 415 Seelen;

zu Blechhammer aus 15 Familien mit 24 Männern und Jünglingen über 14 Jahre, 33 Weibern und Jungfrauen über 14 Jahre und 15 männlichen und 17 weiblichen Kindern, zusammen mit 59 Seelen;

zu Erzhäusern aus 14 Mann mit ihren Familien. 14)

Von diesen sind beschäftiget: in der Förmerei 34, bei dem Hochofenbetriebe 8, beim Emailliren 2, bei der Puddlingsfrischerei 6, bei den Streckhämmern 6, in der Schlosserei 7, bei der Dreherei 2, in der Schreinerei 8, bei der Zimmerei 4, bei der Mauerei 2, bei der Schleiferei 1, bei der Erz- und Kohlmesserei 3, bei der Schichtarbeit 5 Köpfe.

In der Eisensteingrube arbeiten dermal 9, in der Braunkohlengrube zu Wackersdorf 16 Mann. 15)

---

14) Außerdem wohnen zu Bingarten 2 Mann, eben so viel in Kaltenbrunn und 3 in Windmais.

15) Der Einfahrsegen derselben ist zwar alt, aber offenbar von einem auswärtigen Bergbaue übersiedelt worden.

D. Fabrikation:

Die Eisengießerei liefert nebst ordinären Gegenständen, als: Kesseln, Kochtöpfen, Platten, Rundöfen u. dgl. besonders Maschinentheile, Gitter, Ketten, Wasserleitungsröhren, Monumente, Eisenammunition u. s. w. — in feinern Gegenständen Medaillen, Statuen u. dgl. m.

Jährlich werden an Gußartikeln gegen 7000 Ztr. und an Roheisen für die Puddlingsfrischerei 6500 Ztr. aus dem Hochofen erzeugt.

An emaillirten Geschirren werden 4500 Stücke gefertigt.

Die Puddlingsfrischerei liefert, wenn kein Hinderniß vorkömmt, an wöchentlichem Aufbringen von dem jetzt gangbaren Puddlingsofen im Durchschnitte 100 Ztr. Puddlingsluppen oder 83 bis 84 Ztr. Streckeisen.[16]

Der Geldumlauf beträgt im Durchschnitte jährlich wohl an 90000 fl.

C. Geognostische Lage.

Bei Schwarzenfeld wendet sich die westliche Gränze des Primär-Gebirges, welches vom Fichtelgebirge herabsteigend den östlichen Theil der Oberpfalz bis an das linke Ufer der Donau bedecket, von ihrer Hauptrichtung aus Nord in Süd gegen Südost über: Fuhrn, Taxsöldern, Bingarten, Egelsried, Fronau, Schwirzenberg u. Strahlfeld bis Wetterfeld ab, und kehret von da gegen West über Roding, Walderbach und Nittenau bei Fischbach in dieselbe zurück. Die dadurch entstandene Bucht ist der Länge nach aus Südost in Nordwest, der Breite nach

---

16) Gegenwärtig ist nur Eine derselben im Betriebe, bis die Walzwerke erbaut werden.

aus Nordost in Südwest im Allgemeinen geneigt, und von der sekundären Formation, welche sich über den westlichen Theil der Oberpfalz (und den nördlichen Niederbayerns) ausbreitet, fast ununterbrochen ausgefüllt. Beinahe in der Mitte derselben liegt Bodenwöhr. Das Primär-Gebirge besteht längs dieser Gränze hin ausschließend aus Granit. Das Korn, das Verhältniß und die Farbe seiner Gemengtheile ändert mannichfaltig ab, ohne jedoch besondere Erscheinungen darzubieten. Quarz-, Felsit- und kleinkörnigere Granitgänge und Trümmer aus Albit und blauem Quarz (Peliom?) vorzugsweise bestehend, durchsetzen an einigen Stellen den nordöstlichen Zug. Merkwürdiger ist der gewöhnlich mehrere Lachter mächtige Quarzgang, welcher im bayrischen Walde als Pfahl bekannt ist, und von Regen über Unterviechtach, Thierlstein bei Pösing in die Bucht übertritt, diese am Saume des nach Südwest abfallenden Gehänges über Strahlfeld, Schwirzenberg, Neukirchen, Erzhäusern und Taxöldern begleitet, und nun über Schwarzenfeld, Altenricht, Hirschau und Kohlberg in noch unbekannter Erlängung hinstreicht. Auf der Strecke zwischen Pösing und Taxöldern wurden theils von der Natur theils durch Bergbau in dessen Liegend 2 bis 3 kaum zollmächtige Kalkspath-Gängelchen, verschieden weit entfernt, als Gefährten entblößt. Sie verändern (auf dem Versuchbaue in der Kreuzseige) in ihrer Nähe den Granit auf eine auffallende Weise. Der Glimmer ist aufgelöset, schmutzig-öhlgrün und bei Weitem vorherrschend; Quarz und Feldspath erscheinen in groben Körnern, und der letztere in der gewöhnlichen sechsseitigen Säule (Tafel) von 2 bis 4 Zoll Länge und blaßfleischrother Farbe. Im Rücken bei Strahlfeld zertrümmert sich der Gang, und der sonst einfache bläulich- oder gelblichweiße Quarz geht in wellig bandförmigen (splitterigen Hornstein-?) Achat über. Als mehr quarzartiger Achat, von dickstängeligem

schmutzigweißem Amethyst unregelmäßig durchwachsen, erscheint er in der Kuppe, auf welcher die Schloßruine Schwirzenberg steht. Von da aus nimmt die Gangmasse ihre vorige Beschaffenheit als einfacher bläulich-weißer Quarz allmählich an. Wie sich jedoch der Gang in Südost (in der Kreuzseige) den Erzhäusern nähert, zertrümmert er sich abermal mit ähnlicher Veränderung der Gangmasse. Das nordöstlichste Trumm führet in der Erzhäuserer Seige Spuren von Bleiglanz, die ersten Andeutungen von Veredelung; die übrigen zersplittern sich in dem nordwestlich entlegenen Kulm, einer steil ansteigenden Kuppe, bis ins Zahllose und verändern den Granit scheinbar in eisenschüssigen Thonporphyr. 17) Einige dieser Trümmer, mit Quarz ausgefüllt, zeigen in den Drusen Krystalle von geradschaaligem Baryt und von verschiedenfarbigem Flußspath, andere sind theilweise vom letztern so innig durchdrungen und gemengt, daß dieser Quarz, eben so gut, wie Prasem, Katzenauge u. dgl. als ein einfaches Mineral angesprochen werden dürfte. Als gemeiner milchweißer Quarz bildet er den steilen Hirschberg bei Taxsöldern. Er erreicht hier eine ungewöhnliche Mächtigkeit, von welcher wahrscheinlich die edlen Gänge bei Krandorf, Alfalter, Weiding und Schwarzenfeld ausgehen. — Im südwestlichen Zuge wurde bei Reichenbach nicht zu sparsam Graphit ausgeackert, und auf einem Quarzgange unweit Bodenstein Bergkrystalle gebrochen. 18) — Beide Züge erheben ihre öfter sänftigen als pralligen Rücken nur an wenigen Stellen beträchtlich (mehr als 300 bis 400′) über die Seehöhe von Bodenwöhr.

---

17) Keferstein. Tabellen über die vergleichende Geognosie 1825. Seite 15.

18) Die Flußspathgänge in Nordwest von Bodenwöhr, bei Wölsendorf, und in Südost, bei Bach, sind zuweit entfernt, um in den Bereich dieser Beschreibung gezogen zu werden.

Unmittelbar auf dem Granite ruht, wie in dem übrigen Theile der Oberpfalz an der Gränzscheide der beiden Gebirgs-Formationen, ein gröblicher, von bald mehr bald weniger kieseligen Thone gebundener Sandstein 19) mit eingemengtem Feldspath und silberweißem Glimmer. Bis jetzt hat man in demselben noch keine Versteinerungen bemerkt. Das ihm untergeordnete Lager von Eisenstein, zu oberst aus rothem Thon-dann dichtem Brauneisensteine bestehend und darunter allmählich in Eisensandstein von dem nämlichen Korne übergehend, durchschwärmet ihn auch hier, wie allenthalben, in mannichfaltigen wellenförmigen Biegungen, und dürfte als eine charakteristische Bezeichnung desselben anzusehen seyn. Die Mächtigkeit des Einen und des Andern nimmt im Allgemeinen, nach der ganzen Erstreckung der Mulde aus Südost in Nordwest, von dem nördlichen Fuße des südlichen Zuges gegen den südwestlichen Abhang des nordöstlichen in fortschreitendem Verhältnisse zu, ändert jedoch im Besondern stellenweise verschiedentlich ab. In dieser Richtung wird auch theilweise das Korn der Gemengtheile größer, der Feldspath und Glimmer häufiger, und dadurch dessen Abstammung immer unzweifelhafter. — Je tiefer er in die Bucht gegen Südost vordringt, je höher steigt er an ihren beiderseitigen Gehängen hinan. Er ist an mehreren Stellen und namentlich längs dem nördlichen Gehänge des südlichen Granitzuges bei Rittenau, Roding und Wetterfeld sowohl, als längs dem südwestlichen des nordöstlichen über Stamsried, Pösing, Strahlfeld, Fronau und Egelsried, bei Tarsöldern u. s. w. aber auch in der Niederung zwischen den beiden Zügen auf weiter Ausbreitung entblößt. — Ueber die Oberfläche des Lagers laufen, so ziemlich mit der Erlängung der Bucht parallel wellenförmige Erhebungen und Vertiefungen

---

19) Flurl a. a. O. S. 347.

hin, deren Dimensionen sich aus Süd gegen Nord plötzlich vergrößern; sein Inneres ist von, verschieden schiefwinklig sich kreuzenden, meistens nur wenige Linien offenen, hie und da aber auch über 1 Fuß klaffenden Spalten unregelmäßig zerklüftet, deren letztere, wenn sie durch die Kunst aufgeschlossen werden, oder zufällig zu Tage ausgehen, je nach ihrer Lage bloß heftige Luftströme senden oder zugleich die Schnee- und Gießwasser unterirdisch ableiten.[20] Sie streichen unter einem spitzigen Winkel aus Südwest in Nordost quer durch die Bucht und begleiten zum Theile die hin und wieder vorkommenden Gebirgssenkungen. Eine solche hat im nordöstlichen Theile des Grubenfeldes bei Mögendorf eine sehr nachtheilige Störung der aufgelagerten Flötzschichten hervorgebracht. Sehr selten bildet er isolirte Kuppen.

Diesen (granitischen) Sandstein überlagert, scharf abgesondert, die Lias-Formation. Sie erscheint am südwestlichen Fuße des nordöstlichen Granitzuges bei Weiding zuerst,[21] und dann in der Niederung südlich von Tarsöldern entblößt, und steigt von da gegen Bingarten und Buch immer mehr am Gehänge empor. Bei Egelsried erreicht sie den höchsten Standpunkt; senket sich nun plötzlich wieder in die Niederung, und verliert sich bei Oberkreit (unweit Roding) ganz. In Pechkohle verwandelte Stücke von holzartigen Pflanzen begleiten sie auf diesen Stellen, und zum Theile in ansehnlicher Größe und Menge. Allenthalben, wie der zu Tage anstehende (granitische) Sand beweist, im Verhältnisse zur Breite der Bucht von dem südwestlichen Granitzuge ziemlich weit entfernt, tritt sie endlich in schwachen

---

20) Das erste war der Fall in einem Bergbaue auf dem Eisensandsteine bei Mappach; das zweite ist es noch heute an dem zerstörten Grünen Jagdhause im Brucker-Forste.

21) Flurl a. a. O. S. 362.

Spuren bei Solbach, und deutlich in den Wasserrissen und Abhängen zwischen Randsberg und der Sandmühle (bei Bodenwöhr), den beiden Ortschaften Vorder- und Hinterthürn und zum Letztenmale bei Wackersdorf hervor. Auf dieser kurzen Strecke ist sie theilweise in beträchtlichen Zwischenräumen entweder von jüngern Formationen bedeckt, oder unterbrochen, oder sehr tief gesenkt. Von ihren Gliedern,[22] wie sie im westlichen Theile der Oberpfalz, (von Neumarkt über Amberg) in abnehmender Progression entwickelt, sich darstellen, fehlen verschieden abwechselnd bald die einen bald die andern gänzlich, oder sind so innig ineinander verflossen, daß sie ein neues Gebilde darzustellen scheinen. — Ein im nordwestlichen Abhange des Rückens, worauf die Ortschaft Randsberg liegt, durch einen Wol-

---

22) Diese sind von unten nach oben: 1) Sandstein, in mehreren Bänken von verschiedenem Korn abwechselnd, fast ohne Feldspath und Glimmer, nach oben bituminös; 2) grobkörniger Thon-Eisensandstein in 2 Lagen mit zinnoberrothem Thon; 3) sandiger Kalkmergel mit Gryphäen; 4) sandiger verhärteter Kalkmergel mit Nukuliten (?); 5) grob- und mittelkörniger Thon-Eisensandstein in 2 Lagen mit röthlichgelbem Thon; 6) Liasschiefer mit Zwischenlagen von bitumiösem Kalkmergel (Hydraulischem Kalk); 7) Liasschiefer mit Sphärosideriten in Reihen; 8) Liasschiefer, in den untern Lagen mit Gyps, Bologneser-Spath, sparsamen unförmlichen Sphärosideriten und vegetabilischen Resten, in dem obern mit thierischen Ueberbleibseln. 9) Sandstein von mittlerm und kleinern Korne in wenigen Lagen abwechselnd; 10) abwechselnd grob-mittel- und grobkörniger grünlicher Sandstein mit Kohlenspuren; 11) Sandstein von mittlerem und kleineren Korne in mehreren Schichten abwechselnd; 12) Bohnerz in rothem eisenschüssigen Thon; 13) gröblich- und kleinkörniger Sandstein in Lagern abwechselnd; 14) feinkörniger Thon-Eisensandstein mit Steinmark; 15) verschiedenfarbiger Sandstein in mehreren Schichten mit 16) eingelagertem oolitischen Eisensteine. (S. Römer's Vers. des norddeutschen Oolit-Gebirges 1836.)

kenbruch ausgewaschener Graben (der hintere Spitzgraben an der Sandmühle) zeigte einige Zeit die Formation am Vollständigsten, vom mergeligen bituminösen [23] bis zum obern feinkörnigen Sandsteine, selbst mit Einschluß des nicht überall vorkommenden oolitischen Eisensteines, aber (mit Ausnahme des 2 bis 3 Lachter mächtigen Schiefers) nur in 1 bis 6 Zoll mächtigen Schichten. Sie fallen beinahe parallel mit der ziemlich steilen Oberfläche dieses nach Nordwest geneigten Abhanges, und verbreiten sich, plötzlich bis auf die beiden Sandsteine und den dazwischen liegenden Schiefer vermindert, von da durch die Umgegend von Mögendorf, und gegen Südwest aufsteigend über die Hochebene von Hochfeld und Hinter- und Vorderthürn. Auf allen diesen Punkten scheinen sich die Lagen der Sphärosideriten in eben so viele Lagen von mehr oder weniger ausgebildeter Eisenniere [24]) umgestaltet, und zum Theile auch mit dem unter dem Schiefer liegenden Eisensteinflötze vereiniget zu haben. Die ihnen hie und da beigemengte schwarze Zinkblende hat sich allem Anscheine nach dem Mittel bei Vorderthiern im größern Maaße mitgetheilt. [25]) Solcher Lager sind bei Mögendorf gewöhnlich 3, in Zwischenräumen von 2 bis 4 Zoll sich folgend, und im Durchschnitte von Oben nach Unten 3, 5 und 15 Zoll mächtig — auf dem Hochfelde und bei Hinter- und Vorderthürn zwei, sämmtlich in schwebender Lagerung. Im ersten und zweiten Grubenfelde enthalten sie nicht sehr sparsam vegetabilische, in Eisenstein übergegangene, Reste von Holztextur, und die unterste Lage noch überdieß hin und wieder Belemniten und Ammoniten, der darunter liegende Thonschiefer

23) In den Vertikalklüften desselben kömmt hie und da verhärtete Bergmilch vor.

24) Flurl a. a. O. S. 349.

25) Das. S. 350.

aber auch in Linsen krystallisirten Gypsspath — im letzten, besonders bei Vorderthürn, neben den vegetabilischen Resten, mit in sehr verschobenen Rhomben krystallisirten Kalk- und Braunspath bekleidete Belemniten-Abdrücke[26]) überall auf den Querablösungen meistens buntfarbig angelaufenen strahligen Braun-Eisenrahm. — Sie sind bald nur wenige Fuß (Hochfeld und Hinterhürn), bald an 4 (Mögendorf und zum Theile Hochfeld), bis 18 Lachter (Vorderthürn) unter der Oberfläche; ihre Decke bildet überall der obere Liassandstein. — Bei Mögendorf und auf dem Hochfelde neigen sie sich, im Widerspruche mit dem Verhalten der Formation, im Rücken bei Randsberg, parallel mit dem nach Südwest abfallenden Abhange in die dortigen Seigen, und keilen sich allmählich in ihrem Grunde aus.

In der von Mögendorf und Randsberg gegen Nordost, mit einem sehr mäßigen Ansteigen, sich ausbreitenden Niederung kommt die Liasformation nur in der Nähe des dort vorüberstreichenden Granitzuges zum Vorschein; allein an diesem hat sie durch die 4 nach Süden sich stufenweise folgenden Vorsprunge desselben nicht nur in ihrer Auflagerung, sondern auch und noch mehr, in ihrem Innern ungleich wesentlichere Veränderungen erlitten. Der Grund zu der einen der ersten (der Auflagerung) hängt mit der eben bemerkten Gestalt des Granitzuges zusammen — zu der andern derselben wurde schon durch die Einwirkung dieser Ursache auf die oberflächliche Bildung des (granitischen) Sandsteines gelegt. Jene hat das Erzfeld in 4, ebenfalls stufenweise gegen Süden herabgerückte, Mittel (die Tarsölderer-, die Bingartner-, die Bucher- und die Egelsrieder-Zeche) getrennt, diese in allen Vieren zu einer eben so sonderbaren als intressanten

26) Flurl a. a. O. S. 350.

Lagerung Anlaß gegeben. Der Sandstein hat sich nämlich bei seinem Niederschlage in einiger Entfernung von und fast parallel mit dem südwestlichen Gehänge des Granitzuges als eine, aus Nordwest gegen Südost sich demselben allmählich mehr nähernde und zugleich mehr erhebende Hügelreihe aufgedämmt.[27] Die dadurch entstandenen Mulden werden von der Liasformation dergestalt ausgefüllt, daß ihre Lagen sowohl an dem nach Nordwest gerichteten Abhange des Sandsteines als dem nach Südwest geneigten des Granitzuges mit beinahe gleichförmig abnehmender Mächtigkeit emporsteigen, und dadurch abermal, nur eine etwas flachere, Mulde bilden. Der Neigungswinkel ihrer Gehänge ist zwar im Allgemeinen überall nach der ersten Weltgegend größer als nach der zweiten, aber, besonders nach jener Richtung, ziemlich veränderlich, und nimmt überhaupt von Nordwest nach Südost in solchem Maaße zu, daß er, während er auf der Tarsölderer-Zeche nicht viel über 20, auf der Bingartner-Zeche kaum 40 Gr. erreicht, auf der Egelsrieder bis in die aufgeschlossene Teufe fast ununterbrochen einige 80 Gr. beträgt; jene der Mulden selbst aber bei Tarsöldern, Bingarten und Egelsried nach Südost ansteigend, bei Buch in dieser Richtung abfallend. Auf dem aus Nordwest im Weingarten sowohl als auf dem aus Südost in der Kreutzseige durch den Liasschiefer aufgefahrnen Stollen, den einzigen Punkten, welche ihn aufschlossen, wurden sparsame Fragmente von Belemniten und einzelne Stücke von Pechkohle und linsenförmig-krystallisirten Gypsspath ausgefördert. Im Innern erstrecken sich zwar die Veränderungen hauptsächlich nur auf die obern Glieder der

---

27) Schwerlich möchte diese Erscheinung als eine Erhebung durch plutonische Kraft nachgewiesen werden können; da bisher noch keine auch der gemeinsten Spuren von dem Daseyn dieser Kraft aufgefunden wurde.

Formation, greifen aber auch in die höhere nächstfolgende über. Der obere Liassandstein fehlet ganz, doch sind die ihm untergeordneten Eisensteinflötze (das Bohnerz, der Eisensandstein und der oolitische Eisenstein) zurückgeblieben, und haben sich mit den obern Lagen des Schiefers so innig und so reichlich vermengt, daß daraus stellenweise ein mehr oder weniger (auf der Bucher-Zeche lachter-) mächtiges schmelz- und daher bauwürdiges Erzflötz (das Sohlenerz, ein kieselsaures Eisenhydrat) hervorgegangen ist. Kaum wallnuß- bis mannsfaustgroße Parthieen retraktorischen Eisensteins von eisengrauer Farbe, metallischem Glanze, bald dichtem, bald blätterigem Bruche, bald eckig-körniger, bald stängeliger Absonderung, selten in die 4seitige mit 4 Flächen zugespitzte Säule krystallisirt, mit und ohne Schwefelkies, aber auch dann selbst beim Anschlagen, nach Schwefel riechend, und erbsen- bis taubeneigroße eines graulich-schwarzen derben Minerales von erdigem Bruche sind durch dasselbe in Menge zerstreut.

Alle Bemühungen, irgendwo in der Bucht die Anwesenheit der Juraformation nachzuweisen,[28] blieben bisher unbelohnt; einige ihr angehörige Versteinerungen und ein bedeutend reicherer Kalkgehalt in der obersten Lage des Liasschiefers und der untersten des unmittelbar aufliegenden Eisensteinflötzes auf einigen Punkten der Bucher-Zeche sind die einzigen Andeutungen, welche man zu erforschen vermochte.

Dieses Eisensteinflötz gehört aber, wie seine Lagerungsverhältnisse bei Amberg und weiter gegen Westen hin unwidersprechlich bestätigen,[29] als untergeordnetes Glied zur

28) Der ehemal bei Solbach gestandene Kalkofen soll in der Nähe gebrochenen Kalkstein, welcher nach den noch zurückgelassenen Bruchstücken allerdings Jurakalk ist, benutzt haben; allein ein Anbruch war nicht zu entdecken.

29) Neues Jahrbuch für Mineralogie rc. von Leonhard. 1838.

Kreideformation, welche sich von Schwarzenfeld bis jenseits Schloß- oder Alten-Kreuth, und von Buch bis südlich über Solbach durch die Bucht verbreitet. Da sich ihre Gränze größtentheils durch die Niederung derselben hinschlängelt, und deßwegen nur gar zu leicht und zu oft durch die jüngern Formationen, Waldungen und Ackerland und Wiesen verhüllet wird, so ist es schwer, sie im ganzen Umfange örtlich zu bezeichnen. Noch viel schwieriger aber wäre die Lösung der Aufgabe, die mannichfaltige und unbeständige Gliederung derselben innerhalb dieser Bucht auch nur einigermassen befriedigend darzustellen; indem sie nirgend als in dem schon erwähnten Spitzgraben, und dort noch weniger als die Liasformation entwickelt, aufgeschlossen ist.[30] Ihre obere Abtheilung (der Repräsentant der Kreide) der Tripel erscheint fast allenthalben, in bedeutender Mächtigkeit (von 2 bis 3 Lachtern) aber nur in der Umgegend von Bodenwöhr. Gleicher vertheilt ist die untere, der Grünsandstein. Man könnte sie, abgesehen von den einzelnen Sandsteinlagen, in 3 Unterabtheilungen zerfällen: die thonmergelige (obere), die kalkmergelige (mittlere) und die thonig-sandige (untere).[31] Für die Geognosie ist eine aus dunkel-fleischrothem Quarz und röthlichweißem Feldspath bestehende und von graulich-weißem kieseligen Thone gebundene Sandsteinschicht mit Exogyra Columba und a. in kieseligem, und für das Hüttenwerk Bodenwöhr eine feinsandige Kalksteinschicht ebenfalls mit Exog. Columba, Terebratula u. a. im kalkigen Zustande das merkwürdigste Glied. Jene wurde im Spitzgraben entblößt, setzt in den

---

30) Mit einem 18 Lachter tiefen Schachte wurden zu Atzelricht bei Amberg 36 Schichten durchsunken, und dennoch die Juraformation noch nicht getroffen.

31) Man vergl. Leonhard's Grundzüge der Geologie und Geognosie 1831. S. 197, und sehe im Anhange Nro. V.

Kutscherberg fort, geht bei Neubäu zu Tage aus und steht in den Steinbrüchen auf Kalkstein bei Alten-Kreuth noch an; sie hat ihre Stelle zu Ende im obern, oder zu Anfang im mittlern Drittel der untern Abtheilung der Formation.[32] Diese wird gegenwärtig auf dem Kutscherberge als Zuschlag gebrochen, wurde auf der Weinzierlstratt mit einem Brunnen ersunken, und wird zu Neubäu und Alten-Kreuth bei dem Kalkofen verwendet; sie ist ein Glied des mittlern Drittels.

Wie das obere Drittel bei Weitem zum größten Theile aus thonmergeligen, häufig mit grünen Eisenoxydhydrat-Körnern gemengten, nur wenigen und geringen Eisensandstein- und gemeinen Sand- und Sandsteinlager abwechselnd, das mittlere vorzüglich aus kalkmergeligen und wohl auch reinkalkigen sparsam mit jenen grünen Eisenoxydhydrat-Körnern doch immer mit Sand mehr oder weniger gemengten Lagen und öftern und stärkern Sand- und Sandsteinlagen wechsellagernd besteht; so besteht dagegen das untere Drittel bei Weitem vorherrschend, auf sehr vielen Stellen ausschließlich, aus Sandsteinbänken von verschiedenem Korn und Zusammenhang, welche einzelne Eisensandstein- und bald mehrere bald wenigere, häufig und oft unterbrochene Lagen von verschiedenfarbigem plastischem Thone zwischenlagern, und enthält das Eisensteinflötz, welches hier abgebaut wird. Je nachdem dieses mit den einen oder den andern jener Lagen in Berührung kommt, wechselt auch dessen Beschaffenheit. So war auf der Taxfölderer-Zeche, besonders in der Sohle, wegen der Auflagerung auf lockerm Sandstein, mit mehr oder wenigerm Sand gemengt; dieser Fall tritt umgekehrt hin und wieder auf der Bucher-Zeche aus der nämlichen Ursache im Dache

---

32) Bei Regensburg (auf dem Galgenberge) wurde sie erst mit etwa 60 F. erreicht.

des Flötzes ein. Man kann an demselben, wie an den granitischen und dem obern und untern Liassandstein untergeordneten Eisensteinflötzen, auf allen Mitteln nach unten eine Lage von gemeinem Thon- und dichten Brauneisensteine, nach oben von rothem Thoneisensteine unterscheiden. Gewöhnlich gehen sie allmählich ineinander über (Tarsölderer- und zum Theile Bucher-Zeche), öfter bildet die obere nur einen mehr oder weniger dicken Anflug (z. Th. Bucher- und Egelsrieder-Zeche), höchstselten (bis jetzt nur Bingartner-Zeche) sind sie in 2 scharf gesonderte Lagen getrennt. Die Hauptmasse ist überall der, unter mannichfaltigen Uebergängen, vereinigte Thon- und Brauneisenstein. Er erscheint dicht, schaalig- 33) und stängelig-abgesondert (besonders Bucher- und Bingartner-Zeche), wird von braunem Glaskopf und schaaligem und unregelmäßig dentritischen Stilpnosiderit 34) begleitet, und führet theilweise mehr oder weniger Eisenpecherz, eben so mannichfaltig an Farbe als Bruchansehens. Auf der Bucher-Zeche kamen aus den Bauen am Pentinger Wege, vom Glaskopfe eingehüllt, einzelne (scheinbar 6seitig-tafelförmige) Krystalle eines glasharten durchsichtigen graulichweisen Minerales vor, welche wegen ihres Ueberzuges eine nähere Bestimmung nicht zuließen — und sowohl auf dieser, als, und vorzugsweise, auf der Egelsrieder-Zeche war das Bohnerz hin und wieder ziemlich tief in die Thoneisensteinlage eingedrungen. — Hinsichtlich der ungewöhnlichern Erscheinungen verdient die Bingartener-Zeche die meiste Beachtung. Nicht nur hatte hier die rothe Thoneisensteinschicht eine Mächtigkeit von mehr als 1 Fuß, sondern zeichnete sich auch durch Eisenpecherz von rother Farbe und gelblich-rothem Striche, und durch Abdrücke von Kon-

---

33) Handbuch der Mineralogie von Breithaupt. IV. Bd. Mineral-System. Nro. 58. S. 53.

34) Daselbst VI. Bd. 2te Abth. S. 188.

chylien aus der Kreideformation aus. Ueberdieß waren die Ablösungen und Klüfte vielfältig mit einzeln doch meistens dicht stehenden, verschieden gekrümmten Krystallen gelblich-weißen Wavellites (Lasionit?) besetzt. Für den Geognosten und den Bergmann dürfte wohl die merkwürdigste seyn, daß sich der nordöstliche Theil dieses Erzmittels gemeinschaftlich mit einer dünnen Lage des Liasschiefers gegen Südost zusehends mehr und bis auf einige 80 Gr. Neigung aufrichtete, dabei stufenweise bis in den selbes bedeckenden tripeligen Sandstein empor hob, aber in dem nämlichen Maaße der rothe Thoneisenstein verminderte, der gemeine Thon- und dichte Brauneisenstein verunedelte, endlich, an Mächtigkeit ebenfalls abnehmend, in bräunliche Gelberde verwandelt, und zuletzt in jenem Sandsteine verlor.

Die Auf- oder vielmehr Einlagerung des Eisensteinflötzes in die Mulde ist auf jeder Zeche hinsichtlich des Neigungswinkels seiner beiden (des südwestlichen und des nordöstlichen) Theile oder Flügel sowohl als der Erstreckung von dem der Mulde bedingt. Ein allgemeiner Querdurchschnitt aus Südwest in Nordost würde folgendes Bild geben: Am südwestlichen Abhange des (granitischen) Sandsteinhügels als eine schwache Spur, mit zunehmender Mächtigkeit sich erhebend, krümmt es sich über dessen Rücken, senkt immer mächtiger und edler werdend, an dem nordwestlichen Gehänge sich unter unstäten Neigungswinkeln in die Tiefe der Mulde, verliert, ehe sie diese erreicht, schon wieder an Mächtigkeit und Adel, steigt aus selber nun am südwestlichen Gehänge des Granitzuges, fortwährend an Adel und Mächtigkeit abnehmend empor, und keilet sich zuletzt zwischen dem Liasschiefer und dem Grünsande aus.[35]

---

35) Man vergleiche dagegen Flurl a. a. O. S. 351.

Jüngere Gebilde sind weder sehr zahlreich, noch irgendwo sehr ausgedehnt und mächtig. Ob die Braunkohle, welche zu Wackersdorf gewonnen wird, zu diesen, oder als ein oberes untergeordnetes Glied, wie die im verhärteten, zuweilen chalzedonartigen Tripel der Nachbarschaft enthaltenen Abdrücke von Pflanzenstängeln, Blättern und Früchten vermuthen lassen, zur obern Abtheilung der Kreideformation gehören, müßen nähere Untersuchungen noch lehren. Mehr oder weniger sandiger Lehm findet sich zwar an mehreren Orten, ist aber nirgend von besonderer Brauchbarkeit für die Ziegeleien. Grus, Kies und Sand hat die Naab über Weiding und Rauberweiherhaus bis nach Wackersdorf, und der Regenfluß über Wetterfeld und Roding bis nahe an Nittenau getragen. Auf Raseneisenstein wurde in den Jahren von 1781 bis ungefähr 1785 zu Wackersdorf gebaut; er lag nesterweise in einem ziemlich grobkörnigen lockern Sandsteine nicht tief unter der Oberfläche. Außer den Pflanzentheilen bei Wackersdorf wurden noch in keinem dieser Gebilde organische Reste gefunden; ihre Stellen in der systematischen Reihung sind daher noch nicht mit Sicherheit zu bestimmen. An Torfmooren enthält die Mulde einen nicht unbedeutenden Reichthum; über die Ausdehnung, Mächtigkeit und Anwendbarkeit eines jeden werden die bevorstehenden Untersuchungen in der Folgezeit entscheiden. 36)

---

36) Einem im feuchten Zustande dunkel-kirschrothen, verschiedenartig lichteroth, blau, gelb, grün und weiß gefleckten und gestreiften zähen, wasserdichten Thon, welcher stets in sehr beschränkten Ausdehnungen, bei Mappach unweit Bruck, bei Bodenwöhr im hintern Spitzgraben und im Grunde der Hochofenhütte, bei Aschach nächst Amberg, am Fußpfade von Amberg dahin, bei Amberg in der Viehtrift am Fußpfade nach Amersricht auf dem Liasschiefer, am Fahrtwege von Amberg nach Imenstätten unter Granitschotter — überall in der Niederung — bei Irchenried unweit Leuchtenberg, auf

Wir stehen zwar nicht mehr in den Zeiten, wo es nothwendig wäre, das Studium der Geognosie zu empfehlen, und ihren Nutzen anzupreisen; dennoch scheint es nicht bloß in dieser, sondern auch noch in mancher andern Hinsicht zweckmäßig, aus diesem Bergreviere eine darauf bezügliche Thatsache den Nachkommen aufzubewahren. Ja! es ist eine gebieterische Forderung der Geschichte und oft eine ergiebige Quelle des Guten, das sie doch befördern soll, auch Fehlgriffe offen darzulegen.

Belebt von regem Eifer für das Gedeihen des ihm anvertrauten Werkes nahm im Jahr 1791 der damalige Oberverweser zu Bodenwöhr eine oberflächliche Vermarkscheidung von der Egelsrieder= bis zur Bucher=Zeche vor, und fand, daß sie fast genau in eine Streichenslinie fallen. Es war gerade die Epoche großer Revolutionen in den mineralogischen Wissenschaften; allein es mußte sich das Chaos noch erst ordnen. Die Geognosie der Urgebirge war noch in ihrer Kindheit, und jene der sogenannten Flötzgebirge ganz vernachlässiget. Indessen hatte man bereits erkannt, daß die Erzniederlage daselbst, welche immer für einen Gang angesehen

---

den mehrere 100 F. über die anderen Punkte erhabenen Rücken unmittelbar auf Granit liegend erscheint — der in der Viehtrift bei Amberg und am Fahrtwege nach Imenstetten von Nestern und Lagen körnig-abgesonderten Kalkspathes, bei Aschach und Irchenrieb von hohlen, meistens inwändig mit krystallisirtem Kalkspath, seltener mit Quarz bekleideten Mergelnieren — am letztern Orte in einer nur wenige Schritte entfernten ganz isolirten Vertiefung von einem schwärzlich-grauen, vertikal-gespaltenen, auf den Spaltungsflächen mit sehr zarten, manchen Konserven ähnlichen Pflanzen-Abdrücken dicht bedecktem Schieferthone begleitet wird, — diesen problematischen Thon geognostisch einzureihen, dürften noch mehrere und strengere Beobachtungen, und vielleicht auch einige Versuche nothwendig seyn.

wurde, ein Flötz sey.[37] Dessenungeachtet erhielt der Beamte auf seinen Antrag die Genehmigung, dasselbe in dem bisher vergeblich mit Tageschürfen untersuchten ausgedehnten Felde, mit einem Stollen von dem (am Fuße des in die Kreutzseige vorspringenden Granitrückens) vorgeschlagenen Ansitzpunkte aus aufzusuchen; denn man wollte sich zugleich von dem Grunde oder Ungrunde der neuen Gebirgs-Theorie überzeugen. Im Jahr 1793 war der Stollen bereits mehrere Lachter erlängt, und wurde nun auf Veranlassung des Nachfolgers aufgegeben. Eine im Jahre 1801 wiederholte genauere Vermessung des nämlichen Tagreviers gewährte den unbezweifelbaren Aufschluß, daß die 4 Zechen (Taxsöldern, Bingarten, Buch und Egelsried) keineswegs in einer Hauptstreichenslinie hinziehen, sondern aus Nordwest in Südost gegen Südwest herabgeschoben seyen. Noch scheint man die einzelnen Erzmittel des Flötzes als eben so viele selbstständige im Granite liegende und demselben untergeordnete Flötze angesehen zu haben; denn es sollte nun ein Punkt für einen tiefen Stollen ausgemittelt werden; von welchem aus alle 4 Flötze nach Angabe des Planes in möglich größter Teufe angefahren und allmählich durchfahren wurden.[38] So ungerne entschließt sich auch der wissenschaftlich gebildete Mann, angewöhntem Vorurtheile, lange gehegtem Irrthume zu entsagen.

---

37) Flurl a. a. O. S. 351.

38) Akten der Registratur des K. Bergamtes Bodenwöhr.

II. Geschichte des Hüttenwerkes Bodenwöhr.

A. Politische Geschichte.

Ursprünglich hieß, zu Folge der ältesten Urkunden, [39] welche wir besitzen, dieses Eisenhammerwerk wegen seiner Lage an dem Schützteiche Weichselbrunner, der Hammer am Weichselbrunner, und nach einer unter dem dortigen Berg- und Hüttenvolke fortgeerbten Tradition der Weichselbrunner Hammer. Es war, wie die Ueberreste des Wasserbaues und der Schlackenhalden noch im Jahr 1794 bei der Abfischung des Hammerweihers bestätigten, am westlichen Ende des Dammes erbaut, und laut jener Urkunde mit Grund und Boden »seit unfürdenklichen Zeiten« landesfürstliches Eigenthum. Die Amtswohnung, von welcher jetzt nur noch wenige Spuren und altes Ackerland vorhanden sind, stand östlich einige 100 Schritte davon in der jetzt mit Wald bewachsenen Poßloh (Postloh) auf einer unbedeutenden Anhöhe, von welcher sich eine freundliche Aussicht in das Thal ausbreitete.

Kurz vor dem Jahre 1464 hatte, wie die Urkunde besagt, Gilg Kotz dasselbe mit landesherrlicher »Gnad und »Vergonnung« nach Podenwöhr versetzt, und am Montage nach dem Sonntag Oculi des nämlichen Jahres durch die zu Neumarkt gefertigte Urkunde auf Erbrecht für sich, seinen Sohn Hanns und ihre Erben und jeden, »wer diesen Brief »mit seinem Willen, Wissen und guter Kundschaft innhalt, »zeigt oder vorbringt,« mit allen den Rechten und Freiheiten, »alsdann von Alters her für unsere Vorfahrer und uns her-

39) Lori, Samml. d. baier. Bergr. Einleitung §. LXVIII.

»kommen ware« — — und »als unser Hammer zu Weichsel«brunn vormals von unfürdenklichen Jahren wieder Anstoß »gehabt hat, —« gegen jährlichen Zinns »auf unsern Kosten »zu Neuburg zur Gedächtniß« von 7 Pfund Regensburger Pfenninge verliehen erhalten. — Um jedoch das neue Hammerwerk in schwunghaften Betrieb setzen zu können, und gegen öftern Wassermangel zu sichern, mußte vor allem ein hinlänglich geräumiger Teich (der „Weyer zu Potenwur", jetzt der Hammerweiher) daselbst angelegt werden. 40) Daß er wirklich dazumal erst erbaut wurde, lassen die erfolgten Ergebnisse nicht bezweifeln.

Mit und wegen der Versetzung bekam es nun den Namen der Hammer zu Pottenwöhr, welcher später bald Potenwöhr, bald Podenwöhr geschrieben wurde. Im achtzehnten und theilweise auch schon im siebenzehnten Jahrhunderte findet man Bodenwehr, welches auch Lori angenommen hat. 41) Die (ob mehr und richtiger bezeichnende) Benennung Bödenwöhr 42) ist erst seit der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts standhaft eingeführt worden. In der Umgegend kennet es der gemeine Mann nur unter dem Namen: der Hammer oder Pottenwier. 43)

Wie weit sich die »unfürdenklichen Zeiten« seines Bestandes am Weichselbrunner jenseits der eben angeführten Urkunde auch nur beiläufig erstrecken, ist gegenwärtig noch

---

40) Mon. boica. Vol. XXIV. pag. 263.

41) Das. und S. LXXIV, Beil. Nro. CCXLVI, CCLIII, CCLVIII. u. s. w.

42) Wöhr, daselbst gleichbedeutend mit Lohe, oder sumpfiger Gegend oder Moor, woraus die Niederungen um Bodenwöhr noch heut zu Tage bestehen.

43) Ob das alte Hammerhaus, zuverläßig das älteste und ein sehr altes Gebäude vor der Uebersiedelung des Hammerwerkes dahin schon gestanden, oder bei dieser Veranlassung erst erbaut worden ist, dürfte kaum mehr zu ermitteln seyn.

unmöglich, auf dem Wege der direkten Beweisführung genügend nachzuweisen. Flurl sagt zwar im Jahre 1792, jedoch ohne Angabe einer Quelle, es sey gewiß, daß das Hammerwerk Bodenwöhr »schon vor mehr als 500 Jahren« (also vor dem Jahre 1292) »im Umgange gestanden« 44) — eine Behauptung, welche selbst dann, wenn man die Zeit seiner Existenz am Weichselbrunner mit einrechnet, noch eine gründlichere Prüfung zu erfordern scheint. Vielleicht gelingt es, aus der Untersuchung der nicht minder interessanten Frage, was Potenwöhr in frühern Zeiten gewesen sey, gelegentlich auch einige nähere Andeutungen über das wahrscheinliche Alter dieses Hammers abzuleiten, und damit den Pfad zu ferneren Forschungen zu bahnen.

Die erste Stiftungs-Urkunde des Klosters Ensdorf vom Jahre 1139 zählt unter den ihm gewidmeten Besitzungen der dortigen Gegend, d. i., in nemore nitenowe XXV mansos. Rechart. turne. in eodem praedio iiii Molendina auf. 45) Zu Folge der von dem gelehrten Geschichtsforscher und Ortskundigen, Professor Jos. Moritz, ehemaligen Konventuale dieses Klosters, derselben angehängten Ortserklärung war Rechart eine ganze, größtentheils waldichte Gegend (regio) zwischen Nitenau und Schwandorf, und ist jetzt noch ein bedeutender Forst, das Roßhaupt genannt — turne oder tourne (ao. 1150 und 1156 Durne) eine ganze Gegend den Windischwack (Windischbach, dermalen zum Theile Bruck) und Bodenwöhr gegen Neunburg v. W. hin, wovon nur noch Vorder- und Hinterthürn als Reste der Benennung übrig sind, in sich begreifend. 46) Ueber die iiii molendina gibt eine zweite Urkunde vom Jahre 1150

44) a. a. O. S. 348.

45) Mon. boica. Vol. XXIV. pag. 17.

46) Das. pag. 22 u. 23.

die nähere Bezeichnung: „Potenwre II jugera cum quatuor „molendinis rivulo Sulzbach adjacentibus“ — und bemerkt Professor Moritz ausdrücklich: »Bodenwöhr lag also »im praedium Dürn und gehörte dazu. Eben dahin — auch der »Fluß Sulzbach, sammt den Mühlen abwärts gegen Ritenau. »— — Das Kloster erhielt nicht Bodenwöhr selbst, sondern »nur 2 Tagwerk Feld und allenfalls noch eine Mühle daselbst. »Andere 3 Mühlen am Sulzbach hinab müssen bei Bruck und »ferner bei der Sulz- — und Muckenbachermühl gesucht wer- »den. Von allen diesen Besitzungen übrigte dem Kloster 1803 »die einzige Windischbachmühl bei Bruck.« 47) — Da in der Volks-Mundart der Oberpfälzer Wur und Wür oder Wier noch heut zu Tage von, besonders mit Holz erbauten, Wasserdämmen 48) ungleich gewöhnlicher als das in der bessern Sprache übliche Wort Wehr oder Wehre gebraucht wird 49); so ist kaum zu verkennen, daß dieser Name irgend einen Ort oder eine Gegend bedeute, wo ein durch Wasser in Bewegung gesetztes Werk bestand, zu dessem Betriebe (etwa ein Poto, Potto oder Boto) der Erbauer und Besitzer desselben 50) eine Andämmung mit Anwendung von Holz (Wur) erbaut hatte. Allem Anscheine nach war es eine Mahlmühle; denn dazumal hatten dergleichen Werke große Rechte und darum einen hohen Werth. Alle Zwei-

---

47) Mon. boica. Vol. XXIV. p. 23.

48) Das. Vol. XXVI. p. 191, wo Wur mit peitwerth gleichgestellt wird.

49) Noch um die Mitte des 16ten Jahrhunderts wurde hie und da Bodenwier oder Podenwird geschrieben. (Handschr. Urkunde s. unten.)

50) Bei Ritenau ist der Ort Bodenstein, welcher in den ältern Zeiten Potenstein, Botenstein geschrieben wurde und ursprünglich Michelsberg hieß; ein anderer liegt in Franken. (M. boica. XXIV. p. 19.)

fel hierüber dürfte vollends durch die, wenn auch um mehr als anderthalb Jahrhunderte jüngere, letztwillige Verfügung vom Jahre 1317 gehoben werden, vermöge welcher „Vlreich „von Swartenburch“ — — der auch „Recht han auf vern Hauslein Hof datz Mappach“ — — und „zwain, Le„hen, deu da gehörent in den vorgenannten Hof“ — — und „deu Müll — datz Potenwur“ vergiebt und verschafft — — „allez daz Recht — — auf den vorgenanten zwain „lehen — — den Chloster hinz Prufingen — deu Müll „auer daz Potenbur — — dene, den zwain Chlöstern — „hintz Ensterf vnd hintz Schönthal, gleich mit an „andre [51]. — Daß neben oder unferne von dieser Mühle, wie man allerdings aus jenem Testamente noch vermuthen könnte, hier am Vereinigungspunkte einiger Quellen zu dem Flüßchen Sulzbach, also an dessen wasserärmsten Stelle, noch eine zweite andern Namens gestanden, ist darum nicht glaubwürdig, weil weder die Wassermenge, noch das Gefäll solches gestattet hätte, und die obengenannten Mühlen deßwegen alle einzeln und, ungeachtet des vermehrten Aufschlagewassers, ziemlich, obwohl ungleich weit voneinander entlegen sind — überdieß der dortige Wasserbau, »das Potenwur“, den spätern Ergebnissen zu Folge, weder an Ausdehnung, noch an Höhe bedeutend seyn konnte. Ja, es ist sogar noch ungewiß, ob bei der Umsiedelung des Hammers dahin die einzige Mühle beibehalten wurde; da die Vererbrechtungsurkunde dieses, dazumal so wichtigen, Gegenstandes nicht erwähnt, bei dem Rückkaufe im Jahre 1693 aber »die Mühlen« namentlich aufgeführt sind; [52] obwohl es an Aufschlagwässern zu ihrem Betriebe, wie aus der Folge der Geschichte hervorgeht, nicht gemangelt hatte. Oder war Kotz vielleicht schon vor dem

51) Mon. boica. Vol. XXVI. p. 93.

52) Lory a. a. O. Beilage CCXLVI.

Jahre 1464 Besitzer dieser Mühle, und dadurch zu jener Uebersiedelung des Hammers veranlaßt? — Es müßte also, um diese Ansicht geltend zu machen, die zunächst unterhalb liegende Sandmühl,[53] zu welcher auch wirklich auf einer dicht-anstossenden Anhöhe ungefähr »2 Tagwerk Feld« gehören, im Jahre 1150 schon existirt haben, und zur Gegend oder Flur Potenwur gerechnet worden seyn. Mehr als wahrscheinlich war dieses auch der Fall; indem noch im Jahre 1470 sich „Albrecht — — Abbt des — — Chlosters zu En-„storff — — von des herrn Otten pfalzgrauen bey Rein — — — wegen, vmb das wismadt das — mit dem Weyer „zu Potenwur ertrennkt ist, mit Hannsen Vogeln „Landschreiber zu Neuburgk ganz geaint und ver-„tragen" — und dieser „von seiner gnaden wegen, für das „gemeldt Wismadt zwaintzig guldin Reinisch bezalt — „hat."[54] mithin die Gränze des Ensdorfischen Besitzthums zwar, aber auch nur bis an die Mühle „daz Potenwur" vorgerückt.

Wann, wie und warum dasselbe an die Herzoge gelangte, darüber möchte, da auch hier alle Urkunden fehlen, eine Zusammenstellung aus den angeführten einigen Aufschluß geben. — „Vlreich Von Swartenburch" hatte einerseits sich an mehreren Stellen jenes Testamentes die weitere Verfügung vorbehalten, andererseits seine Schenkungen, namentlich die von Mappach und Potenwur ziemlich belastet. Nirgend erhellet, daß Prifling oder Ensdorf den ihm beschiedenen Erbtheil angetreten habe. Es scheint also das Testament nicht zur Vollziehung gediehen zu seyn. Da »Potenwur« nicht, wie die meisten übrigen Schenkungen in dieser Gegend,

53) Mon. boica Vol. XXIV. p. 263.

54) Wahrscheinlich ist sie die no. 1324 in M. b. Vol. XXVII. p. 101. erwähnte „Müll datz dem Sand."

Bambergisches Lehen, sondern, seiner natürlichen Lage nach, dazumal wie jetzt eine Parzelle des Amtes Neunburg war; so wurde vielleicht auch das Testament nicht als giltig anerkannt, und »Potenwur« unter diesen Umständen um so leichter dahin zurückgebracht. [55]

Obwohl der Nitenauer (jetzt Brucker) Forst noch im 15ten Jahrhundert [56] gegen Ost, Süd und N.Ost, und der dermalige Taxölder Forst im Nord einen großen Theil der Umgebung von Bodenwöhr bedeckte; so war die Gegend von Nitenau bis Neunburg hin doch schon, wie die Urkunden der Klöster Prifling, Ensdorf, Reichenbach, Kastel und Schönthal, und die zahlreichen Mühlen an allen Wässern bestätigen [57], sehr bevölkert. Noch schlagender dürfte die ehemalige Bevölkerung aus dem Umstande hervorgehen, daß bereits im Jahre 1433 sowohl zu Alten- als zu Neuenschwand, obwohl so nahe aneinander liegend, abgesonderte Pfarreien mit eigenen Pfarrern bestanden [58], während jetzt noch beide vereinigte Pfarreien Einen Pfarrer nur kümmerlich und mit Hülfe der Kultur um und in Bodenwöhr ernähren; daß von der mächtigen Grafschaft „Tourne“ nur noch spärliche Ueberreste sich bis zu uns erhalten haben, und daß nach Zeugniß jener Urkunden nur wenige Ortschaften seitdem neu entstanden [59], oder bedeutend vergrößert worden, wohl aber manche der damaligen im Strome der Zeit untergegangen, und zum Theile so vertilgt worden sind, daß

---

55) „Conrad von Schwarzenburg auf dem Norkhau Herzog Heinrichs Dienstmann 1265 und 83.“ (Die erloschenen und noch blühenden alt-Bayerischen Familien S. 205.)

56) Mon. boica. Vol. XIII., XXIV., XXVI. et XXVII.

57) ibidem.

58) Matr. dioc. ratisb.

59) Darunter der Markt Bruck.

man ihre Stelle nicht mehr zu bezeichnen vermag. 60) Wenn unter den in jenen Urkunden aufgezählten keine, später vorkommende Hammerwerke (also auch nicht der Hammer am Weichselbrunner) genannt worden; so folgt daraus noch nicht, daß sie nicht bestanden, sondern vorerst nur, daß die (meistens Bambergischen) Geschenkgeber dergleichen nicht besassen, oder über selbe zu solchem Zwecke zu schalten entweder nicht Fug und Recht, oder nicht den Willen hatten. Sie scheinen ausschließlich ein Attribut des Landeshoheits-Rechtes von jeher gewesen zu seyn. So bewilligte Herzog »Rueprecht der Jünger« im Jahre 1390 die Errichtung des Hammers zu Schwarzach, Herzog Albrecht im Jahre 1480 jene des Hammers zu Kherstorf, verkauften die Herzoge Wilhelm und Ludwig Gebrüder im Jahre 1524 den Hammer zu Altenessing 61), befahl Kurfürst Max I. noch im Jahre 1628 alle Besitzveränderungen bei Schinn — Streck — und Blechhämmern umständlich anzuzeigen. 62) — Erwägt man dabei das dringende Bedürfniß eines solchen Werkes schon in der frühesten Zeit, bei solcher Bevölkerung, — den langen Stillstand des Hammers am Weichselbrunner und den noch längern Betrieb dessen zu Potenwöhr mit den vorgefundenen alten Schlacken; so muß man allerdings auf ein hohes Alter desselben schließen.

Der Grund der Versetzung ist wahrscheinlich in der Absicht zu suchen, daß man dadurch ein stärkeres Gefäll und vorzüglich mehr Aufschlagwasser gewinnen, daher das Werk schwunghafter betreiben konnte; indem hier Wässer aus mehreren Thälern und darin angelegten Teichen zusammenfließen. Ueberhaupt scheint eine ungewöhnliche Regsamkeit im Berg-

60) Mon. boica. Vol. XXIV. Erläuterungen zur Urkunde von 1139.

61) Handschriftl. Urkunden-Band, am Eingange, u. S. 126.

62) Archiv-Depot zu Amberg: Schubl. 606, Nro. 187.

und Hüttenwesen um die Mitte des 15ten Jahrhunderts sämmtliche Regierungen Bayerns und der Oberpfalz und die Freunde dieses Erwerbszweiges belebt zu haben. Neue Berg- und Hammerwerke wurden hin und wieder errichtet, alte erhoben, und mehrere und ausgedehntere Freiheiten und Rechte den bestehenden ertheilt.

In dem angeführten Erbrechtsbriefe wurden dem Hammer Bodenwöhr und allen seinen Besitzern außer den allgemeinen noch die besondern Freiheiten und Rechte bewilliget:

»jetzund, und hinfür zu ewigen Zeiten, zu Pauung und »Zimmerung des Hammers, Notturft Zimmer-, Geschirr- und »Brennholz in unsern Wäldern und Hölzern zu hauen und »zu nehmen — — — doch daß solche allwegen nach Rathe »und Anweisung unser geschwornen Forster geschehe.«

»in unser und unserer Unterthanen, Hofmarken und »andern in unser Herrschaft Hölzern und Wäldern, daß sie »nicht selber brauchen, vor all andern Hammermeistern darin»nen, und innerhalb unser Herrschaft, wie zur Zeit, da unsere »Vorfahrer diesen unsern bishero eigen — — — Hammer »selbsten haben treiben lassen, von Alters her berechtiget, eben»falls — — — zu Kohlen, nach Rathe unser Forster,«

»Auch mögen sie auf unsern, oder andern ihren taug»lichen Gründen in unser Herrschaft entlegen, Laim und Tegel »zu des Hammers Notturft graben.« Ferner sollen

»sie und ihr Hammervolk, daß auf dem Hammer wohn»haftig, an Niemands anders, dann an uns, oder auf unser »Geheißen an unsern Pfleger zu Neuburg vermahnen: sie »sollen auch auf allen den, die sie auf dem Hammer mit Thier »und Thor beschließen, vor männiglichen um ihr Schulden, »erster Werer seyn. Und ob sie icht Unfure oder Unzucht »untereinander begiengen, oder ihre Arbeit verwahrlosten, »hinterstellig machten, Saumnuß daran thäten oder begiengen; »darum haben und behalten wir für uns, und unsere Erben

»den Gewalt und die Macht, sie darum nach Gelegenheit »der Sache zu strafen.« Endlich:

»Wir wollen auch nicht vergonnen, Jemand andern »einen Hammer, oder ein ander gangbar Werk, unterhalb des »Hammers, den Koz mit unser Gnad und Vergonnung ge»schlagen, der diesen Hammer an Vertungen des Wasserfluß »über sich schädlich seye, zu schlagen. 63)«

Wie lange die Familie der Koze dieses Hammergut besessen hat und wann und wie es von derselben gekommen ist, fehlen die Urkunden. 64) Im Jahr 1549 65) war Georg Sonnleutner Eigenthümer, welcher es in jenem Jahre an Georgen Drösch und Hannsen Keßporer, Burger in Regensburg verkaufte. 66)

---

63) Die nämlichen Freiheiten und Rechte, mit Ausnahme des Rechtes „vor all andern Hammermeistern" hinsichtlich der Benutzung des Holzes, hat Herzog Sigmund „geben zu München am Pfinztag vor „sand Oswalts Tag, als man zellet nach Christi unsers lieben Herrn „Gepurde XIIIIC. vnnd im LXIIII. Jarr" dem „Schinhammer, in „unnsern Lanndtgericht und Herrschafft Lennguelb gelegen, genannt „Trayerndorff — — confirmirt, verneiret und bestettigt."

64) Man sehe der Koze Genealogie Anh. VI.

65) Irrig steht in der Sammlung des baier'schen Bergrechts (Lori a. a. O.) 1594 Samleutner. In den Pfarrbüchern heißt er Sonleithner. Ein Hammermeister Hanns Sonleithner wurde 1537 zu Schwant begraben. (Archiv des Hochwürdigen Ordinariates). — „Die nach der handt darauf „geuolgt privat „Hammer Innhaber Khoz, Sonnleithner, Spaz und „Seiz" (Hauptakt des Bergamtes zu Bodenwöhr, von 1464 bis 1754, ad Nr. 10. v. J. 1739). — Jeremias Jakob Sonnleuthner J. U. Lict. Burgermeister zu Amberg, und Landtags-Syndicus im Jahr 1707. (Wiltmaister a. a. O. S. 316).

66) Archival-Urkunden bei dem Magistrate zu Regensburg — Um diese Zeit schlug Bodenwöhr „ein Rechkhöpffl" als Eisenzeichen. Daselbst.

Diese verkauften es im Jahr 1573 an Bartholmä Spratzen 67), ebenfalls Burger in Regensburg. 68)

Ungefähr um das Jahr 1587 erscheint in einer handschriftlichen Urkunde 69) Hanns Spatz als dessen Besitzer. Dieser Hammermeister hat sein Besitzthum durch Ankauf mehrerer Grundstücke, besonders nicht unbedeutender Waldtheile beträchtlich vermehrt, und alle mit Marksteinen umgränzen lassen, von welchen noch einige sich bis jetzt erhalten haben. 70)

Im Jahre 1630 besaß das Hammergut der Hammer-

---

67) Lori, Einl. §. LXVIII.

68) Zu Schwant 1590 begraben. Archiv des Hochw. Ordinariates.

69) Diese und die folgenden handschriftlichen Urkunden wurden von „Christoph Kheckh zu Prunn auf Prunn, Aicholting und Bodenmais“ gesammelt und sind jetzt in dem Besitze des Königl. Regierungsrathes von Schmaus. — „Verzaichnus der Hämer nach „dem Alphabeth abgeschrieben.“ Unter Lit. B. „Podenwirkt“.

70) Zu Schwant 1611 „seines Alters 42 Jahr“ begraben. (Archiv des Hochw. Ordinariates.) Bei Mappenberg, unweit Neuenschwant besaß er eine zum Theile mit Eichen bewachsene Wiese im Wechsel mit Mappenberg, deren Gränzsteine mit HSP bezeichnet sind; im Tarsölderer Forste eine Waldparzelle, deren Gränzsteine die Buchstaben HSP tragen; in „Bruckh (Beschreibung der „Holzwachs des Ambtes Bruck)“ (eine handschriftliche Urkunde ohne Datum als Beilage zum Kommissions-Berichte vom „18. 8bris „Anno 1630“). „Beim Meyprucker — — zur Lünkhen grennzt Hanns „Spatz Hammermeister in bemeldtem Mey-Pruckher, ist ein Schlag „bei 20 Tagwerch, welchen Spatz abgetrieben vnnd Ime anstatt des „Hammerholz vor lenngsten bewilliget worden. (S. 154.)“ Nur die Wiese ist in dem Plan der Hammerwerkszugehörungen vom Jahr 1693 aufgenommen. — S. 39 kommt Dyonis Spatz als Hammermeister zu Stephening — und S. 56 ein Spatz als Eisenhändler in Regensburg, beide im Jahr 1630 vor.

meister Wilhelm Seiz.[71] Er hatte »solches Hammerwerch »im hochen gelt Valor 13,000 fl. übernommen.«

Nachdem der Hammer mehrere Jahre theils nur mit alten Schlacken betrieben worden, theils öde gelegen ist, kaufte ihn im Jahr 1661 Stephan Voit von Vorderlangau, Landgerichts Neunburg vorm Wald.[72]

Allein auch dieser vermochte nicht, sich lange darauf zu erhalten, wenn er je davon Besitz genommen hatte. Denn die Rentkammer in Amberg berichtete an die Hofkammer in München unterm 10ten September 1663, daß »bei diesem Hamer»gutt —— (welches sonnst dem vernemmen nach vnnder an»dern dergleichen das vornembste oder ertreglichste gewest »sein solle) —— vermög —— Landrichterambtsverwalters bereit in anno 1661 publicirten prioritet Vrtls die Credito»res woll bei 9303 fl., item von Eur Churfrstl. Gn. wegen »—— an Zinß vnndt Gülten auch wegen angewendten pau»cossten 400 fl. 14 ½ kr. vnndt Gerichtscosten 152 fl. 48 kr. »zesuechen, hingegen selbiges Guett in kriegszeiten zu hauß, »Veldt, vnndt wisen dermassen zu grundt gegangen, daß es »von denen Creditorn kheiner annemmen wolle — noch sich »auch weder Käuffer noch Vstendner hirzue befündten, massen »das wießmath, welches nit mit Holz bewaxen, hecher nit alß

71) In dem unter Note 69 angeführten Urkundenbande S. 16r. — Nach Archival-Urkunden des Hochw. Ordinariates ward ein „Wilhalmb „seitzenhofer 1623 zu Schwant begraben.“ — Alle diese Denksteine wurden bei einer spätern Reparation der Kirche aus derselben entfernt. (Amtliche Mittheilung.) — Georg Seiz kaufte mit Philipp Peer im Jahr 1590 den Hammer „Neuenkherstorff“, und verkaufte im Jahr 1591 seinen Antheil wieder an Peer. (Rechnungen des Kastenamtes Riedenburg.) In erwähnten Urkundenbande.

72) Lori, a. a. O. Einleit. §. LXVIII. c) — Ein Stephan Voith Hammermeister zu Vordernlangau und Gaißthal erschien bei der Kommission wegen der Haupteisenniederlage zu Amberg i. J. 1693

»vmb 2 fl. 30 kr. verlassen werden khönne.« 73) — Den 2. Oktb. hierauf befahl die Rentkammer dem Landgerichte Neunburg das gefällte Prioritäts-Urtheil wie immer zu exequiriren, und das Hammergut zu bemayern. Wogegen der Landrichter Seiz (den 9. Juli 1664) berichtete, daß die Bemayerung bisher wegen der großen Kosten von mehrern 1000 fl. und der Unvermögenheit der Creditoren fruchtlos versucht wurde. Die Rentkammer machte nun den 19ten Juli 1664 an die Hofkammer den Antrag, daß daselbst die bestandenen »großen »Mahl- vnnd schneidtmühlen — — wider erpaut, volgents »vekhaufft od. verbstendet werdten mechten.«

In welchem kläglichen Zustande sich dazumal dieses Hammergut (und noch der größte Theil der Oberpfalz) befand, wie gering deßwegen die Aussicht zu dessen Wiedererhebung und Bemayerung war, in welche Verlegenheit durch dieß Alles die Administrativ-Behörden versetzt wurden, wie unglücklich sie aber auch in der Bedrängung aus übel verstandener Sparsamkeit zuweilen die Rettungsmittel wählten, dürfte unter Andern daraus erhellen, daß man, um für den Weiheraufseher die als so nothwendig dargestellte Wohnung zu Bodenwöhr wohlfeiler zu erbauen, sogar den Vorschlag nicht unpassend erachtete: »Die Taschen Wil man von ham»merguett hernemben, muß mit der Beschaidenheit beschehen, »das derienige orth, den man abdeckhen wil, dadurch nicht »schaden nembe, oder auß mangl der abgedeckhten Taschen, »hernach eingehen müsse.«

Endlich schien für das unglückliche Bodenwöhr ein günstigerer Zeitpunkt zu nahen. Den 27sten Februar 1666

---

73) Akten des königl. Archiv-Conservatoriums in München von 1663 — 1671 — Bodenwöhr — dessen Vergantung und den übeln Zustand aller Apertinentien u. s. w. betr. (Ehemal der Rentkammer Amberg.)

erließ die Rentkammer an des Landrichteramt Neunburg den Befehl um Gutachten über das Gesuch des »Anndreens Krauß »Miller zu Friedersrieth Pflegamts Wetterfeld — vmb Jene »die gannz zu Grundt gangne Mihl vf der Pottenwöhr —— »Erbrechtsweiß verkhaufft, zu erpauung derer daß bedürfftige »pauholz ohne Waldtzinß abgeben, daß wasser, ohne sein ent- »gelt, von gdgster Herrschaft wegen durch den weyerthamb »peulich gehalten, vnnd vf 6 iahrlang aller par schuldigkeiten »begeben werden möchte.« — und den 19ten Mai desselben Jahres den Auftrag um Gutachten über dessen jetziges petitum, »wegen nur in bstandt oder vmb den zinſ verlassung »etlicher grundtstück vom öden Hammerguett.« Denn nach dem Berichte der Rentkammer vom 10ten Juni 1666 an die Hofkammer gehörten nie Grundstücke zur Mühle. Diese be- stand aus 2 Mahlgängen und 1 Schneidsäge, und wurde von 3 Sachverständigen eidlich auf 12 fl. geschätzt. Das Ge- rinn durch den Damm sollte einwändig nur 3 F. weit und 1 F. hoch seyn. Die Brücke über das 90 bis 100 F. lange und 4 bis 6 Bäume hohe Gießbett zu unterhalten, lag nicht dem Müller, sondern »gdgster Herrschaft« ob.

Von der Churfstl. Hofkammer wurde den 6ten August 1666 die durch den Landrichter Clau mit Krauß eventuel abgeschlossene Verhandlung dahin ratifizirt, daß »selbiger für »obgmeelte zu vnserm Landgericht iehrlich mit 1 fl. 1 ß 22 ¹/₂ dl. »zinnßbare schneidt vnd Mahlmühl fünfzehn Gulden Kauff- »schilling Vnd zwar gleich zur Angab 5 fl. Vnd die folgendte »zway iahr iedes so viel erlegen —— hingegen Er obgemel- »ten Zinses, dann steuer Contribution vnd anderer Bürden »vf sechs Jahr befreyt gelassen, vnd von vnsertwegen, gleich »vor diesem beschechen das wasser durch den alten eingegan- »genen Verschidten tamb vnd Fahl auf 32 schritt« (von da übernahm es der Käufer auf weitere 120 Werkschuh bis zur Mühle) »nit weniger zum Aufpauen 50 ganz, Vnd soviel

»halbfuderige stämb, 16 seegschroodt, 9000 legschindl, 10 groß
»vnd 20 klaine Aichreiß sambt dennen Benöttigten rafen vnd
»ladten ohne waldtzins abgefolgt, Jene auch zugelassen wer-
»den solle, die beim öden Hammerguett vorhandene Verwach-
»sene Velder, weilen die wießmather bereits anderwerts ver-
»bstendet, abzeraumen, vnd so lang zu genissen, bis er seine
»mühe hierdurch wider ersetzt — — haben wirdet, jedoch ist
»vnser gdgster will vnd intention dabey, daß Er Krauß solche
»Mühl vf Begebendten Fall vnd Begehrn eines khünfftigen
»Hammermaisters vmb ein gebührliches Khauffgelt abzutret-
»ten, die ienige Velder auch, so er bey dem Hammerguett
»abraumen Vnd in peuliche würden Bringen wirdet, allain
»2 oder 3 Jahr ohne Zinß zu geniessen haben, hernach aber
»hieuon einen Billichen Zinß zu verreichen schuldig sein solle.«

Gemäß einem beigelegten Verzeichnisse betrug der Waldzins von dem genannten Holzbedarfe, nämlich: von 50 ganzfuderigen Stämmen zu 12 kr. 10 fl., von 50 halbfuderigen zu 6 kr. 5 fl. — kr., von 16 Sägeschröten zu 12 kr. 3 fl. 12 kr., von 9000 Legschindeln, nach 20 kr. vom Tausend 3 fl. — kr., von 10 großen Eichreisen zu 12 kr. 2 fl. — kr., von 20 kleinen zu 10 kr. 3 fl. 20 kr., und in Summe 26 fl. 32 kr. — Solche Opfer mußten gebracht werden, um beinahe 20 Jahre nach dem unseligen Kriege die Oberpfalz aus der namenlosen Verwüstung zu reißen.

So vortheilhaft die Sammlung der Wässer durch die Anlage des Hammerweihers für den Betrieb der Hütten- und Mühlwerke im gewöhnlichen Laufe der Zeit war, so nachtheilig wirkte sie auf dieselben und die abwärts liegende Gegend bei stürmischer Witterung. Im Jahre 1670 wurde nach dem Berichte des Landgerichtes Neunburg an die Rentkammer vom 4ten Februar das Gießbett im Mittelstoße durch Wassergüsse geschoben und aufgehoben. Den 29sten April 1671 berichtet dieses Landgericht, »waßmassen (wahrscheinlich

in Folge jener Begebenheit) »negst bey der seitten Tockhen »miten vfm Tamb ein Mennor also eingetretten, daß das »Khott sehr nachgefallen, und das loch einer scheibkhugel groß »worden — — vnd eines mannsdieff erfunden« — doch »kann »man auch dermalen nicht wahrnemmen oder spüren, daß die »Tockhen sterckher als vorhero lauffen thette.« — Es war also dieses Gebrechen, welches wegen des nicht ganz unbeträchtlichen Wasserverlustes, besonders in trocknen Jahren, den Hammerbesitzern manchen Nachtheil verursacht, über seine Entstehung allerlei Sagen von jeher veranlaßt, immerwährende Besorgnisse über die Dauer des Dammes erregt hatte, und endlich innerhalb der Jahre 1805 bis 1809 durch gänzliche Verschüttung der Docke beseitiget wurde, schon vor dem Jahre 1671 und, wie es scheint, in nicht viel geringerm Maße vorhanden.

Der staatskluge Vorbehalt am Schluße jener Verkaufsverhandlung blieb nicht lange ohne den gehofften Erfolg; denn schon den 7ten September 1670 sandte die Rentkammer von Georg Schreyer, Hammerverwalter zu Oedenmüllen 74), ein Gesuch ein, ihm den öden Hammer Bodenwöhr »samt all desselben ein und zugehörigen, auch Recht und Ge»rechtigkeit, wie es von Alters dabey herkommen, gegen Rei»chung 50 fl. Kaufschilling dergestalten Erbrechtsweis« zu überlassen, 1. »daß er Käufer aller herrschaftlichen Schuldig»keiten auf 8. Jahr befreit gelassen: 2. ihme das zur Aufer»bauung dieses Hammers bedürftige Bauholz ohne Wald»zins abgeben: 3. zu Ausraum- und völliger Aufrichtung die»ses Werks die bedürftige Mönnath und Handscharrwerch »ohne sein Entgeld verwilligt: und 4. weilen bey diesem Ham-

---

74) Auch Oedtmühl. Wahrscheinlich dazumal dem Fürsten von Lobkowitz, Herzoge von Sagan, angehörig; jetzt Neuenhammer, im k. Landgerichte Vohenstrauß. (Mittheilung des Hrn. Rath, dermaligen Besitzers.)

»mer kein alter Sünder vorhanden, beynebens an Eisenerzt »großer Mangl seye, ihme von einem andern eingangen und »— heimgefallnen, in Specie aber von Weischendorf vorhan»denen Sünder gegen billiche Bezahlung« ausgefolgt werden wolle. 75) »Weil Erben und Creditores hierzu zu sprechen »verhanden«, so verfügte die Hofkammer den 2ten Oktober 1672, dem Beamten zu Neunburg zu bedeuten, »daß er von »Gerichts-Obrigkeit wegen die sammentliche Erben und Cre»ditores auf einen gewissen Tag zusammen citire, und ihren »angeregten Hammer förderlich zu erheben, und zu bemayern, »oder einen andern Kaufer zu stellen auftrage« — fügte aber, obwohl »die uns gebührende — — — ausständige Zinß und »andere Herrn-Forderung« bereits 394 fl. 44 kr. betrugen, zugleich bei: »Wenn dieser oder ein anderer Kaufer, der dafür »das meiste geben wird, um den Kaufschilling pactirt, und »darüber ordentliche Kaufbrief aufgerichtet worden; haben »wir kein Bedenken: wenn — — — der Hammer noch län»ger öd liegen müsse, daß dem auch die gebettene 8. frey-Jahr »verwilliget, nicht weniger das benöthigte Bauholz (doch al»lein für diesmal — — —) ohne Waldzinß — — abgegeben »werden solle.« 76)

Um die von der Rentkammer »mit dem fürstlichen »Lobcowizischen Hammermaister zu Oedtenmühle um Wie»derbemayerung des lange Zeit her öde gelegenen Hammers »Podenwöhr bereits eventualiter“ abgeschlossene Kaufsver»handlung realisiren zu können, erhielt das Pflegamt Bruck unterm 13ten Dezember 1670 den Auftrag, es »solle die Un»terthanen vernehmen, ob und welchergestalt sie, neben den »Aemtern Neunburg und Wetterfeld abwechselnd» mit der vom Käufer bedungenen »Hand- und Mähnat-Scharwerk konkur-

75) Lori a. a. O. Einleit. §. LXVIII. c. 7. Beil. CCXXII. S. 478.

76) Lori a. a. O., S. 478 u. 479, Beil. CCXXII., Einl. §. LXVIII.

»riren« wollen, ihnen aber vorher wohl die für sie daraus entspringenden Vortheile zu Gemüth führen. 77) Den 18ten Jänner 1671 berichtete das Pflegamt, daß sich dieselben mit Männat je 2 zusammen 4 Stämme Bauholz zuzuführen, die übrigen jeder 3 Tage mit der Hand, wenn man sie begehrt, schaarwerken wollen, jedoch ohne Verbindlichkeit.

Schreyer trat nun im Jahre 1671 in den Besitz des Hammers, aber noch lange nicht in dessen volle Benützung. — Den 12. März 1672 wurde das Pflegamt Bruck aufgefordert, zu berichten, ob die von Schreyer verlangte Räumung des verfallenen Hammergrabens von gdgster Herrschaft wegen zu leisten sey. Dasselbe stellte hierauf den 17. April vor, daß, wenn es sich auch gebühre, daß jene Unterthanen, welche mit ihren Wiesgründen an den Hammergraben stossen, solchen soweit sich diese erstrecken, räumen und säubern, selber jedoch so eingefallen und seit den vielen Jahren des Stillstandes verwachsen, daß mancher den ganzen Sommer verwenden müßte, um die großen Erlen und Weiden auszuhauen und den Graben zu reinigen, daher seine Feldarbeit ganz — — versäumen müßte, u. s. w. — machte daher den Antrag, denselben durch die Amtsunterthanen gegen Reichung des täglichen Schaarwerksgroschen mit gesammter Hand säubern zu lassen, was mit 18 bis 20 fl. und wegen gemeinsamer Hülfe auch schneller bewirket würde. Allein den 17ten May wurde das Amt angewiesen, auf Anrufen des Schreyer den Graben durch die Anstößer ohne weiters räumen zu lassen.

Nicht so schnell waren die Diferenzen über den Umfang des mit dem Hammergute verkauften Grundeigenthums geschlichtet. Die Behörden selbst scheinen darüber im Dunkeln

---

77) Akten des königl. Archiv-Conservatoriums in München von 1670 — 1717. Bodenwöhr. Die Wiederemporbringung und den Verkauf an Joh. Schreyer betreff. (Ehemal des Pflegamtes Bruck.)

gewesen zu seyn; denn die Rentkammer befahl am 1. May 1673 dem Pflegamte Bruck, anzuzeigen, welche die von Schreyer verlangten pertinentia und die zu seinem erhandelten und auferbauten Hammergute gehörigen und andere Grundstücke seyen. »In der sehr distrahirten Amtsregistratur« wurden jedoch, zu Folge des Berichtes vom 26. May 1673, nur gefunden, daß den 10. September 1653, unwissend auf wessen Befehl, 2 Tagwerke Wiese am Kobel, welche Wilhelm Seiz, Hammermeister zu Bodenwöhr besessen, an Leonhard Zeitler — — um 3 fl.; dann laut Befehl vom 24. Dezbr. 1664 ebenfalls 2 Tagwerke zweimähdige Wiese zu Schöngras, die Hollerseigen genannt, welche Wilhelm Seiz gleichfalls besessen, den 10. Oktober 1665 an Christoph Pockhes — — um 9 fl. verkauft und diese in Einnahme gestellt wurden, — und daß das Fellerweiherl oberhalb Mögendorf bisher um die darauf liegenden Ausgaben hin und wieder verlassen worden. Ob diese Stücke pertinentia zum Hammer Bodenwöhr oder eigene Grundstücke seyen, konnte nicht ermittelt werden, doch trägt das Amt darauf an, daß, weil sonst bei dem Hammergute schlechtes Wiesmath ist, und der Hammermeister zum Theile kein oder wenig Vieh halten könnte, obberührte Stücke wieder zu dem Hammer gelegt werden. Ueber die Wiesen im Pumpenschlag, welche nach Schreyer's Angabe zu dem Hammer gehört haben, gibt die Registratur keinen Aufschluß.

Nachdem man die Nachforschungen über diesen Gegenstand bis Ende des Julius 1676 ohne Erfolg fortgesetzt hatte, sandte die Rentkammer Amberg den 1. August 1676 an das Pflegamt folgendes: »Verzeichniß, Waß beym Ha»mersguett Pottenwöhr für absonderliche aigen stuckh (ausser »aines Hofs zu Mappenberg, so Stephann Mayern von »Grauenrieth verkhaufft worden,) verhandten, vnd wir selbige „in anno 1629 in die steuer einkhommen seindt.«

„Ain holzwar in der Lohe, von hansen Riedl vnnd Michel „Seemann zu Schwandt erkaufft, vnnd in anno 1629 in „die steuer einkhomen pr. 200 fl.“

„Ain ödtlend, weyer, Holzwar vnnd wißmath in der „weirelbrun, so Lobcowizlisch Lehn: sonsten aber frey, ledigs„aigen ist, pr. 500 fl.“

„Drei weyerl vf der tradt zur Schwandt gelegen, so „dermalen also beschaffen, daß man selbige khaum vor weyer „erkennen mag, in der steuer aestimirt pr. 100 fl.“

„Sechs claine weyerl im Aichhorn — — seindt in Steur „einkhommen pr. 100 fl., dermalen aber ganz öd, vnnd der„gestalten beschaffen, wenn selbige gleich rendig, man solche „annoch vmb den Zinß „(5 fl. zum Landrichteramte)“ nit ge„niessen khann.“

„Zwen weyer ober weirbrunen, die Schreinerweyer ge„nanndt, in der Steur pr. 30 fl. — — vnnd dermalen ganz „öd vnnd verwaren.“

„Ain weyerl ob dem Wayprucker, der Forsster Weyer „genannt, pr. 50 fl. — — ist gleichmessig eingangen vnnd „verwaren.“

„Zechen Tagwerch wießmath in der Saß gelegen, da„rinnen 4 weyerl frey, ledigsaigen pr. 300 fl., das wißmath „vnnd weyerl dergestalten öd, daß die rendig machung meh„reres cosste, alß werth seien.“

„Zechen tagwerch altwißmath, die Laimbwisen genandt, „so gar schlecht von heu pr. 100 fl., womits obige Mai„nung.“ 78)

---

78) Ueberdieß erwähnt ein „Extract auß den bey dem Churfürstl. Ober„Pfälzischen Regierungs-Archiv Vorhandtenen Pfarrlehen Buech „vf die Pfarr Schwandt mit Nr. 34 Schubladen 660 Fol. 75. — „Auffm Hamer Bodenwöhr ao. 1617 den 26. Februar. — —

Dagegen berichtete das Pflegamt den 15ten August, Schreyer habe »nebst Vorlegung der Kaufshandlung« erklärt, daß ihm nicht nur die obigen »4 Tagw. Wiesen sammt dem Fehlerweiherl, sondern auch der »Santweyer« oberhalb der Windischbachmühl neben den »andern Weihern gegen der »Sandmühl« wirklich verkauft worden, (ob sie zum Hammer „pertinentien“ oder eigene Stücke seyen, könne es aus der Registratur nicht ermitteln); — ferner, daß Schreyer »dem »Christoph Pockheßen als einem armen alten Mann für die »Mühe bei Abraumung« jener Wiese aus Mitleiden und gleichsam als Almosen 8 fl. behändiget; Pockheß aber die 9 fl. Kaufschilling wieder zurückzuerhalten zuversichtlich hoffe. — Nach vielen Befehlen und Berichten hat Schreyer den 17. März 1674 bei der Rentkammer Amberg sich erboten, »dem Christophen Poggs zu Pruckh« außer den 8 fl. — — auch noch die 9 fl. Kaufschilling zu bezahlen.

Nun endlich wurde der Hammermeister Schreyer den 14. und 15. Juli 1678 von dem Landgerichte Neunburg und dem Pflegamte Bruck gemeinschaftlich in folgende Grundstücke eingewiesen: 1. die 10 Tagwerke Wiesen in Laim, bestehend aus 3 Stücken; nämlich 4 Tagw. ohne besondern Namen, 4 Tagw. die Hammer- oder Zigeuner-, und 2 Tagw. die Zerrenner-Wiese genannt. — 2. Vier Tagw. Wiesen, die Aichwiesen genannt, hinter Kölbeldorf. — 3. Drei Tagw. Graben- oder Wechselwiese genannt, die mit dem Hof Map-

„9 oder 10 Garb zehet von einem Ackher am Berge beym Gartten „wann er gebauet wird. — 2 Wehrck Schien eysen Fürn zehend „auf dem Gartten beym weiher ligend, oder den zehend. — — — „Miahael Zintorfferus pastor ibidem.“ — Und eine Beschreibung „der Pfarr Bruck — — von 1596. —: Hottendorf dem Hamermaister zu Bottenwehr zugehörig.“

penberg im Wechsel geht, sammt einer halben Holzwachs am Puch, welcher laut alten Kaufbriefs vom 4. Jänner 1604 mit dem Zins zu dem Kasten in Neunburg in Wechsel geht. (Dieß alles im Landgerichte Neunburg.) — 4. Eine Wiese bei der Ziegelhütte zu Bodenwöhr, Bruckischer Jurisdiktion, zu 1 1/4 Tagw. — 5. Zwei Tagw. Wiese, die Hollerseige genannt, gegen Rückgabe von 17 fl. an den vorigen Käufer Christ. Pockhes. — 6. Der Sandweiher oberhalb der Windischbachmühl, neben noch einem kleinen Weiherl gegen die Sandmühl hinauf »rührent« sammt dem Fehlerweiherl hinter Mögendorf, welche insgesammt vermöge Kaufbriefes vom 26. Juli 1622 zum Hammer gehörig gewesen sind. (Beide Kaufbriefe hatte der Hammermeister Schreyer in Handen.) — 7. Die 2 Tagw. Holzwiese am Kobel, welche Leonhard Zeitler, Bürger zu Bruck, eine Zeit her genossen, und vermöge eines in den Händen des Hammermeisters befindlichen Kaufbriefes von Lichtmessen 1603 zum Hammer gehörig gewesen ist, gegen Zurückgabe 6 fl., welche Zeitler nicht angenommen, sondern die Wiese abzutreten geweigert. — 8. Den Hammergraben bis gegen die Sandmühl zu dem Abfalle, »so »der itzige Sandtmühl-Inhaber eine Zeithero genossen.«

Die Rentkammer ahndete unterm 17ten August 1678 die Einweisung des von »Leonhard Zeitler und Georgen Hagn »ingehabten Wißmath, Weyer und Hammergraben« an den Hammermeister, »vneracht Sye sich dessen gewagert«. Welchen Erfolg die Ahndung hatte, sagen die Akten nicht. Allem Anscheine nach war der Zweck dieser Verhandlung nicht sowohl den Hammermeister Schreyer in das Gesammtgrundeigenthum des Hammergutes, als in die von ihm angesprochenen zerstreuten alten Pertinenzen einzuweisen. — Hiezu hat er »wegen »großer Anno 1682 erlittenen Wasserschäden die Erbgerechtigkeit »auf die 3 anliegenden Weyer« (den Hammer-, den Weichsel-

»brunner und den May- oder Wahrbrucker) »von der Hof-»kammer umsonst erhalten.« 79)

So hatte nunmehr Schreyer neben dem schwunghaften Betriebe des neuerhobenen Hammers auch dessen ehemaliges Grundeigenthum allmählich wieder hergestellt und sogar erweitert. Die Mühle muß er schon bald nach der Uebernahme desselben zurückgekauft haben, denn in dem Pfarrbuche der Pfarrei Schwant von 1667 bis 1683 80) wird schon den 17ten Mai 1674 ein »Matheus Schreyer Müller »auff der Podenwiher« angeführt. Er konnte sich also in dauerhaftem ruhigem Besitze seines Gutes glauben; als unerwartet das Pflegamt Bruck den 23sten Februar 1692 bei der Rentkammer abermal die Bedenklichkeit erhob, »ob die »alte sowol alß neyn (Veldt), welche beedte mit Holz ver-»waren, dem Herrn Schreyer verbleiben sollen,« wobey auf die Vererbrechtungs-Urkunde über Bodenwöhr von 1464 hingedeutet wurde. Das Landgericht Neunburg, um Gutachten hierüber aufgefordert, folgert in dem Berichte vom 20sten Januar 1693 aus jener Urkunde, daß dem Schreyer zwar »ienige Veldter, so negst dem Hamer Pottenwöhr gegen den »Wahrpruckerweiher hinauf, 81) im Pruckhischen Pflegamt »liegent, aber schir noch meistens mit Holz angeflogen, einzu-»raumben, Dahingegen aber die andere so vf der Weixlprun »vnnd im allhiesigen landtgericht Neunburg entlegen, auch

79) Lori a. a. O. Einleit. §. LXVIII. Sie hatten das Recht, daß vor ihrer Abfischung die oberhalb liegenden Weiher nicht gefischt werden durften oder wieder angetränket und nochmals abgelassen werden mußten; aber auch die Verbindlichkeit, nur am Vorabende von Michaelis an der Hauptdocke geöffnet werden zu dürfen, und die bevorstehende Abfischung 14 Tage vorher von den Kanzeln verkünden zu lassen.

80) Akten des Hochw. Ordinariates Regensburg.

81) Man vergl. B) Kirchliche Geschichte. 3) Geschichte der Zehentrechte.

»ebenfahls maistens mit holz vnnd puschenwerch verwachsen, »immediate gdister herrschaft angehörig, solchem nach Ihme »Herrn Schreyer Kheines weegs zuezelassen sein werdten.« Damit erklärte sich das Pflegamt Bruck den 27sten Februar einverstanden, jedoch mit dem Antrage, daß die dabei zu belassenden Feldgründe »ordtentlich außgemarcht vnd beschrieben »werden solten.« — Dieser sonderbare Widerspruch mit dem wortdeutlichen Inhalte des den ersten August 1676 mitgetheilten »Verzaichniß« und der unverkennbaren Absicht der Staatsregierung — um so sonderbarer, da sich die Rudera des ehemaligen Hammerschmidhauses daselbst noch im Jahr 1739 vorfanden (s. weiter unten) — möchte gegenwärtig kaum mehr zu entwirren seyn. Ein glückliches Ereigniß rettete den unternehmenden Mann gerade zu rechter Zeit aus der drohenden Verlegenheit.

»Als man bei dem Markte Bruck Eisengruben entblößt »und ein Schmelzwerk aufzurichten entschlossen hatte, kaufte »in dieser Absicht das Generalbaudirektorium Anno 1693« (den 4ten Mai) »das Hammergut Bodenwöhr« um 10,000 fl. Hauptsumme und 150 fl. Leihkauf und mit der Verheißung »gedachten Herrn Schreyer nicht allein bei dem neuen Berg-»werk zu Bruck, sondern auch bei dem zu Bodenwöhr vor-»habenden Hochofen, auch andern selbigen Hütt- und Ham-»merwerken, so bereits vorhanden, oder mit der Zeit noch auf-»gericht werden möchten, für einen verpflichten Hüttenverwalter »und Oberschaffer aufzunehmen — — und den jungen Schreyern »wegen verlangter Accomodationen nachdrücklich an die Hand »zu gehen.« 82)

---

82) Lori a. a. O. Beil. CCXLVI. S. 522. In der Verkaufsurkunde unterschrieb sich der Verkäufer: „Johann Schreyer von Blumenthal.“ (Man sehe der Schreyer Genealogie Anhang VII.)

Mit dem Anfange des Monats Juni (1693) wurde, da man 544 fl. 59 kr. 3[1]/[2] hl. schon »vor ybernembung des »Hammerguethß auf hiesig Churfrtl. Pau« angelegt hatte, 83) die Herstellung der für die beabsichtete Betriebserweiterung erforderlichen Gebäude nunmehr mit reger Thätigkeit, und fast zu gleicher Zeit die Schmelz- und Formhütte, der Anbau an die Amtswohnung oder das Hammerhaus, die Kanzlei, die Schmide, die Huf- und Hammerschmidswohnung — zu Ende des Augusts das Wirthshaus sammt dem Keller — und in der Mitte des Septembers der Hochofen selbst begonnen, und nebst dem Anbaue an die Stallung und die Kapelle, Ausbesserungen in dem alten Hammerhause, der Wohnung des Hofbauers und des »herrschaftlichen Gesünndes« und in der Kapelle mit einem Kostenaufwande von 5713 fl. 21 kr. bis zum 31sten Dezember größtentheils vollendet. 84) — Nach Beendigung der sämmtlichen Bauten bestand Bodenwöhr, mit Einschluß der bei dem Kaufe übernommenen, aus folgenden Gebäuden: „einem Hoch- oder Schmölzofen sambt dessen „hütten Gepäuen Formb- vnd Arzt pocher hütten, vnd drey „gangbaren hammerwerkhen — einer Mahl- vnd Schneidt „Mühl gleich an den hammer Werkhen — einem Großen „hammerhauß, daß Schlößl genannt, darinnen der Verweser „seine Ambtswohnung hat, Auch der Hofpauer mit dem herr„schafftlichen Gesinnth wohnen thuet — den nothwendigen „Pferdt- vnnd den andern Vieh Stallungen, dann Eisen „Cammern zur Verwahrung des Geschmidten Eisens vnd „Gusswerkhs negst bey der Ambtswohnung — zwey hammer„schmids Wohnungen vnd einer Bergschmidten, welche vmb „einen gewissen Zins verlassen würdt — ausserhalb des ham„merwerkhs einer kleinen Capelle — negst dieser einem Wirths-

83) Ausgabsrechnung über den Bottenwöhrischen Hochoffen Bau. S. 39r.

84) Das. S. 40.

„hauſ... gibt der Wirth einen gewiſſen Jährlichen Beſtandt-„zinſ davon, und haben dermahlen der Schaffer vnnd Schmölz-„maiſter ihre Wohnungen — auch negſt dabei einen Groſſen „Stadl, worinnen das herrſchaftl. Getraid: vnnd Fütterun-gen gelegt.. würdt.“ Außerdem beſaß es „ein ſchönes Hof-„gepäu mit villen Veldt; vnd Wiſen [85] —— auch eine aigne „Fiſcherey vnnd ſchönne Weyer.“ — Ungeachtet der Eile, womit das ganze Baugeſchäft betrieben wurde, hatte man nichts verſäumt, um auch zweckmäßig und dauerhaft zu bauen. Den Plan zur Anlage der Hüttenwerker hatte Bernhard Widtmann, Oberverweſer zu Fichtelberg, der daſelbſt bereits mehrere Hammerwerke errichtet hatte [86], entworfen; den Bau des Hochofens „Georg Petzler, Schmölzmaiſter „zu Sulzbach“, vorgeſchlagen und ausgeführt [87], den techniſchen Theil der Zimmererarbeit bei dieſem und jenem „Niclas Voith, Schaffer zu Vichtelberg“ angegeben; die Maurerarbeit „der Hofmaurermaiſter zu Amberg Andreas Wels“ angeordnet; „hanns Schenkhl zimer Maiſſter in „Ebneth zu Zeiten, da Er von Vichtelberg wegen des zu „Hizſtädl erpauthen Hochoffens abkhommen khönnen ——— „vnderſchidlichmallen ——— alda in abgeb: vnd nachſe-„hung des Paus eine zeitlang“ verweilet; „Oettl, zimmer-„meiſter von Hiltenbach die hochoffen hütten abgebundten“ [88]) und das Geſammte „der Bergwerkhs Commissarius, Hof-

85) welches aber „bey verwichenen Jahren, Ihmgedacht alles Fuhrwerk „— zu den Schmelz: vnd Hammerwerkhen ganz genau aufgerechnet „vnd bezahlt würdt, dennoch mit einem Kreuzer Gewinn od Yber-„ſchuſſ ertragen. — —“ (Daſelbſt.)

86) Relation des Bergwerkhes Commissarius Widtmann vom Jahre 1708.

87) Ausgabs-Rechnung yber den Pottenwöhriſchen hochoffen Pau. S. 36, vom Jahre 1693.

88) Daſ. S. 32, r, S. 35, S. 36, S. 37 r.

„Kammerrath von Wurmb" mit Zuziehung „des Hofmaurer„maisters zu München Phil. Zwerger" und des Bau-Kommissärs in Amberg geleitet. 89) — Des „beym Hochoffen her„nachgegangenen Berges halber" wurde auch der Maurermeister Johann Blunder mit Gesellen von Regensburg verschrieben. 90) — Ein die Unternehmung sehr begünstigender Umstand war, daß aus „dem gleich beim Hammerweyher Thamb „gegen dem Veldt hinauf verhandtenen Stainbruch" die benöthigten Steine gewonnen werden konnten. 91)

„Und auf dieses neue Bergamt" (welches bisher zum Theile unter der Gerichtsbarkeit des Landgerichtes Neunburg, zum Theile des Pflegamtes Bruck gestanden) „ist die Gerichts„barkeit, wie zu Fichtelberg, im Jahre 1695 ertheilt" 92), und (an dasselbe) i. J. „1702 alles nothwendige Holz ohne Waldzins, „ohne Anweis-, Meß- und Schreibgeld herzugeben befohlen „worden. 93) Im Laufe des Jahres 1703 verfiel dieses Hüttenwerk unter die kaiserl. österr. Administration. 94) Nach der Aufschrift eines Akten-Umschlages 95) (die Akten selbst waren nirgend zu finden) wurden, wenn nicht schon im Jahre 1697, doch und vielleicht wiederholt im Jahre 1704 Versuche eingeleitet, dasselbe an den Hofkammerrath v. Wurmb zu überlassen. Da in der dortigen Amtsregistratur von 1702 bis in die 1720r Jahre weder Rechnungen, noch andere Akten vorhanden sind 96); so entstand, wahrscheinlich daraus, die

89) Das. S. 33, r, S. 34.

90) Das. S. 32 r.

91) Das. S. 31.

92) Lori a. a. O. Einl. §. LXVIII., e) — Beil. CCLIII.

93) Das. f. — Beil. CCLVIII.

94) Relation des Berg-Commissarius Widtmann. Akten des königl. Archiv-Conservatoriums vom 22. Jänner 1709.

95) Königl. Archiv-Depot Amberg. Schubl. 609, Nr. 295.

96) Amtliche Mittheilung.

Sage, daß es während dieser Zeit wirklich an v. **Wurmb** verpachtet oder gar verkauft war. Allein im Jahre 1710 war es bereits schon länger vorher an die Churpfalz überwiesen. 97) Indessen scheint die Sache doch ziemlich weit gediehen zu seyn; wenigst kennet man bis jetzt keine andere Veranlassung, warum eine, „Schätzung der Jenigen Veldt vnd Wisengründt so „zum Hammerwerkh Pottenwöhr sowoll alſ pertinenzien „alſ aigene Stuckh gehören, vnd Wir auf gdstes anbeuehlen „der hoch: anwesenten Inquisitions geh. Commissarien die „von Pflegamts wegen verschafft: vnd bey obgedacht hohen „Commission mit Würkhlichem Ayd belegten Schätzungs„Persohnen" (3 Unterthanen des Amtes Bruck) „ihrer Mai„nung nach angeschlagen haben, den 12. 7ber 1699" vorgenommen wurde. 98) Daß hiezu, mit gänzlicher Umgehung des Landgerichts Neunburg und des Bergamtes, ausschließlich das Pflegamt Bruck beygezogen wurde, möchten besondere Beweggründe vorliegen; auffallender ist, daß mehrere, sogar in diesem Pflegamte gelegene, Wiesen und Weiher außer der Schätzung geblieben sind.

Den 19. Sept. 1708 nahmen „beede Churfürstl. Herren „Commissarien Excellenzen" (des oberpfälzischen Landtages) auf der Reise nach „Chamb — — — unter Weegs das Ham„merwerk Pottenwöhr in genaue Besichtigung. 99)"

Wie kurz vor dem Verkaufe des Hammerguts **Schreyer** mit dem Landgerichte Neunburg, so gerieth bald nach seiner Entstehung das Bergamt Bodenwöhr, ungeachtet der im Jahre 1693 im Beiseyn aller Anstösser vorgenommenen Gränzbeschreibung, mit den „Kaltenpruner Pauern" wegen des Besitzrechtes über das „zwischen dem Kaltenpruner Weg vnd

97) Obige Relation.

98) Hauptakt des Bergamtes Bodenwöhr von 1464 bis 1754, Nr. 7.

99) **Wiltmaister.** Churpfälzische Chronik. S. 325.

„dem Eglseer„, dem Weixlpruner„ vnd dem großen Hammer„
„weyer gelegene Veldt vnd Gehülz, »die Klause, in Streit.
Die ältere Geschichte dieses für das Bergamt noch dermalen
nicht unwichtigen Grundstückes und damit des Hammergutes
erzählt der Oberverweser Hoffsessz bei Gelegenheit einer
neuen Irrung mit jenem Landgerichte und dem Oberforst-
amte Rötz, welche sich vom Jahre 1725 bis 1740 verlängerte,
im Wesentlichen also: Es „zaigen sich auch die rudera von
„dem erstern — vor villen Hundert jahren alda" (am Weich-
selbrunner Weiher) „gestandtenen Hammerschmidthauß 100)
„de facto noch", und beweisen, daß selbes schon dazumal
zum Hammergute gehörte. 101) Nach der Hand wurde es, so
wie der Hammer „wegen Krieg oder Sterb" öde lag, oder
wieder in Betrieb gesetzt wurde, bald dem Holzanfluge über-
lassen, bald als Ackerland benützt. Auch „die Hammer In-
„haber Kotz, Sonnleuthen, Spatz und Seitz besassen es, und
„im Jahre 1693 wurde es „völlig mit Holz bewaxener" laut
Einweisungs-Protokoll mit dem Hammergut erkauft. 102)
Aber schon den 11. April 1698 wurde „Andreas Frankhel
„von Kaltenbrun" wegen eigenmächtigen Streurechens da-
selbst abgewandelt. 103) Nun „haben das drauf geweste Ge-
„hülz in anno 1703 die damahlig Pottenwöhrischen Beamb-
„ten abtreiben, und nach Anzaig viller Vorhandtenen Meil-
„lergstätten anhero verkollen lassen", in der Absicht, den
Grund wieder, wie ehevor zu Feld „rändig zu machen", was
aber wegen Mangels an Vieh nur zum Theile möglich war,

---

100) Das Hammerhaus war die Wohnung der Hammer-Besitzer oder der Beamten, das Hammerschmiedhaus die Wohnung der Hammerarbeiter u. d. gl.

101) Hauptakt des Bergamtes Bodenwöhr von 1464 bis 1754, Nr. 16.

102) Hauptakt des Bergamtes Bodenwöhr von 1464 bis 1754, Nr. 10 — 15.

103) Das. Nro. 3.

den übrigen mußte man wieder mit Holz anfliegen lassen. 104) Diesen Umstand und vielleicht auch die damaligen politischen Wirren benützten die „Pauern von Kaltenprun", ihre vermeintlichen Ansprüche mit Gewalt geltend zu machen, und zwar, da das Landgericht sie hierin unterstützte, der „damahlig „geweste Hof Cammer Rath und Bergwerks Commissarius „v. Wurmb" die Vermarkungsbeschreibung sammt der „mit „grossen Vncosten verfaßten, schönen Mappa — mit sich nacher „München genommen" hatte, hievon keine Abschrift zu erhalten war, und endlich die Bergbeamten selbst, obwohl „Ihr„nens, wie „der Verwalter Chalt in seinem Berichte bekennt", „der Pfleger von Bruck gar zeitlich — — erindert", gleichgültig zusahen, in solcher Art, daß dieser Pfleger, von der damaligen kurpfälzischen Hofkammer an Amberg, in dieser Sache („rade der Kaltenpruner Pauern Oberackherung") Einsicht zu nehmen aufgefordert, „den 17ten" Jänner 1710 berichtete: „Nun bin ich zwar 2. mahlen aigens hinauf gerüt„ten und das Orth fleissich besichtiget, mich aber schier gar „nitmehr erkhennet, weillen zimblich vill vmbgerissen, und „scheinet, als ob: 2: oder 3. Marchstainer verackhert weren „worden." 105) Um das Jahr 1725 waren „Hannß Prunner „vnd Georg Gleixner von Kaltenbrun" wieder in das bergamtliche Eigenthum „durch Umrisse hineingefahren", wobei sie zu beschützen, das Landgericht Neunburg keinen Anstand nahm. 106) — In dem heißen trocknen Jahre 1726 verwüstete ein Waldbrand den theilweise schon mannshohen Anflug, und wegen Mangels an Saambäumen wurde „entlich „diser prünstige poden durch die annis 1736, 37 et 1738: „Landtbekanntermassen vorgewest Nasse Jahrs Wütterungen

---

104) Das. Nro. 10 — 15 und Nro. 16.

105) Hauptakt des Bergamtes Bodenwöhr von 1464 bis 1754, Nro 16.

106) Das. Nro. 8 — 7.

„wider erfrischt, und durch die fertig: vnd heurige starckhen „Sturmbwündt — — darauf geführten Saamen hie und da „besäet." — Mittlerweile maßten sich die Kaltenbrunner an, in den „öden Haydgrundt von der sogenannteu Klause an „dem alten Kohlweg hin, vnd biß an das Eglseerweyerl hinab" eigenmächtig einzuhüten. Und als das Bergamt zum Schutze des jungen Anfluges denselben besteckte, ließ „der Oberforst„maister zu Rötz durch dessen subordinirten Forstmaister zu Taxsöldern" die Haystäbe zweimal umhauen. Hierüber wurden vom 5. September 1736 bis den 9. November 1739, also mehr als 3 Jahre Schriften gewechselt. — Die Mittheilung eines „Extractes aus dem — — Einweisungs=Protocoll" an das Bergamt im Jahre 1740 schien endlich alle weitern Zwistigkeiten beseitiget zu haben. 107)

Die Fourage= und Kasernenanlage wurde im Jahre 1718, als durch mehrere Hofkammer=Resolutionen den Berg= und Hüttenamtsangehörigen erlassen, erklärt. 108)

Erst im Jahr 1734 wurden die Berg= und Hüttenleute zu Bodenwöhr, gleich den übrigen Arbeitern, „bei andern „churfürstlichen Berg= und Schmelzwerken" von der Innmannssteuer befreit. 109)

Anstatt der unentgeltlichen Holzabgabe wurden im Jahr 1736 im churfürstlichen Brucker= und im Jahr 1739 im Taxsölderer Forste besondere Waldtheile (das Eingewiesene) zur ausschließlichen Benützung und unter seiner Aufsicht dem Bergamte überlassen, 110) — und im Jahr 1753 „alle bei „unserm Bergwesen befindlichen Knappen und übrigen Arbeits„genossen in den Churlanden zu Bayern dann der obern

107) Das. Nro. 10 — 16.

108) Lori a. a. O. Beil. CCLXIV.

109) Lori. Einl. §. LXXIV. b) — Beil. CCLXXXVI.

110) Das. Beil. CCXCI.

„Pfalz" gleich denen „beym Salinenwesen stehenden Unter„thanen und Söhnen" von der militärischen Aushebung ausgenommen. 111)

Der Sturmwind, welcher den 22sten Dezember 1740 für viele Wälder der Oberpfalz so unheilbringend war, hatte auch im Taxsölderer und vorzüglich im Brucker Forste unermeßliche Verherrungen angerichtet, so daß, um diese Forste aufzuräumen, die Klafter des geworfenen Holzes um 3 kr. an die Unterthanen abgegeben wurde, und diese eine gewisse Anzahl nach dem Steuerfuße abzunehmen angelegt werden mußten. 112) Zwischen den Jahren 1754 und 1763 stand der Hammerweiher abermal in der äußersten Gefahr, durch einen Wolkenbruch, eben so wie der Forster und Mayrbrucker Weiher abgerissen zu werden. Nur durch Oeffnung aller Schützen, des Gießbettes und des Hammergerinnes und Sprengung der Haupt- und Seitentocke wurde er noch gerettet. 113)

Das vom Jahre 1754 an immer mehr anwachsende Betriebs-Personal machte nicht nur die Erbauung mehrerer Betriebs- und Wohngebäude, sondern auch eines Brau- und ordentlichen Wirthshauses nothwendig. Dem ersten wurde, mit der Beschränkung auf dieses Personal und die Werksfuhrleute, die Umgeldsfreiheit, den letzten die Taferngerechtigkeit verliehen. Das Wirthshaus wurde im Jahr 1794 und das Brauhaus 1804 als Privat-Eigenthum verkauft; beide gingen daher in die Klasse gemeiner Anstalten über. 114) — Beiläufig um diese Zeit erging im Stillen an Privat-Hammerbesitzer die Aufforderung, Bodenwöhr käuflich zu über-

111) Das. Beil. CCCI.

112) Mansolaeum. II. B. S. 586, — und Akten der Forstämter Bruck und Taxsöldern.

113) Akten der bergämtlichen Registratur.

114) Akten der Registratur des Bergamtes.

nehmen 115) und das Konscriptions-Gesetz, welches die Befreiung des Berg- und Hüttenvolkes auf den gegenwärtigen Stand beschränkte. 116)

Gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts hatte die Kieferraupe einen großen Theil der eingewiesenen Waldung im Tarsölder Forste verwüstet. 117)

Um die Aufmerksamkeit der Berg- und Hüttenbeamten ungetheilter auf den Werksbetrieb zu konzentriren, wurde im Jahre 1804 auch die Feldwirthschaft und die kleinen Weiher an die Werksbewohner verpachtet, und zu diesem Zwecke, auch um einen gleichen Organismus durchgehends einzuführen, i. J. 1809 die gesammte Gerichtsbarkeit dem königl. Landgerichte Neunburg, und die Aufsicht und Bewirthschaftung der Forste dem königl. Forstmeisteramte Bruck übertragen. 118) — Die durch das ganze Königreich Bayern für alle Stände verordnete Pflichtigkeit zur Entrichtung der Familien-Steuer wurde i. J. 1815 auch dem Berg- und Hüttenvolke auferlegt. 119) — Es war i. J. 1831, als die Landtags-Deputirten Bayerns den allmähligen Verkauf der königl. Hüttenwerke öffentlich beantragten. 120) — Das allem Anscheine nach schadhafte hölzerne Gehäuse der Hauptdocke wurde i. J. 1833 mit einem gußeisenen ausgewechselt. Ueber das Alter des erstern findet sich nirgend eine Notiz. So weit es im Wasser lag, war es nicht sonderlich beschädigt, dagegen faul unter dem Damme selbst. Dieser Versuch kann seiner Zeit in dem Streite über die Dauer des Gußeisens unter der Erde wichtige Aufschlüße ge-

115) Privat-Mittheilung von einem Interessenten.

116) Regierungsblatt.

117) Akten des Berg- und des Forstmeisteramtes.

118) Regierungsblatt.

119) Amtliche Mittheilung.

120) Verhandlungen der Stände-Versammlung vom Jahr 1831.

ben. — Da auch das erweiterte Gasthaus nicht mehr geräumig genug ist, um dem dermaligen Zufluße von Fremden zu genügen, so bewilligte die königl. Kreisregierung i. J. 1838 dem Bräuhausbesitzer Wild auf sein Ansuchen, ein zweites zu errichten.

Seit der Rückkehr dieses Hüttenwerkes unter die landesherrliche Verwaltung waren, so weit sie aus den mangelhaften Quellen ermittelt werden konnten, folgende Beamte verschiedenen Ranges dabei angestellt.

I. J. 1693 Joh. Franz v. Diffeneckh, Oberverweser.[121)]
Johann Georg Schreyer von Blumenthal, Hüttenverwalter und Oberschaffer.[122)] Hatte sich in der Folge zurückgezogen, und war i. J. 1709 schon gestorben.[123)]
Johann Kaspar Ziegler, Bergschreiber.[124)] War i. J. 1708 bereits Oberverweser in Fichtelberg.[125)]
1696 Paul Grabner, Verweser.[126)]
1698 Georg Stebeck.[127)]
1700 Joseph Samuel Leithner, Oberverweser.[128)]
1701 Johann Wilhelm Ehalt, Hüttenschreiber.[129)]
1703 Derselbe Verweser.[130)]

---

121) Hauptakt des Bergamtes Bodenwöhr, Nro. 16.

122) „Ausgabsrechnung über den Hochoffen Pau v. J. 1693."

123) Akten des Hochw. Ordinariats Regensburg.

124) Hauptakt des Bergamtes Bodenwöhr, Nro. 16, und Ausgabsrechnung.

125) Relation vom Bergw. Commissarius Widtmann, i. J. 1708. Akten des königl. Archiv-Conservatoriums.

126) Amtliche Angabe.

127) Deßgl.

128) Deßgl. und Relation.

129) Amtliche Angabe.

130) Relation.

1722 Johann Andreas Unger, „11 ganzer Jahre „lang Verweser, dann Pflegbeambter und Forst„maister zu Pruckh." 131)

1724 Franz Anton Hoffseeß, Hüttenschreiber. 132)

1733 Dieser Hoffseeß, Hofkammer-Sekretär und Oberverweser. 133) Wurde i. J. 1754 pensionirt. Leopold Denk, Hüttenschreiber. 134)

1754 Johann Joseph Arnold, Oberverweser 135), in der Folge Oberbergmeister, dann Hofkammer-Berg- und Münzrath in München, und endlich Hofkammerrath in Neuburg.

Leopold Denk, Hüttenschreiber. † 1754. 136)

1763 Johann Wenzel Arnold, Oberverweser 137), rückte als Oberbergmeister und Rentkammerrath, und endlich als Hofkammerrath in Amberg vor.

1765 Johann Georg Fuhrmann, Oberverweser, vorher Oberverweser zu Fichtelberg. † 1790.

1791 Franz Mittelmann, Oberverweser, vorher Berg- und Hüttenverwalter zu Bodenmais. † 1792.

1793 Ignaz von Voith, Oberverweser bis 1804 zu Ostern, vorher Oberverweser zu Bergen, nachhin Landesdirektionsrath und Gewehrfabrik-Commissär in Amberg, Oberstberg- u. Ober-Appellations-

---

131) Hauptakt, Nro. 8 und 9, und Nro. 16.

132) Amtliche Angabe.

133) Deßgl.

134) Hauptakt, Nro. 10 — 15.

135) Deßgl. — In einem Befehle des Churfürstl. Münz- und Bergwerks-Collegium vom 28. Februar 1755 wird er „Interims- (provisorischer) Verweser" genannt. (Archiv-Akten der Stadt Regensburg.) Daher kam wohl auch die Benennung „Interims-Verwesung".

136) Amtl. Angabe.

137) Deßgl.

gerichtsrath in Bergsachen zu München, und zuletzt (von 1820 bis 1829) Gewehrfabrik-Direktor zu Amberg.

1804 Ignaz Pindl, Oberverweser bis 1808/9, vorher Hüttenverweser zu Weiherhammer, nachhin Oberfaktor zu Sonthofen.

1809/10 Jakob Wallner, Faktor, vorher Faktor zu Obereichstätt.

... Franz Seraph Fuchs, Inspektions-Commissär bis 1812/13, dann Oberfaktor in Obereichstätt, später Herzoglich Leuchtenbergischer Bergrath.

1813 Franz Seraph Bergmann, Berg- und Hütten-Kontroleur.

1819 Derselbe, Oberfaktor, dann Bergmeister bis 1824, inzwischen Schichtmeister, dann Berg- und Hütten-Assistent zu Unterlind, nun Bergmeister zu Bergen.

... Christoph Schmitz, Kassier bis 1824, vorher Amtsgehülfe in Unterlind, dann Porzellainfabrik-Inspektor in Nymphenburg, jetzt Oberbergrath.

1824/25 Joseph Eberhard von Streber, Bergmeister, vorher Amtsgehülfe in Unterlind, Hüttenbeamter, dann Hüttenmeister in Weiherhammer.

... Franz Dittner, Kassier, vorher Berg- und Hütten-Offiziant in Fichtelberg.

... Franz Berg, Offiziant.

B. Kirchliche Geschichte.[138)]

a) Der Pfarrei im Allgemeinen.

Die damaligen Territorial-Eintheilungen im Nordgaue, die gemeinschaftliche Lage innerhalb der Gränzen des Amtes Neunburg, und die vorwaltende Nachbarschaft hatten schon den Hammer am Weichselbunner als Bestandtheil der uralten, aber, wie es scheint, immer gering dotirten Pfarrei Neuenschwand bedingt. Der Hammer Podenwöhr blieb aus denselben Ursachen in der nämlichen kirchlichen Verbindung, obwohl mittlerweile der viel näher gelegene Markt Pruckh schon im Jahre 1433 zum Sitze einer eigenen Pfarrei erhoben war.[139)] Auch die Reformation hatte an dieser Stellung Bodenwöhrs nichts geändert,[140)] so kümmerlich sich der Pastor mit seiner Familie auf seiner Pfründe nähren mußte.[141)] Während des dreißigjährigen Krieges wurde jedoch das Pfarrhaus zu Neuenschwand niedergebrannt, und die Kirche verwüstet, und in Folge dessen nach abgeschlossenem westphä-

---

138) Diese ganze Abtheilung wurde aus den vom Hochw. Bisch. Ordinariate anvertrauten Akten geschöpft.

139) Matricula Dioec. Ratisbonensis de anno 1433. Decan. Cham.

140) Grabsteine beweisen, daß die Hammerbesitzer von Bodenwöhr im Jahr 1587, 1590, 1611 und 1623 in Neuenschwand begraben wurden — und das „Pfarrlehen Burch vf die Pfarr Schwandt" vom 26sten Febr. 1617 (Archiv-Depot zu Amberg Schubl. 34. Nro. 660. fol. 75.), daß der dortige Pfarrer den Zehent zu Bodenwöhr bezog.

141) „Woher auch mein Saalbiechl, vnd so uiehl zaiget, daß der praedicant selbsten berichtet, daß wan der Wüntter nit so guittig gewesen were, Er selbst Weib vnd Kinder hette erfriren miessen," „(Pfarrlehen-Buch vf die Pfarrei Schwandt ao. 1617" Regierungs-Archiv-Depot in Amberg.) „da doch dise, wan sye eine Hochzeit eingesegnet, denen die Prauthschuech gemacht, ja wohl gar vf die Hochzeit selbsten aufgepfiffen haben. —" Bericht des Pfarrers zu „Pruckh den 17ten Mai ao. 1710."

lischen Frieden diese Pfarrei mitder anstossenden Pfarrei **Altenschwand**, 142) deren Kirche kaum ½ Stunde entfernet ist, einstweilen vereiniget, endlich aber theils wegen Mangels an Priestern, theils und vorzüglich wegen verminderter Bevölkerung und dadurch unzureichend gewordener Subsistenzmittel, ungefähr um das Jahr 1630 143) der Pfarrei Bruck mit allen Rechten und Nutzungen, jedoch gegen die Obliegenheit, jeden dritten Sonntag daselbst die Messe zu lesen und christliche Lehre zu halten, von dem bischöflichen Consistorium in Regensburg einstweilen beigegeben. Dadurch kam Bodenwöhr zwar in eine doch nur in mittelbare Berührung erst mit der Pfarrei Altenschwand und dann mit Bruck; denn die Sepultur wurde jener zu Neuenschwand immer vorbehalten.

Allein diese Vereinigung versprach schon am Anfange keine lange Dauer. Im Kurzen entwickelten sich daraus mehrseitige Mißhelligkeiten und vielfältige Klagen. Die Pfarrer von Bruck, welche ihre Präsentation auf diese Pfarrei bei dem Kaiserlichen Collegiatstifte zur alten Kapelle in Regensburg nachsuchen mußten, weigerten sich beharrlich, die besondere auf die vereinigten Pfarreien Alten- und Neuenschwand, welche das Reichsstift zu St. Emmeram zu ertheilen hatte, anzunehmen, und erklärten damit, daß sie diese Pfarreien auf ewig als bloße Filiale von Bruck angesehen wissen wollten. Die vereinte Pfarrgemeinde hingegen überreichte sowohl bei dem Reichsstifte St. Emmeram als bei dem Hochw. Consistorium wiederholte und dringende Beschwerden über Vernachläßigung der gebotenen sonn- und feiertäglichen Gottes-

142) Dieses uralte Pfarrdorf schenkte Seyfrid de Pettendorf schon im Jahr 1150 dem Kloster Ensdorf. (Freiberg's Sammlung histor. Schriften. II., S. 210)

143) „ao. 1631 den 10. April sepulta est Dorothea Seizin vf Bodenwöhr". Pfarr-Matrikel von Bruck.

dienste und des christlichen Unterrichtes in Schwand von Seite des Pfarrers zu Bruck. Namentlich übergaben die sämmtlichen Pfarrgemeinden von Neuenschwand den 11. Januar 1709 eine Vorstellung um Unterstützung bei der churfürstl. Regierung zu Amberg zur Wiedererbauung „der seit den „Schwedenszeiten ganz ruinirten und öd liegenden Pfarrkirche „sammt Pfarrhof, wozu außer den Baumaterialien ein Kapital „von 1100 fl. mit richtigen Zinsen, die Aecker und Wiesen 2c." vorhanden sind, und batten deßwegen um Wieder-Aufstellung eines eigenen Pfarrers. Daß sich das Reichsstift St. Emmeram sein „seit unfürdenklichen Zeiten geübtes" und anerkanntes Präsentationsrecht so eigenmächtig entreißen lassen sollte, war ihm so wenig zuzumuthen, als der Gemeinde, daß sie auf Wiederbesetzung der „uralten" Pfarre mit einem eigenen Pfarrer verzichten möchte.

Um den Plackereien ein Ende zu machen, erbot sich das Reichsstift den 7ten März 1709, damit „sowohl die Pfarr„kürch alß Pfarrhof vnnd andereß wiederumb in rechtn standt „gesetzt werden möchte — — weilen es kheinen aigenen saecular „Priester trägt — — einen Religiosen nach Schwandt zu „versetzen." Darauf konnte zwar das bischöfl. Consistorium nicht eingehen, hatte aber den 10ten Juni 1709 dem Pfarrer zu Pruck ernstgemessenst aufgetragen, „daß er neben sich einen „Cooperatorem, den wür schon würkhlich destinieret, vn„weigerlich halten soll, welcher die incumbents haben wirdet, „alle Sonn- vnnd Feuerteg die Gottesdienst alldorth zu ver„richten, zugleich auch sub diuinis alternatim die Prödig, vnnd „Christliche Lehren zu halten." — Dennoch vermaß sich der Pfarrer, ermuthigt durch seine eben nicht verhohlenen anderseitigen Verbindungen, die Aufnahme des Kaplanes unter dem Vorwande abzulehnen, daß seine pfärrlichen Einkünfte hiezu nicht hinreichten, und die Klagen der Gemeinde zu Schwand ganz ungegründet, nur muthwillig und eigennützig seyen.

Hierauf erfolgte eine neuerliche weitläufige Beschwerdeschrift der Pfarrgemeinde zu Schwand an das khurfrtl. Landgericht Neunburg, welche der Pfarrer zu Bruck eben so weitläufig und mit einer Menge von Beilagen beantwortete, deren Zweck dahin ging, die Pfarreien Schwand ohne weitere Obliegenheit beizubehalten. Nun drang das Reichsstift auf Realisirung des Consistorialbeschlusses mit Nachdruck. Noch ernstlicher erneuerte das bischöfliche Consistorium den 26sten August 1709 den Befehl an den Pfarrer zu Bruck, den Kaplan aufzunehmen und zu den vorgezeichneten Verrichtungen in Schwand zu verwenden. Dessen ungeachtet widersetzte sich der Pfarrer, so daß die Gemeinde sich neuerdings bei dem Reichsstifte und dieses unterm 9. November bei dem bischöflichen Consistorium beschweren mußten; indem der Pfarrer zu Bruck die Präsentation auf Schwand bei dem Reichsstifte nachzusuchen und einen Kaplan für die dortige Gemeinde zu halten fortwährend verweigerte. Dahin führet es, wenn weltliche und geistliche Behörden nicht mit vereinten Kräften nach einem Ziele hinwirken. — Den 9. Dezember hierauf wiederholte das Reichsstift seine Beschwerde, in welcher es zugleich einen jährlichen Ertrag der Pfarrei Neuenschwand auf 224 fl. mit einer detaillirten Spezifikation nachwies, und sich verpflichtete, das Fehlende nöthigenfalls zu ergänzen — und die Präsentation des Priesters Karhut auf jene Pfarrei gebührend anzeigte. (Ein „ohngefährl. Yberschlag der Pfärrlichen jährlichen er„trägnus zu Schwandt" gibt Potenwöhr „mit sambt der „Stoll vnnd Zehent — wenigist bey 40 fl." an.) Schon den 11. Dezember erließ das Hochw. Consistorium an den Pfarrer zu Bruck den Befehl, daß diesem Priester „vnter „heutigen Dato die behörige Admission aldahin ertheilt" wurde, und „daß ihr Gedl. Karhut von gleichen weidtern dato „den bis Künfftige Liechtmessen (seythemal von sothanner zeit „selbigen alle parochiales redit. ohnedem zuständtig) also

„ab 9 Wochen das Ratum temporis von sambemtlich:
„Schwandischen Pfärrlichen renden ohnwaigersamb abuolgen
„lassen, oder euch mit ihne derentwillen billicher dingen nach
„auf vnser: Gndige Ratification vergleichen sollet.“ Hiemit
kehrte Bodenwöhr als integierender Theil wieder unmittelbar an die Pfarrei Neuenschwand zurück. — Dennoch sah sich
der Pfarrer zu Neuenschwand gegen jenen zu Bruck wegen
Eingriffe in seine pfarrlichen Rechte noch den 7ten April und
den 11ten Mai 1710 bei dem Hochw. Consistorium Hülfe zu
suchen genöthiget. Lange dröhnen die verborgenen Schwingungen der angeschlagenen Glocke nach.

Zu Neuenschand ohne Obdach hatte der, endlich mit
Mühe erkämpfte Pfarrer einstweilen seinen Wohnsitz in Bodenwöhr zu wählen vorgezogen. Er wohnte daselbst noch im
Monate Juni 1710.

b) Der Pfarrei in Beziehung auf Bodenwöhr.

Im Verlaufe jener unangenehmen Angelegenheit mußte
und konnte sich Bodenwöhr um so mehr leidend verhalten,
da einerseits im Jahr 1693 die damaligen „daselbst aufgestellte
„Bergwerkhs Beamte“ (für deren Bequemlichkeit und Auszeichnung in der Pfarrkirche zu Bruck alles Erforderliche
veranstaltet wurde) dem churfrtl. General-Bau-Direktorium
in München „zu vernemben gegeben, daß ersagtes Pottenwöhr
„nacher Neuenschwandt zu ziemblich weit entlegen, gepfarrt,
„mit vnderthenigister Bitt, weil sich zu berührtem Gschwandt
„ohnedaſ kein aigener Pfarrer befinde, ob Wir nicht gdgst
„vermitteln möchten, damit obiges Hammer Gut Pottenwöhr
„von Pruckh aus mit allen Parochialien versehen werden
„dürfe,“ 144) andererseits das bischöfl. Consistorium unterm

144) Erlaß des Kurfürstl. General-Bau-Direktoriums an das Hochw. Consistorium in Regensburg vom 14ten Dezember 1693. Archiv des Hochw. Ordinariats.

„13ten Jänner 1694" nebst Mittheilung der Zuschrift dem Pfarrer zu Bruck „huiusmodi prouisionem sino tamen prae-„judicio eiusdem loci Ecclesiae parochialis vsque ad nostram „ratificationem hiemit allerdings commitieret hatte." Allein von nun an wurde es der Hauptgegenstand bedeutender und langwieriger Kontroversen.

α) Geschichte der Wochen-Messe.

In jener Zuschrift ist zugleich enthalten, daß „dann zu „solchen Ende mit dem Pfarrer zu erwendten Pruckh die „Sach eventualiter dahin abgeredt worden, daß man dene „Jährlich, so lang sich das Berg- und Schmölzwerkh in „einem solchen Stand befinden würdet, neben einem Centen „Eisen 20 fl. an Gelt vom Bergamt verabuolzen lassen wolle, „dahingegen aber derselbe schuldig seyn solle, neben Haltung „einer wochentlichen Messß an einem selbst beliebigen Tag, in „der Cappellen zu Pottenwöhr, alle Sonn- vnd Feyertäg „aber beyliegendes Gebet, wie es bey andern Bergwerkhen „pro felici Successu im Brauch ist, von der Canzl öffent-„lich abzulesen." Diese Stiftung für die neu erwachende Pfarre zu erhalten, blieb die letzte Verwendung des Reichs-stiftes zu St. Emmeram vom 7. April 1710 bei der churfürstl. Regierung zu Amberg laut Entschließung bei dem churfürstl. Hof zu Düsseldorf vom 10. hujus so fruchtlos, als die frü-here. Als Entscheidungsgrund ist angeführt, „das, Weillen „diese vnsere Stiftung nit in die Parochialia einschlaget, son-„dern Wür selbsten damit zu disponirn befuegt seyen, Wir „euch (dem Pfarrer zu Bruck) solche nit zu benemmen vnd „einen anderen zuezulegen: sondern Euch dieselbe noch ver-„ners verrichten: vnd die bisherige belohnung noch weitters „nebst den Mesner verraichen zu lassen."

Den Aemtern Neunburg, Bruck und Bodenwöhr und dem Pfarrer zu Bruck wurde sie von der „churfürstl. Hof-

„kammer zu Amberg" unmittelbar, dem bischöfl. Consistorium von dem Pfarrer zu Bruck bloß in einfacher Abschrift den 8. Mai mitgetheilt.

Mit glücklicherm Erfolge wurde die Fürsprache des Hochw. Consistoriums vom 2. Juni 1710 gekrönt, „denn unterm 11. Juni 1711 machte der Pfarrer zu Neuenschwant „demselben die frohe Anzeige, „daß durch gdgste Resolution „Sr. Churfürstl. Drt zu Pfalz — aus Düsseldorf die wöchentliche Freitagige heyl. Wochenmesse — — gegen verraichung 25 fl. in gelt vnnd eines Centen Eisen" zu 5 fl. „46 ½ kr.) „jedoch mit diesem expressen Beding dem Pfarrer „zu Neuenschwandt verliehen worden, daß, vmb nemblichen diese „heylige Meßß vleissig vnd vnausgelassener versehen werde, „der Pfarrer sich reversiren, und solcher revers auch von „Einem Hochlöbl. Consistorio approbiert, vnd ratificiert „werden soll." — Seit dieser Zeit genießt der Pfarrer zu Neuenschwand das erwähnte Beneficium manuale unangefochten; nur wurde anstatt der Abgabe von 1 Zentner Eisen dessen Ertrag in 30 fl. 30 kr. baares Geld abgeändert und dadurch gegen den Wechsel der Eisenpreise sicher gestellt. Außerdem bezieht derselbe für 5 Hochämter und Haltung der Fronleichnams-Prozession 40 fl. 30 kr. 145)

β) Geschichte der Zehentrechte.

Noch war jener Zwist nicht vollends geschlichtet, und schon drohte dem Pfarrer zu Neuenschwand eine neue Schmälerung seiner zugewiesenen ohnehin so geringen Einkünfte. Der Pfarrer zu Pruck machte nämlich Anspruch auf den Zehent von Hotterndorf, welches mit Bodenwöhr zubau-

145) Gottesd. Am St. Stephanstag, Oster- und Pfingstmont. Sonnt. Exaudi und Sonnt. nach Fronleichn. Gestift. 1 Jahrt. 1 Wochenm. Matrikel des Bisth. Regensburg v. 1838, S. 253.

weise verbunden und im Pflegamte Bruck entlegen ist, also zur dortigen Pfarrei zehentbar seyn sollte. Allerdings enthält eine „Beschreibung der Pfarr Pruck — auf gnedig„sten Befelch eidlich erhoben — —" von 1596 die Stelle: „Hotterndorf dem Hammermaister zu Pottenwehr zuge„hörig, gibt einem Pfarrer, für sein Drittl allerlei zehnt khorn „3 pruckher 2 Metzen." 146) Allein wo dieses Hotterndorf gelegen war, und ob dessen Gründe noch bebaut werden, wurde durch die vielen Streitschriften keineswegs klarer, sondern vielmehr immer dunkler.

Es kann die Absicht der gegenwärtigen Beschreibung Bodenwöhr's nicht seyn, zu untersuchen, auf welcher Seite das Recht zu dem Zehente dieser Flur stand, ihr liegt nur ob, zu versuchen, ob sie aus den Angaben der Streitschriften und andern Quellen nicht etwa die Aufklärung der Lage und Geschichte dieses Ortes zu entziffern vermag.

Die Monumenta boica, welche in Vol. XII, XXIV, XXVI und XVVII 147) alle in der Umgegend Bodenwöhrs bestehende und bestandene Ortschaften und Einöden, besonders des Pfleggerichts „Pruckh" noch jenseits des Jahres 1596 aufzählen, erwähnen keines Hottendorf's, noch sonst eines Ortes, aus welchem man durch Ableitung auf solches schließen könnte. Zwar sagt der Pfarrer zu Bruck in seinem Berichte an das Hochw. Consistorium vom 16. Juli 1710: „daß hottendorff aber, so ehe dem ein im grundt gelegenes „dorff gewesen, vnd durch vilfältige wasser güssen totaliter „ruiniret, auf welchem nachgehents ein Weyher gemacht „worden — — Welches Hottendorff zwar ein hammermaister „zu Pottenwöhr inne gehabt — — Alß dieses aber nachge-

146) Ein altes Getreide-Maaß. 3 Brucker betragen beinahe einen Münchner Schäffel. — Akten des Hochwürd. Ordinariates.

147) Die Monumenta des Klosters Walderbach fehlen leider noch.

„hents zu Dorff vnd Veldt Zehet. auch der Hammer selbsten „herunterwarths vf gdgstes bewilligen gesetzt worden, hat der „hammermaister diesen grundt vnd Poden auch nacher Po„denwöhr gezogen: Allweilen aber bei 30 Järigen Kriegs„wesen, vnd Sterbsläuffen so wohl die Velder alß Wißmather „mit holz angeflogen, vnd erst wüderumben nach der handt „Rändig gemacht worden, Volget — —" Allein diese Angabe beruht nach dessen Bericht vom 23. August 1710 lediglich auf einer „Attestation — — vom alhiesigen Burgg„sessen — — „(ausgestellt den 14. August)" — — daß Er „von herrn Johann Schreyer von Blumenthal seel., so 83 „Järigen Alters gewesen, auch disen Hammer Pottenwöhr „von Neuem wüderumben erpaut — öffters erzehlent gehört, „daß Hottendorf ehedessen in den Nunmehrigen Hammer „Pottenwöhr weyher rechter Handt gegen Marprucker zu „gestanden, vnnd die herumb liegente Velter darzue gehörig „seyen" — und auf der Tradition, daß „die grundtstückh — „noch vf heutigen tag also benambset worden." Dagegen erklärt sich „das Pflegambt Pruckh an das löbl. Landrichter„ambt Neunburg" unterm 27. Juni 1710 dahin: „Wo aber „solches Orth Gelegen, vnnd ob es Zedenth, Erbstuckh, oder „waß sonsten geweßen, ist dissorths nit wißlich, auch nit zu er„fragen, vüllweniger die geringste Anzaig vorhandten." — und ein „Extract des Pfarl. Salbuchß zu Pruckh" (ohne Datum) also: „auf dem Hammer pottenwöhr. So dermalen „Herr Wilhelbm Seitz alß wirckhl. Hamermeister Besitzt vnd „inhat, giebt er Einen Pfarrer zu pruckh von denen hottendorf„fischen Veldtern, gegen den Weixelprun liegent — —". In den Berichten vom 16. Juli und 23. August 1710 führet der damalige Pfarrer endlich noch an, daß unter seinen Vorfahrern das Kloster Walderbach über die andern 2 Drittel des Zehents zu Hotterndorf einen Prozeß gegen denselben eingeleitet, jedoch am Hofgerichte zu München verloren habe.

Man schwebte also im Jahre 1710, und vielleicht schon 1596 über die Lage, das Alter und die Beschaffenheit des streitigen Hotten- oder Hotterndorf ganz im Ungewissen; nur über seine Besitzer war man einig. Ja! der Pfarrer von Bruck rechnet in seinem Berichte vom 16. Juli 1710 unter dieselben ausdrücklich auch schon die Hammermeister, als der Hammer noch am Weichselbrunner bestand. Stellet man aber alle jene Angaben zusammen, und vergleicht sie mit der Umgegend von Bodenwöhr, so dürfte sich als höchst wahrscheinlich, wenn nicht als gewiß ergeben, daß Hotterndorf nahe am nordöstlichen Ende des sich vom Kutscherberge gegen den Maierbrucker verlängernden Rückens auf der steinigen unfruchtbaren, gegenwärtig wieder mit Waldung bewachsenen Ebene, welche noch jetzt der Haderbüchel genannt und als Standort von Haderdorf 148) bezeichnet wird, unweit jenes Weihers und zu jener Zeit schon gestanden habe, wo das Hammerwerk noch am Weichselbrunner im Betriebe war, und weder der Markt, noch das Pfleggericht, noch die Pfarrei Bruck 149), noch der Hammerweiher existirte. Zu diesem Hammergute gehörte es entweder (in Verbindung mit jenem um das dermalige alte Schloß) als Oekonomie-Gut oder als Aufenthalt für die nöthigen Köhler oder andere Werksangehörige oder als beides zugleich. Diese Ansicht wird beinahe zur Gewißheit, wenn man erwägt, daß von dem alten Hammerwerke

---

148) Kaum wird sich ein Geschichtsforscher an dem etwas unähnlichen Namen stossen. Wurde ja Wackersdorf aus Bogeratesdorf, Kötzersricht aus Jakobsreut. (M. B. Vol. XII und XXIV.) Die ausgewanderten Einwohner von Habersdorf sollen der Sage nach, die Habergasse im Markte Bruck angelegt haben.

149) Der Markt Bruck bestand zu Anfang des 14ten Jahrhunderts noch nicht. Mon. boica, Vol. XXIV, p. 376 und 377, obwohl schon im Jahre 1156 der Name Bruck bestand. (M. s. im Anhange Nro. I.)

am Weichselbrunner im Jahre 1739 wohl noch die Rudera des Hammerschmidhauses, nicht aber die des zuverläßig eben so solid erbauten Hammerhauses mehr übrig waren, also auch das letztere daselbst nicht bestanden hatte: daß Pottenwöhr bis zum Jahre 1464 bloß eine Mahl- und Schneidmühle war, und daß noch im Jahre 1666 diese Mühle keine eigenthümlichen Grundstücke besaß. 150) Das Kloster Walderbach besaß dort noch bei seiner Auflösung eine bis an den Mayrbrucker Damm gränzende Waldung, und leitete wahrscheinlich von dieser seinen Anspruch ab. Die erwähnte Ebene ist noch sichtbar auf 3 Seiten von altem Ackerlande umgeben; Wiesen waren nur im Bette des jetzigen Hammerweihers möglich; die ganze Oertlichkeit ist ungemein eingeengt. Nur eine Einöde oder höchstens ein Weiler oder geringere Taglöhner-Wirthschaften vermochten sich hier nothdürftig zu halten. Mit dem Hammerwerke verfielen auch diese, da den Einwohnern der Erwerb fehlte, oder der Zweck aufhörte. Daß die Gegend selbst dazumal ein Theil des Hammergutes war, erhellet wohl auch daraus, daß der Damm des Hammerweihers den erst später zur Gränze gewordenen Bach überspannte und an ihren Fuß angelehnt wurde. Wie das Hammergut selbst bald öde (im Jahre 1464, u. 1660 u. s. w.), bald angebaut, kam sie erst in Folge der später verrückten Amtsgränze zum Bezirke des Pflegamtes und dadurch aus Unkunde oder Vernachläßigung der alten Verhältnisse auch mit der Zehentpflichtigkeit zur Pfarrei Bruck.

Die von dem Hochw. Consistorium in dem Streite über den Zehent von Hotterndorf zu Gunsten des Pfarrers zu Neuenschwand den 6. Juli 1711 gefällte definitive Sentenz wird daher (so sollte man wenigstens aus dem Angeführten

150) Man s. oben II. A. Politische Geschichte.

glauben) auch durch die Geschichte als rechtlich bestehend nachgewiesen.

Noch einen Kampf sollte die unglückliche Pfarrei Neuenschwand wegen ihrer Zehentrechte bestehen, bevor sie sich ihres ruhigen Genusses erfreuen durfte. Er war um so unangenehmer und wohl auch bedenklicher, da er von Bodenwöhr selbst angekündigt wurde. Laut eines pfarrlichen Berichtes vom 8. November 1743 an das Hochw. Consistorium „vnternemmet sich der dermalige Churfürstl. Oberuerweser den „Zehund mir gar zu entziehen, sohin dem Herrn Pfarrer in „Pruckh zue zu spillen, oder einen aignen Priester nach Pot„tenwöhr zu setzen." Es scheint aber damit, weil sich keine weitern Akten darüber vorfinden, bei dem Versuche geblieben, und überhaupt auf Persönlichkeiten abgesehen gewesen zu seyn; denn am Schluße des Berichtes beklagt sich der Pfarrer, daß (wie der kurfürstliche Beamte ihn bedrohet) „die „wochentliche freytägliche meß — — kunnt auch von den Lan„desfürsten wieder auf gehebt werden, wie ich auch 2 Jahr „wegen dennen erst gemelten Stiftmessen 68 fl. in ußstandt „habe vnd — — nichts bekommen kann, mit Vorwandt, deß „herr oberverweser, es were kein Geld vorhanden."

Bei der Verpachtung der bergamtlichen Oekonomie an die Werksangehörigen im Jahre 1804 wurde mit dem Pfarrer für den Entgang des sämmtlichen Getreid- und Grünzehents mit Ausschluß jenes vom Hopfen, worüber sich der zeitliche Hopfengärtenbesitzer besonders abzufinden hat, auf 5 Jahre ein Vertrag dahin abgeschlossen, daß demselben jährlich 200 fl. 3 kr., da er aber selbst Wiesentheile um 24 fl. 3 kr. gepachtet hat, noch 176 fl. — kr. baar bezahlt werden. [151] Dieser Vertrag ist bis jetzt stillschweigend verlängert worden.

---

151) Berg- und pfarramtliche Akten.

γ) Geschichte des Gränzstreites bei dem Blechhammer.

Im Jahre 1761 veranlaßte der kurz vorher am Ende des Hammerweihers neben dem Mairbruckerdamme (innerhalb der Waldung Postloh oder Posloh) vom Bergamte erbaute Blechhammer einen Streit über die pfarrlichen Gränzen zwischen den dort sich begegnenden Pfarreien Penting und Neuenschwand. Die erste Streitschrift übergab den 30. August d. J. der Pfarrer von Neuenschwand. Auf die Gegenklage des Pfarrers von Penting fand das Hochw. Consistorium am Zweckmäßigsten, den 1. März 1762 an den Pfarrer zu Bruck die Verfügung zu erlassen, »die Einwoh»ner des Blechhammers wegen der österlichen Beicht und »Communion in dasiger Kirche zu empfangen, und bis zu »Ausgang des Streithandels alle übrige sich daselbst erge»bende pfärrliche Funktionen gleichfalls indessen zu besorgen.« Da der Gegenstand des Streites eigentlich im Gebiete der Geschichte lag, und darin sowohl die Partheien, als ihre Anwälte und Zeugen, die Kommissäre sowohl als Richter Fremdlinge waren, so wurde er auf das Feld juridischer Spitzfindigkeiten hinübergeschoben, wodurch sich nun ein freier Spielraum für Verdrehungen, Verunglimpfungen und Verdächtigungen, selbst für offenbare Unwahrheiten jeder Art von allen Seiten darbot. Kein Wunder, wenn der Streit im Jahre 1779, ungeachtet der Consistorial-Sentenz vom 12. Mai, noch unentschieden war, und endlich beide Partheien, des Haders und der Kosten müde, den streitigen Blechhammer bis jetzt in den Händen des Pfarrers zu Bruck ließen. In unsern beweglichen Zeiten ändern sich alle Dinge um uns so oft und so mannichfaltig, geht darüber so viel des Alten verloren, daß vielleicht einige hieher bezügliche historische Andeutungen aufbewahrt zu werden verdienen.

Die Lösung der Aufgabe drehte sich vorzüglich um den Beweis des ehemaligen Daseyns eines Schloßes oder andern Wohn-Gebäudes für die Hüttenbeamten während des Bestandes des Hammerwerks am Weichselbrunner in der Postloh, dann um die Gränze und forstamtliche Zutheilung der Postloh, und endlich um die Entfernung des Blechhammers von Penting und von Neuenschwand. — Abgesehen von der bis heut zu Tage erhaltenen Tradition, wird kein Unbefangener Anstand nehmen, sich für das Daseyn eines dauernden Wohngebäudes zu erklären, sobald er die Stelle des alten Schloßes auch jetzt noch besieht und die Verhältnisse jener Zeit erwägt. 152) Bedenkt man zugleich, daß der Hammerweiher erst 1464, bei der Versetzung des Hammers auf seinen jetzigen Platz, angelegt wurde, also dessen Grund vorher trocken lag; so möchte sich nach der damaligen Territorial-Eintheilung von selbst ergeben, wohin der Hammer sammt dem dazu gehörigen Wohnhause oder Schloße eingepfarrt seyn konnte. — Die Gränze der Postloh (für beide streitende Theile übrigens gleich viel und gleich wenig beweisend) und mit ihr die des Forstreviers Taxöldern, wurde seit unfürdenklichen Zeiten in der Nähe des Blechhammers und weit hin gegen Nordwest durch die ehemalige böhmische Hauptstraße von Ritenau über Bruck nach Neunburg bestimmt, und auch bei der Ausscheidung des, dem Bergamte Bodenwöhr aus dem Forstreviere Taxöldern im Jahre 1739 eingewiesenen, Waldtheiles und später auch des Jagdrevieres beibehalten. Zwischen ihr und dem Pentinger Forste zog sich hier ein schmaler Streifen von wenigen Schritten einer, dem Kloster Walderbach einst zuständigen, Waldparzelle bis an das später entstandene Dorf Erzhäusern, 153) und hinter

---

152) Man sehe β) Geschichte der Zehentrechte.

153) Pfarramtliche Angabe vom 10ten April 1838 aus den alten Pfarrbüchern.

dieser läuft der nordwestliche Arm des Malerbruckers hin; gegen West hängt sie unmittelbar mit den übrigen eingewiesenen Forsttheilen des ehemaligen Forstmeisteramtes Tarsöldern und dem Tarsölderer Forstrevire zusammen. Dem dazumal in Windmais wohnenden Förster des Revieres Penting wurde die Aufsicht über dieselbe wegen der Nähe seines Aufenthaltes übertragen. 154) Es liegt sonach der Blechhammer, wie das alte verfallene Schloß in der Postloh und diese im Forstreviere Tarsöldern. — Wie wenig die Entfernung der Ortschaften von der Mutterkirche oder die Beschwerlichkeit der Wege zur selben bei der Eintheilung der Pfarreien noch jetzt berücksichtiget ist, bestätigen zu viele Beispiele, und namentlich die Pfarrei Penting selbst, um darauf einiges Gewicht zu legen. Wollte man es aber dennoch, so sprechen die genauesten, mit des verpflichteten Beamten Unterschrift und Siegel bekräftigten geometrischen Aufnahmen und die Beschaffenheit der Lokalität in beiden Hinsichten zu deutlich, um über die Wahl lange verlegen zu seyn. Jedenfalls verdienen sie mehr Glauben, als eine einfache ungefähre Abschreibung des Consistorial-Commissärs. — Den Kollenbach als Markscheide der angränzenden Pfarreien in Westen von seinem Einfluße in den Weichselbrunner, durch diesen und sogar durch den Hammerweiher zu verlängern, dürfte mancherlei Bedenken unterliegen, und deßwegen nähere Beweise fordern. Uebrigens gehen die Bewohner des Blechhammers nicht, wie der Commissär, über Kaltenbrunn, sondern längs dem Egelseer Weiher, d. i. den viel kürzern Weg, noch gegenwärtig nach Neuenschwand. — Warum im Verlaufe dieses langwierigen Streites die nahe Lage der Werks-Filiale Blechhammer an dem Mutterwerke Bodenwöhr, die bereits

154) Akten des vereinigten Forstmeisteramtes Bruck und Tarsöldern, auch zum Theile des Bergamtes Bodenwöhr.

bestandene eigene Schule daselbst, die Verpflichtung und Leichtigkeit ihres Besuches für die Jugend des Blechhammers, überhaupt die vom Bergamte angeregte, innigen Beziehungen dieser beiden Werksbestandtheile gegeneinander, und endlich die schon beim Beginne desselben (im Jahre 1761) von der obersten Berg- und Hüttenbehörde durch den Pfarrer in Neuenschwand dem Hochw. Consistorium kundgegebene, und von diesem selbst mit großer Umsicht unterstützte Absicht, dem dortigen Pfarrer gegen Reichung einer Entschädigung aus der Bergamtskasse einen eigenen Priester für den sonn- und festtäglichen Gottesdienst und religiösen Unterricht in Bodenwöhr beizugeben, von keiner Seite einer Beachtung gewürdiget wurden, ist aus den Akten nicht zu entnehmen.

δ) Geschichte der Bergkapelle.

Wann und von welchem Hammerbesitzer diese Kapelle erbaut, wann und von welchem Bischofe sie zum Gottesdienste eingeweiht wurde, hat es noch nicht gelungen, Aufschlüsse zu finden. Nur so viel erhellet aus dem Vorhergehenden [155], daß sie im Jahre 1693 schon erbaut und eingeweiht, und vor 1710 schon das Kirchweihfest feierte. [156] Sie ist den, in der Volkssprache sogenannten elenden 3 Heiligen Archus, Ironeus und Quartanus [157], Schutzpatronen des Berg- und Hüttenvolkes, gewidmet, und begeht das

155) Man sehe α) Geschichte der Wochenmesse.

156) Berichte des Pfarres zu Neuenschwand vom 7ten April und 11ten Mai 1710.

157) Zimmermann's geistlicher Kalender. V. S. 211. In einem Atteste des Oberverwesers Hoffseeß vom 9ten Februar 1758 heißt es: „allhiesige: vor albereits 60 jahren schon nit nur unter Vor„wissen und approbation Eines Hochwürdigsten Ordinariats Re„gensburg erpaut: und Eingeweyht - sondern auch mit der Licenz, „darinnen alle Pfärrl. Functiones — — — Verrichten lassen zu

Kirchweihfest am Sonntage Exaudi, d. i. am letzten Sonntage vor Pfingsten. Wenn man dem Berichte des Pfarrers zu Neuenschwand vom 8. November 1743 [158] vollen Glauben beimessen dürfte, so war sie, »wie die ganze Pfarr denkt,« vor 60 Jahren (also vor 1683) noch nicht gestanden. Zwar scheinen für diese Angabe auch andere urkundliche Zeugnisse zu sprechen; denn laut der »Ausgabs-Rechnung yiber den »Pottenwöhrischen Hochofen Pau« von 1693 wurde an »ab»pündtung des Zimmers zur Capellen vom 2. bis 7. November« [159] — an »machung 3. anschüfftungen an die Ambts»wohnung, Capellen vnd Stallung vom 16. biß 20. Novem»ber« von den Zimmerleuten [160] — — »in völliger Außma»chung des hofpauern wohnung, vnd der Capellen vom 14. »biß 19. Dezember [161]« von den Mauern gearbeitet, — und »Vor Verferttigung des Altar Plats der Ellenden. 3. heilli»gen auß Engelandt sammt einer vermetallisirten Ramb in »die Capellen — — hansen Erhardt burger vnd Mahlern in »Schwandorff — — sammt des jungen trünkgelt 18 fl. be»zahlt [162]». Allein da nirgend von der Aufführung einer Hauptmauer für die Kapelle Meldung geschieht, im Gegentheile die Rechnung [163] saget, daß »mit machung der ange»schüfften sacristej an die Capellen« — — vom 1. bis 19. Dezember die Zimmerleute beschäftiget wurden, da diese, noch gegenwärtig sichtbare stumpfe Anschiftung, wenn die

»därffen, Testibus Actis specialiter begnadigt wordenen, Dreyfaltig»keits Capelln — —« Das Altarblatt enthällt beide Darstellungen vereint; die Akten finden sich nirgend.

158) Akten des Hochw. Ordinariats.

159) S. 25. der Baurechnung.

160) Das.

161) S. 20.

162) S. 12, r.

163) S. 25, r.

Kapelle jetzt erst vom Grunde aus erbaut worden wäre, ganz unglaubwürdig erscheint, vielmehr als gleichbedeutend mit den »anschüfftungen an die Ambtswohnung (das »Hammerhauß«) — — vnd die Stallung«, welche dazumal schon zum Theile bestanden, angenommen werden muß; so ist unverkennbar, daß sich alle jene Arbeiten lediglich auf Reparationen und die Adaptirung der schon vorhandenen Kapelle für den beabsichteten wochentlichen Gottesdienst beschränkten. Anfänglich »hielt das Chörl nit mehr in sich, als »20 Personen, und war anizto etwas erweitert worden.« — Im Jahre 1693 war sie allem Anscheine nach ohne Thurm; denn die »dem Hüttenverwalter Hrn. Schreyer, um 24 fl. »abgehandelte« Uhr [164]) und das von Regensburg »auf gdiges »anbeuelchen« gebrachte »Glöckhl von 63 ℔. [165])« wurden auf der Amtswohnung angebracht. [166])

Ihre Einweihung hatte vermuthlich erst nach der Abänderung statt.

Eine zweite Erweiterung wurde vor dem Ende des vorigen Jahrhunderts vorgenommen, daß sie nunmehr zwischen 180 bis 200 Menschen zu fassen vermag. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Kanzel für festtägliche Predigten vorgerichtet. Auf der Emporkirche steht eine kleine Orgel, und im Thurme befinden sich 2 Glocken und eine Uhr mit Schlagwerk.

Nachdem durch Zuschüße des Berg- und Hüttenpersonales die nöthigen Kirchenparamente beigeschaft waren, wurde mit Bewilligung des Hochw. Consistoriums im Jahre 1801 zum ersten Male das Fronleichnahmsfest am folgenden Sonntage mit feierlicher Prozession daselbst begangen.

---

164) S. 13.

165) S. 40, r.

166) S. 12, r, S. 13, und S. 40, r.

ε) Geschichte der Unterrichts-Anstalten.

Eine geregelte Schulanstalt wurde allem Anscheine nach erst seit der Vergrößerung des Hüttenbetriebes und der daraus hervorgegangenen Vermehrung des Arbeitspersonales nach dem Jahre 1754 hergestellt. Sie beschränkte sich, gleich allen Schulanstalten jener Periode, auf den Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion. Obwohl der Lehrer sich seinen Unterhalt vorzüglich durch seine Verwendung in der Amtskanzlei verdienen mußte, hatte die Anstalt doch immer einen solch ausgezeichneten Ruf, daß auch Kinder aus den umliegenden Ortschaften dahin geschickt wurden. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie durch Einführung einer Arbeits- und Feiertagsschule, ohne irgend eine Unterstützung erweitert. Der Zweck derselben war dazumal nur, die männliche Jugend in den Elementar-Kenntnissen mehr auszubilden, die weibliche in den nöthigen häuslichen Handarbeiten, dem Nähen und Stricken, nebenher zu unterweisen, beide aber nützlich zu beschäftigen, und damit von Ausschweifungen abzuziehen.

Seit dem Jahre 1807 besetzte die k. Kreisregierung diese Schulstelle und besoldete den Lehrer aus den Mitteln des Schulfondes. Allein die geringe Erträgniß derselben wurde die Quelle einer Reihe von Versetzungen der Schullehrer, von unangenehmen Ereignissen für das Bergamt und die Gemeinde, und von Nachtheilen für Schule und Moralität; bis endlich für ein wesentliches, seit Langem schmerzlich gefühltes Bedürfniß — für die Erziehung der Jugend vereint mit der Fortbildung des gesammten Werkspersonales zu Ende des Jahres 1836 durch Gründung einer Schul-Expositur im Orte Bodenwöhr dauernde Vorsorge getroffen wurde. Der Expositus ertheilt in einem zweckmäßig eingerichteten Lokale mehr als 70 Kindern beiderlei Geschlechts täglich den normalmäßigen Unterricht, und verbindet mit

seinem Gottesdienste alle Sonn- und Feiertage eine christliche Lehre. Dafür genießt er nebst freier Wohnung und 4 Klaftern Brennholz (im Anschlage zu 78 fl.) vom Bergärar, aus dem Schulfonde 190 fl., und an Schulsurrogat 72 fl., und von der Einwohnerschaft laut gerichtlicher Erklärung 110 fl., im Ganzen also 450 fl. 167)

Zwischen diesen beiden Zeitabschnitten wurde die Feiertagsschule auch mit dem Unterrichte im Zeichnen, besonders dem Berg- und Hüttenmanne nothwendiger oder nützlicher Gegenstände aus der Mitte des Personales selbst erweitert.

Bei dem mannbaren Theile der Werksangehörigen Religiosität und Sittlichkeit zu befördern, wurde bald nach dem Rückkaufe des Hammergutes Bedacht genommen. Die Stiftung der Wochenmesse im Jahre 1693 hatte dieses, nach dem damaligen Geiste und Bedürfnisse der Zeit, zum Zwecke. Deutlicher sprach denselben der Kontrakt aus, welchen der Pfarrer zu Neuenschwant den »23. Weinm. 1761 — — mit »Hrn. Oberverweser auf Anbefehlung Sr. Excellenz Herrn »Grafen von Haimbhausen« (damaligen Vorstandes des Berg- und Hüttenwesens) »— — einen Priester zu halten — — »getroffen hatte.« 168) Nach Inhalt dessen will der Pfarrer »alle Sonn- und Feiertäge das ganze Jahr« (mit Ausnahme der hohen Kirchenfeste) »in der Churfürstlich-podenwöhrischen »Kirchen jedesmahlen eine heilige Meß entweders selbst- oder »durch einen darzu bestellten Priester lesen lassen; ja auch zu »Zeiten eine christliche Lehre halten, damit es auch zugleich »an dem nöthigen Unterricht nicht fehle.« Das Hochw. Consistorium genehmigte (den 1. März 1762) diesen Vertrag auch nur »unter ernstlichen auftrag und Verordnung, das an all-

---

167) Akten des Hochw. Ordinariats und des Bergamtes.

168) Das.

»und jeden obbemeldten tägen eine Christliche Lehr oder un»terricht dem anwesenden Volk jederzeit nuzlich vorgetragen, »die heilige Mess aber zu einer solchen stund gehalten werden »solle, damit in loco Podenwöhr jedermäniglich entweder in »daselbstiger Capellen, oder in der Pfarrkürchen zu Schwandt »oder auch zu Pruck denen Divinis beywohnen könne.« Wie lange dieser Vertrag in Rechtskraft bestanden, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Da für diese Verrichtungen jährlich nur 52 fl. vergütet wurden, gleich im Eingange desselben der »beyderseythig Viertljährige Ruf- und Widerruff« vorbehalten war, und ihn der Pfarrer nur nothgedrungen »wegen »seiner immerwehrent vnd anhaltenten gesundheits defect“ eingegangen zu haben scheint; so hat sich derselbe wahrscheinlich mit des Pfarrers Tod (im Jahre 1763) aufgelöset.

Bodenwöhr sank von nun an in den vorigen verwaisten Zustand zurück. Allein vom Jahre 1794 an wurde der Hochofenbetrieb und die Gießerei, nur durch einen Stillstand von wenigen Wochen unterbrochen, alljährlich fortgesetzt; die meisten Hüttenarbeiter waren daher den größten Theil des Jahres hindurch außer Stand, dem sonntäglichen Gottesdienste beizuwohnen. Dieß veranlaßte den Beamten und die Werksangehörigen, eine jährliche Summe von 100 fl. zusammen zu schießen, mit welcher nebst freier Wohnung und Beköstigung, wegen Mangels an andern Priestern, ein französischer Geistlicher wenigst zur Besorgung der kirchlichen Verrichtungen gewonnen wurde. Allein dieser kehrte zu Anfang des Jahres 1796 in sein Vaterland zurück, und Bodenwöhr gerieth in neue Verlegenheit. Es derselben zu entreißen, übernahm der Pfarrer zu Neuenschwant die Obliegenheit, nicht nur einen Kaplan für Bodenwöhr gegen Bezahlung jener Summe zu unterhalten, sondern auch beim Hochw. Consistorium die Bewilligung zu erwirken. Ueberzeugt durch die Bestätigung des abgeordneten Kommissärs (vom 9. No-

vember 1796), »daß ein pfarrlicher Gottesdienst in Boden»
»wöhr für Kinder, Mittlere und Große —— höchst nothwen»
»dig sey, sonderbar itzt, indem das Bergamt wegen der schreck»
»lichen Pestviehseuche keinen seiner Arbeiter aus dem Bezirke
»läßt«, gewährte dasselbe die vereinte Bitte des Pfarrers und
der Hüttengemeinde, obwohl es selbst an den nöthigen Prie»
stern Mangel hatte. — Den hierüber beiderseits errichteten
Kontrakt kündete der nachfolgende Pfarrer zu Neuenschwand,
als für ihn zu lästig, den 8. Februar 1805 dem Bergamte
auf; wogegen ihm das Hochw. Consistorium auf seine An»
zeige bemerkte, »daß der Erfolg, eben der erwünschte, bey der»
»maliger Lage, nicht seyn werde.«

Ehe die Aufkündigung in die Wirklichkeit übertrat, hatte
das Churfürstliche General=Landes=Kommissariat als Provin»
zial=Etats=Kuratel der obern Pfalz aus eigenem Antriebe und
unter Androhung des Verlustes seiner Pension den 24. April
1805 einen Exkonventualen des Klosters Ensdorf — und als
dieser auf seine Vorstellung enthoben wurde, in Folge höch=
ster Entschließung von München den 5. September hierauf
einen solchen des Klosters Walderbach nach Neuenschwand mit
dem Befehle abgeordnet, »daß selber gegen Reichung einer
»festgesetzten jährlichen Zulage von 100 fl. (wovon 50 fl. aus
»Churfürstl. Provinzial=Hauptkasse verabfolgt, 50 fl. aber von
»dem Werkspersonal zu Bodenwöhr künftig an der vertrags=
»mäßigen Summe von 100 fl. beigeschossen werden sollen,)
»die Verrichtung der pfärrlichen Gottesdienste und Leitung
»der Feiertags= und Arbeitsschule zu Bodenwöhr 169) nebst
»den Verrichtungen eines Gesellpriesters zu übernehmen habe.«
Daß sich das Hochw. Consistorium gegen dergleichen Ueber=

169) welche bereits in früheren Zeiten große Fortschritte gemacht hatte. „Schreiben des General-Landes-Kommissariates an das „bischöfl. „Consistorium Regensburg" vom 4. Oktober 1805."

griffe in seine Missionsrechte verwahrte, lag in seiner Pflicht; dabei säumte es aber nicht, dennoch die gute Sache auch seinerseits auf das Kräftigste zu unterstützen. — Bei dieser Veranlassung äußerte sich das kurfürstl. General-Landes-Kommissariat unterm 4. Oktober 1805: »Nach Neunenschwand »als dem an Bodenwöhr nächst gelegenen Orte wurden jene »beiden Exmönche nicht geradezu, sondern in der Ueberzeu»gung, daß in Bodenwöhr dermalen noch keine schickliche »Wohnung vorhanden sey, geschickt.« Leider! gingen mehr als 30 Jahre, und darunter 25 ohne alle Hilfspriester, darüber hin, ehe die tröstliche Hoffnung, welche diese Aeußerung in Aussicht stellte, zur Erfüllung gedieh!

Pfarrer

zu Neuenschwand und zugleich Bergkapläne zu Bodenwöhr waren seit dem Bestehen des Bergamtes 170) auf Präsentation des Reichsstiftes St. Emmeram:

1693 Johann Hannamann, Pfarrer zu Bruck.
. . Joh. Martin Rickhl, ebenfalls.
1709 Abraham Karhut, der Theologie Candidat.
1744 Johann Anton Crescentius Franckh, der Theologie Candidat.
1763 Nik. Wihrl, der Theologie Candidat.
1779 Joseph Sappel.
1793 Sebastian Sternkopf.
1799 Joseph Lintner.
1806 Jakob Weinzierl. — Von
1811 bis 1813 wurde die Pfarrei durch den Provisor Paul Kolbeck versehen.

---

170) Im Jahre 1524 war Erhard. Müllstain plebanus in Newschwandt, und Agattsai Holtzprobsst plabanus in Altenschwandt. Im Jahre 1617 Michael Zintorfferus pastor in Neuschwandt.

Auf Präsentation Sr. Majestät des Königs:

1813 Michael Wildner.
1818 Joseph Schreyer.

Schul-Expositus

ist seit Gründung der Expositur im Jahre
1837 Sebastian Roidl.

C. Technische Geschichte.

a) Allgemeine.

So weit unsere spärlichen Urkunden über das Eisenberg- und Hüttenwesen der Oberpfalz in die Vergangenheit zurückreichen, gab es zwei vorzügliche Perioden, in welchen ihre Landesfürsten nicht nur durch Verleihungen von Rechten und Freiheiten an Andere zu ihrem Privatnutzen, sondern auch durch unmittelbare Theilnahme an demselben allgemeines Interesse für diesen wichtigen Gegenstand theils als Erwerbszweig Einzelner, theils und noch mehr als Aufgabe des Staatshaushaltes anzuregen suchten. Die erste fällt in die Zeit der zweiten Hälfte des 15ten, die zweite in jene nach dem ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts; in beiden erscheint Bodenwöhr, mit vielen und großen Begünstigungen ausgestattet, als eines der bedeutendsten Hüttenwerke. Desto mehr müßen die widerwärtigen Schicksale befremden, welche es durch vierthalbhundert Jahre abwechselnd erfahren hatte. Eine authentische Nachweisung ihrer Veranlassungen würde zuverläßig zur Aufhellung nicht nur der technischen, sondern auch der politischen Geschichte jenes Zeitraumes wesentlich beitragen, allein es fehlen hiezu bisher die Belege. Wir kennen jetzt nur die Thatsachen, und werden uns vielleicht länger noch damit begnügen müßen. Aber auch diese zu-

sammen zu tragen und für die Zukunft aufzubewahren, möchte zum Mindesten nicht viel weniger verdienstlich seyn, als ähnliche Bruchstücke über alte Fehden oder Vehmgerichte zu sammeln. Vorzüglich dürfte dieß auch von dem von unsern Voreltern beobachteten Verfahren bei der Erzeugung des Eisens und ihrem Hüttenhaushalte gelten, von welchem wir schon dermalen soviel als Nichts wissen. Welchen Werth die, wenn auch lückenhafte, Geschichte eines noch so kleinen Bergreviers nicht nur im bergmännischer, sondern auch in staatswirthschaftlicher Hinsicht, besonders in Beziehung auf ein von der Natur so verwahrlostes Land, für den Geschichtsforscher und Staatsmann habe, darüber hat sich der auch als berg- und hüttenmännischer gleich berühmte Staatsmann und Geschichtsforscher Lori [171] so kurz als treffend ausgesprochen.

b) Des Bergbaues.

Die Veranlassung, das Hammergut »Podenwöhr« als Staatseigenthum wieder zu erwerben, war nach Lori, [172] weil »man bei dem Markte Bruck Eisengruben entblößet, und »ein Schmelzwerk aufzurichten entschlossen hatte.« In einer Eingabe vom 27sten Februar 1681 bittet nämlich »der Pfleger »zu Bruck Wolf Heinrich Gamel von Fischpach« die Regierung Amberg um Mittheilung der »diesorths herkömmlichen »Bergodnung,« weil er »in guter Hoffnung stehe, es möchte »sich ein Eisenbergwerk dießseits hervorthun.« [173] — Im Jahr 1685 suchte aber auch »Schreyer Hammermeister zu Potenwöhr wegen Schürfens auf Erz in der Bucher und Wind-

171) Lori, Einleitung zur Sammlung des baier. Bergrechts, S. 95. §. LXVIII.

172) Das. Einleitung §. LXVIII.; Flurl Beschr. der bair. und oberpfälzischen Gebirge, S. 349.

173) Archiv-Depot zu Amberg, Repertor. Schubl. 609, Nro. 289.

»maiser Gemeinde nach.« 174) In der Kaufsurkunde von 1693 kommen unter Andern wohl Kohlen-, nicht aber Erzvorräthe und die »neuen Gruben zu Bruck,« nicht aber jene in der Bucher und Windmaiser Gemeinde vor. Auch wird Schreyer nur bei den Gruben zu Bruck als Oberschaffner angestellt. 175) Nicht viel genügendere Aufschlüsse gibt über diese Bergbaue noch im Jahr 1708 der Berg Commissarius Widtmann. »Anbe»treffent die Bergwerkh befindtet sich das Hauptwerkh eine »starkhe Stundt weith vom Hochofen, bei dem Dorff Puech »genandt, wo guter Rother Eisen Stein gewohnnen würdet, »das andere Bergwerkh befindt sich 3/4 Stundt vom Hochofen »bei dem Dorff Thürn Genandt, vnnd würdet daselbst gar »schlechte haltiges Eisen Arzt gewohnnen..... Diese Berg»werkh seint mit einem herrschaftlichen Steuger auch 8 Berg»leithen bestellt, welche das Arzt nach der Schicht gewün»nen. 176) —« Die Gemeinde Buch ist nach Penting eingepfarrt. In den Pfarrbüchern dieser Pfarrei findet sich die Benennung »Aerzthäuser oder Aerztberg erst im Jahr 1705.« Nach Aussage uralter Männer stand vor vielen Jahren auf dem Platze des jetzigen (aus 20 Wohnhäusern nun bestehenden) Dorfes nur das Steigerhaus und unweit davon noch ein kleines Häuschen. Zu Folge eines Berichtes des Pfarrers vom Jahr 1720 an das Hochw. Consistorium befanden sich »bey dem sogenannten Dörflein Puech —— negst denen Ber»gen 6 Arzgräber-Häuser.« — Die Gegend gehörte grundbar zu dem Kloster Walderbach, und die urbaren Grundstücke heißen heut zu Tage noch die Walderbacher Gründe. 177) Diese sind die einzigen Urkunden über das Daseyn eines

---

174) Das. Nro. 295.

175) Lori, a. a. O. S. 523.

176) Dessen Relation. Potenwohr.

177) Pfarramtliche Angaben vom 10. April 1838.

Bergbaues in jener Zeit und Gegend; mit welchem Erfolge er betrieben wurde, fehlen schriftliche und mündliche Nachrichten. Indessen war im Jahr 1754 das Flötz in der Bucher Gemeinde, besonders gegen Nordwest, in beträchtliche Teufe schon so preß gehauen und die Altung so wassernöthig, daß man sich zur Erhaltung des Werksbetriebes, wozu man wegen des theuern Fuhrlohnes für die fremden Erze nach dem damaligen Stande der Schmelz- und Hüttenkunde fast nur die eigenen verwenden konnte, genöthiget sah, ungeachtet des großen Zudranges der Grundwässer im südöstlichen Mittel des Flötzes (an der Kreutzseige) die Erzgewinnung mit Schächten so lange fortzusetzen, bis gleichwohl der nordwestlich (in der Erzhäuserner-Seige) angelegte tiefe Stollen das Flötz erschroten, und die Wässer im Tiefsten lösen würde.[178] Allein es scheint, daß sich das Erzflötz aus Südost in Nordwest erhebe, und deßwegen der Stollen darunter durchgeführt wurde; denn, nachdem man ihn mehr als 14 Lachter in einem sehr drückenden Thonschiefer (Liasschiefer) aufgefahren hatte, erreichte man ein grobes granitisches Schottergebirge, und in demselben zwar nach 2 bis 3 Lachter eine grobkörnige Schicht von Eisensandstein, aber doch nach beinahe 20 Lachtern noch nicht das Ende seiner Mächtigkeit. Gewiß ist, daß es sich am Abhange in dieser Richtung verliert. Auch ein Uebersichbrechen aus dem Stollen hatte, wahrscheinlich wegen Unkunde in dem geognostischen Verhalten des Gebirges, keinen entsprechenden Erfolg. Es wurde daher nach mehreren vergeblichen Versuchen gegen das Ende des 8ten Jahrzehends im vorigen Jahrhunderte dieser Stollen wegen der kostspieligen Zimmerung dem

---

178) Protokollarische Angabe des beinahe 80jährigen Bergmannes Martin Veit, welcher auf diesem Baue als Grubenjung arbeitete.

Bruche überlassen,[179] und der Bergbau in diesem Reviere auf Grübelarbeit beschränkt. Das Erzmittel bei Tarföldern hatte einen solch unbedeutenden Umfang, daß es in wenigen Jahren, und zwar schon vor 1792 abgebaut war. In der Mappacher Flur wurde auf dem Eisensteinflötze des granitischen Sandsteines in den Jahren von 1782 bis 1787 ein weitläufiger aber erfolgloser Versuchbau geführt. Die nämlichen Resultate gaben die Versuche auf diesem Flötze zwischen Egelsried und Windmais (im Stadelbauernholze), Kölbeldorf und Schöngras, wovon der erstere Punkt in der Grünsand=, die beiden letztern in der granitischen Sandstein=Formation liegen. Um dadurch hinsichtlich des Hüttenbetriebes nicht in Verlegenheit zu kommen, hatte man schon vor Langem fremden Eisenstein zufahren lassen, und auch den Bergbau im Bergreviere Mögendorf und Thürn wieder eröffnet; da die Erze desselben, obwohl viel geringhaltiger, dagegen wegen des reichlich beigemengten und eingemischten Kalkes, den Fluß im Hochofen beförderten, und geschmeidigeres Roh= und Schmide=Eisen lieferten. Man begann den Abbau in der Niederung auf der nordöstlichen Flur der Gemeinde Mögendorf mit Schächten, von welchen aus das schwebende Flötz mit 4 Strecken in's Kreuz aufgeschlossen wurde; allein es war, ungeachtet der nicht zahlreichen Belegung, von kurzer Dauer (schon 1787 verhauen); denn es zeigte sich bald, daß das Flötz in West, Süd und Ost sich allmählich verunedelte und auskeilte, und gegen Nord, wohin es am Mächtigsten anstand, nach seiner ganzen Ausbreitung aus West in Ost, an einer vom unterliegenden Sandsteine vertikal aufsteigenden Wand plötzlich abschnitt.[180]

---

179) Mündliche Mittheilungen des damaligen Oberverwesers Herrn Georg Fuhrmann.

180) Ebenfalls.

Dadurch sah man sich genöthiget, mit einem Stollen auf dem Ausgehenden des Flötzes im östlichen Abhange der aus Ost anstoßenden Hochebene anzusitzen. — Die fast zu Tag liegende Eisenniere vom Hochfelde war, obgleich ebenfalls leichtflüßig, wegen des gewöhnlich eingeschlossenen, mehr oder weniger sandigen Thones, und der zwar ziemlich eisenreiche und nicht minder leichtflüßige Thoneisenstein von Vorderthürn wegen seines Gehaltes an Zink-Oxyd und der sehr kostspieligen Gewinnung weniger beliebt, und daher nur nach dem jeweiligen Bedarfe belegt.

In den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts wurde mit einem (am Wege nach Penting im Bergreviere Buch auf einer unverritzten Stelle abgesunkenen) Versuchschachte das Flötz unverhauen getroffen; allein in der 9ten Lachter brach man unvermuthet in eine bis an die Firste mit Wasser angefüllte Strecke durch. Wegen der mit der Atmosphäre nun hergestellten Verbindung entleerte sich dieselbe (durch einen mit einem alten Hauptschachte zusammenhängenden Querschlage) binnen 3 Tagen so, daß sie befahren werden konnte. Gegen Nordwest war sie versetzt, gegen Südost aber stand sie im Ganzen an. Das Flötz war bis dahin gegen Nordost geneigt, und hatte einen Fall von einigen 80 Graden. Die Untersuchung in die Teufe belehrte, daß dasselbe 14 Lachter von der Sohle der Strecke nieder noch unverhauen sey, und zwar allmälich ringhältiger werde, doch immer bauwürdig bleibe, sich aber zusehends verschmälere und mehr aufrichte, und endlich die Neigung gegen Südost annehme. Da die Grundwässer immer mehr zudrangen, so wurde nach vorausgegangener Vermarkscheidung im Herbste v. J. 1802 ein tiefer Stollen aus Südost (in der Kreutzseige) eröffnet, und dadurch der dermalen noch bestehende Bergbau in diesem Reviere begründet. Aus den bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Begehungen der Umgegend erwies sich, daß das Erzflötz auf

diesem Punkte zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Seiten her mit Schächten und Stollen (vom Weingarten her und selbst in der Kreutzseige) angegriffen wurde, und daher der Bergbau auf demselben viel älter seyn dürfte, als ihn die Urkunden andeuten.

Früher schon, beiläufig im Jahre 1796, wurde das so übel verrufene Erzmittel bei Egelsried (das Hornecker-Werk), und um das Jahr 1798 jenes bei Bingarten wieder gewältiget, nachdem sie eine geraume Zeit wegen angeblichen nachtheiligen Einflußes auf die Beschaffenheit des Roheisens und vorzüglich der Gußwaaren im Freyen gelegen. Beide sind nunmehr preßgehauen; beide verhielten sich hinsichtlich der Veränderungen in der Neigung (letztere, wie überhaupt auch von geringerer Ausdehnung, in ungleich geringerem Maaße) wie das Erzmittel in der Bucher Gemeinde. — Ein Versuch im Buchet (des Tarsölderer Forstreviers) auf dem Erzflötze im (granitischen Sandsteine, welcher zu selber Zeit unternommen wurde, mißlang; indem es sich in der Teufe verunedelte.

Die frühere Geschichte des Bergbaues bei Egelsried gewähret über die Ursachen, warum der Bergbau der Oberpfalz überhaupt, ungeachtet der wiederholten Aufforderungen und der verliehenen Begünstigungen noch in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunders nicht gedeihen wollte, sowohl für den technischen Bergmann, als den Bergrechtskundigen und selbst für den Staatsmann Aufschlüße, deren Kenntniß unumgänglich nothwendig ist, um die Fortschritte der Folgezeit richtig beurtheilen zu können. 181)

---

181) Sie ist aus den „Akten des königl. Archiv-Conservatoriums" die Einziehung des Horneckischen Bergbaues nach Bodenwöhr betr. von 1719 — 1751 entnommen — ehemal. Akten der kurfürstl. Hofkammer in München.

Den 6ten September 1719 berichtete das Landgericht Neunburg vorm Wald an die Bergwerks-Deputation der Rentkammer in Amberg, daß Joh. Friedr. von Horneck zu Schwarzeneck auf einen von ihm entdeckten Eisengang in seinem Grund und Gehölz nächst Taxöldern vor einiger Zeit, wegen Mangels an dem vorgeschriebenem Formular mündliche Muthung eingelegt, und unterm 4. d. schriftlich erneuert habe. Die Rentkammer trug den 23. November 1719 »crafft »der emanirt. gdsten Generalien frey Verwilligten Berg»pau« auf die Bestätigung an, welche auch die Hofkammer in München den 15ten Mai dem v. Horneck und seinen künftigen Mitgewerken ertheilte, »also und dergestalten, das »dieselbe aldorthen, vnd denen negsten 2. Obern- dann 2. »Vndern Massen in die Virung des ligent: vnd hangenten Fueg und Macht haben, Bergwerkhsordnung, vnd gebrauch »nach, auf Eisenstein, vnd anders Aerztwerch zu Schürffen, »Schächt zu sünckhen....«

Das Erzmittel war von geringer Ausdehnung, und daher in wenigen Jahren abgebaut. Horneck sah sich darum genöthiget, für seinen Hammer anderwärts Eisenstein aufzusuchen, und hatte deßwegen einen Sachverständigen beigezogen. Nach mehreren Mühen und Kosten gelang es endlich, solches zu erschürfen, und den 23. August 1723 bezeugte ihm das Landgericht, daß er »vf ein Bergwerg, nechst Eglßried im »Landgericht Neunburg entlegen, eine Fundtgrube St. Johann »der Tauffer genanndt, nebst Ober vnd Unteraaßen, dann »den Erbstollen St. Bartholomei heut dato ordentlich ge»muthet habe.« Da das Bergamt Bodenwöhr den 5. September 1723 bei Horneck gegen diesen Bergbau protestirte, und die Fortsetzung inhibirte — auch auf das neuerliche Bestätigungsgesuch (ohne Datum) »um eine Fundgrube St. Jo»hann der Tauffer, sambt ober und unter 1. 2. 3. et 4. »Maaß nebst einem Erbstollen und Waschwerg, mit aller

»Erbgerechtigkeit auff diesen und noch andere auf treibendte Ei»ßengänge zu zu treiben, sambt dem an der Wisen fließendten »flüßlein, zum waschen, auch freye Weg und Steg zu meinem »Hammerwerg Schwarzeneck« an die Rentkammer, wohin es den 10. September gelangte, in Folge der amtlichen Angaben den 11ten hierauf von dieser die Entschließung erlassen wurde, daß weil dieser Bergbau »nur 3/4 stundt von dem Bergwerg »zu Puch entlegen, und die des freyen Bergpaues halber er»gangen gdigste Generalia clar in sich halten, daß in den »Bichtlberg- und Pothenwöhrl. resier und selbiger Gegendten, »alwo Sr. Churfürstl. Drchlt. selbsten, mit eißen Schmelz»werken Versehen, deroselben der Elimmer- und Eyßenstein»pau alleinig Verbleiben solle; — — — mit der gebettenen »Bestättigung nit willfahret werden« (kann); »sondern es »wirdt derselbe dieses angefangenen Bergpaues nun mehro »allerdings müssig zu stehen wissen — —«; so wandte sich v. Horneck den 7. Oktober 1723 an die Hofkammer in München. Aus dessen Vorstellung geht hervor, daß die Familie Horneck das Hammergut Schwarzeneck seit unfürdenklichen Zeiten besessen 182), und immer versteuert habe — daß der Hammer dazumal öde gelegen sey, und vom Grund auf neu erbaut wurde — daß der Bergbau bei Taxföldern von Bodenwöhr kaum 1/4 Stunde entlegen war, sich aber das Erzmittel nicht in's Feld erstreckte, — daß der Bergbau bei Egelsried gute 2 Stunden vom bodenwöhrischen Hauptgange zu Buch entlegen, sein Streichen nach dem Kompasse in Stunde 11 habe, und von dem Hauptgange fast 3 1/2 Stunden abweiche, daß diesen Erzgang vorher Niemand gewußt oder gebaut habe, — daß endlich mittlerweile der Verwalter zu Bodenwöhr diesen Bergbau gewaltsam zerstört, den Schacht verstürzt und das Gezäch mit sich fortgenommen habe.

182) Im Jahre 1387 besaß es laut der Hammereinigung „Connradt „Scheben." (Lori Beil. Nro. XXXVIII, S. 73.

Den 13. Oktober 1723 ertheilte nun die Hofkammer München dem v. Horneck »ain Fundtgruben St. Johann der »Tauffer, vnd einen Erbstollen nechst Eglsrieth St. Bartho»lomäe genanndt, sambt ainer Ober- und Untermaaßen« — — und die »gdigste bewilligung alda« (im Landgericht Neunburg v. W.), daß er »nach Bergwerkhsordnung vnd gebrauch auf »Gotdt, Silber, Pley, Eisen vnd andere Metalle, vnd Mü»neralien zu schirffen, — — die gäng: vnd Fletz nach aigenen »Gefallen zu hauen, zu sprengen, vnd abzupauen, dann zu »Rossten, vnd andere Bergmännnische Gebey zu fiehren be»fuegt: vnd berechtigt, jedoch dabej auch vnder Verlursst berir»ten Bergpaus: vnd dessen Gerechtsambe, schuldig: vnd ver»pundten sein solle, ainich mehreres Aerzt, alß waß er zu »seinem aignen Hammerwerkh alleinig Vonnetten, nit zu er»pauen, wie Wür den auch, wann sich bei Vnsern Bergwer»khen im Podenwöhr wider Verhoffen, mit der Zeit am »Eisenstain ein abgang bezaigen, alßdan befuegt sein sollen, »auf diesen erschürfften: vnd noch erpau..en gängen, von da»selbst Vnserem Bergambt ebenfalls ansizen zlassen,« — — ließ zugleich durch die Rentkammer verweisen, »daß ihme »Vnser Berg-Verweser zu Podenwöhr daß aldorten erschürfft: »vnd nach der Muttung eroberte Aerzt wider die Von Vnß »gdigst ertheilte Freye Bergwerkhs Concession durch den »Ambtmann mit sambt dem Bergzeig gewaltthätiger weiß »hinweck nemmen lassen« — befahl endlich »an ihme Berg-»Verweser die Versiegung zu thun, daß Von dem ermelten »Von Hornegg solch abgenommenes Aerzt in natura sambt »besagten Bergzeig wider fürderlich zuegestellt werde. —« — Der Zehent ist »in billigem gelt anschlag einzufordern, vnd »bey gedacht Vnserm Gericht Neunburg vorm Waldt zu ver»rechnen. 183)

183) Der Bergzehent wurde dazumal durchgehends an die Landgerichte entrichtet. Der Bleybergbau zu Grandorf war mit dieser Pflichtig-

v. Horneck hatte den 23sten April 1724 bei der Rentkammer und den 11ten April 1725 bei dem Landgerichte Neunburg das Gesuch um die bergordnungsmäßige waldzinsfreie Abgabe des benöthigten Grubenholzes, und den Antrag auf Firation des Bergzehents zu jährlichen 20 fl. gestellt. Das nach wiederholten Mahnungen den 3ten Mai 1727 vom Bergamte abgegebene Gutachten bemerket, daß v. Horneck selbst eben so nahe Waldung besitze, und sein Bedarf an Grubenholz für das Bergamt nachtheilig werden dürfte; daß ferner auf diesem Bergbaue vom 3ten Mai 1725 bis dahin 1727, also in 2 Jahren, »gemainiglich durch 3. die mehreste Zeit »aber nur durch 2 Personen bey 1900 Seidl guttes Arzt, so »des waschens nit nöthig, dann an WaschArzt sicher 600 Seidl »vf die Hall gefördert,« wurden. Vom Wascherze wurde ¹/₃ reines angeschlagen, und 1 Seidel von den eigenen Gruben des Bergamtes um 18 kr. käuflich übernommen. Das Egelsrieder Erz könnte bei dem Schmelzwerke zu Bodenwöhr »vmb ein höheres und jedes Seidl, im entgegenhalt oder »Ansehung der jenigen Vncosten, so vf die aufm derorthig »Herrschaffl. Bergwerckh gewinnente Arzt derzeit ergehen, »wenigstens vmb 24 kr. genutzt werden.« Gegründet auf jenen Amtsbericht und das Gutachten der Rentkammer vom 14ten Juni 1727 wies die Hofkammer unterm 29sten August 1727 den v. Horneck, »obschon Sonsten gebreichig, denen jenigen, »welche solchen »(den Bergzehent)« Verraichen, daß Gruben»holz Waldtzünsfrey abzugeben,« nicht nur mit dem Gesuche um diese Abgabe, sondern auch mit dem Vorschlage der Zehent-Firation wegen des höhern Betrages ab, verordnete jedoch auf das beigefügte Ansuchen des v. Horneck, »daß er

keit an das betreffende Landgericht Nabburg gewiesen. Akten d. Archiv-Conservatoriums: Vorstellung der Freyin von Schellenberg vom 5ten April 1729, und Bericht der Rentkammer vom 29sten März 1734.

»vom Seidl 2 dl. denen Aerzt-Messern, vnd 2 dl. demjenigen, »So von Unsertwegen sich dabei befindet: bezahlen solle.«

Den 12. November 1750 zeigte der Oberverweser Hoffeeß der Hofkammer München den Tod des v. Horneck zu Schwarzeneck an, bezog sich hierüber auf den Vorbehalt der Bestätigung, »daß, wenn sich bey denen derorthig: Churfürstl. Berg-»werckhen in Podenwöhr — mit der Zeit am Eisenstein ein »abgang — bezaigen solle« — und bat um Resolution, »wie: »und welchergestallten nemblich mich räone mentionirten: »zu dato noch mit Guetten Anbrüchen Geseegnet: Horneckl. »EisenArzt-Bergpau ferners zu verhalten habe? und ob nun-»mehr nit etwann Gnedigist anbefolchen werden wolle, sothan-»nen: Voruerstandtenermassen nicht vf dem Horneckl. Aigen-»thumb, sondern vf Euer Churfürstl. Durchlaucht »Territorial-Gerichtsambe, und sogar nur ainige anderthalb »stündl Von denen hiesigen Schmölz- und Hammerwerkhern »entlegenen Arztberg wiederumben gänzlich einziehen: und »hinführo von dorthigen Bergambts wegen selbsten zum Be-»huef Höchstdero aigenen interesse Hauptsächl. Von darum-»ben im Nahmen Gottes darauf fortfahren, und nach Berg-»männischer ordtnung pauen zulassen, weillen (wohlgemerckht) »aines Thaills die allda fördernte recht Guett: und zum »Schmölzen ihrer zarten flüssigkeit halber extra anständtige »Aerzt an Uncosten umb ein merkhliches wollfeiller, als die »die hiesig: weith strengere zustehen kommen, Andertens aber »die Eingangs berührte: in anno 1720 Horneckischer Seits »effectuirte Concession ohnedem den ehemahlen emanirt »wordtenen —— Generalien, Crafft welchen Niemanten —— »erlaubt seye, Zwey Meillwegs weit im alhiesigen Berg-»Ambts Umbkreis einen privat Bergbau zu füehren, imme-»diate entgegen stehet — —.« Zur nähern Begründung der letzten Angabe unterm 22sten Dezember 1750 aufgefordert, berichtet Oberverweser Hoffeeß den 21sten April 1751, »was-

»massen die ienig Gdgste Generalien, Crafft deren Niemandt »erlaubt seye. 2. Meillen wegs — —, zwar nicht in meinen »Handten, wol aber dergleichen, Vngefehr seith annis 1693 »oder 94, und ainig noch jüngere, beraiths in anno 1723 von »dem gewest Oberpfälz. Rent Cammer Rhat und Bergwerckhs »Ober Inspectore Hrn. Ziegler nunmehro seel. zulösen Be- »kommen habe.« Ferner gibt derselbe an, daß v. Horneck »nur eine Fund« (Grube) »mit einer Ober- und Unter-Maaß« verliehen erhalten habe, daß sich bei einer »zuverlässig ordent- »lichen Vermessung — — vom Mundloch an biß zu ende »deß dermahligen Stohlorths in gleicher streckhe fort eine »Länge von 76½ BergLachtern, iede nach Bergmännischen »herkommen zu 80 Zohl gerechneter, würkhl. geäußert. Wann »nun — — eine Fundgrube — — gemainiglich in einer Länge »von. 42 Lachtern, und jede der — — Maasen in. 28. Lach- »tern bestehen, so extendiret sich die Horneckische Muttung »in all: und allen zwar auf 98 Lachter, Hievon gehet aber (wohlgemerckht) die erstbesagt: Untere Maase ad 28. Lachter »von darumben wider ab, und verbleiben mehrers nit als »nur. 70. Lachter, weillen solche der Continuirl. allzustarckh »hervortringent: und Unabzulaithen seyenten Grundtwasser »halber unmöglich Behaubtet und fortgetrieben werden kann, »mithin dardurch derley erlangte Muttung — ganz Natierlich »von selbsten gänzlich wider erloschen ist; bey welcher Be- »wandtsambe also — — sich clärlich ergiebt, daß die — — »Concession allschon umb 6½ Lachter yberschritten worden. »Consequenter — — gnädigste LandesHerrschaft — — voll- »kommen befugt sey; daz — — Horneckische Bergwerckh nun- »mehro wiederumben einziehen: und dagegen — — von hie- »sigen BergAmbtswegen selbsten Nuzbahrl. pauen zu lassen.«

Die Berg-Deputation der Rentkammer zu Amberg nahm keinen Anstand, aus den angeführten Gründen die Ein- ziehung jenes Bergbaues den 24sten Mai 1751 zu begutach-

ten, bekannte aber, von den vorgegebenen Generalien nichts zu wissen, und berief sich zur Unterstützung ihres Gutachtens lediglich auf die »Bergfreyheits-Erklärung Max II. vom »28sten August 1716« [184], welche allerdings die Beschränkung (S. 588) enthält, »daß die Revier und Gegend bey denen »von unsertwegen allbereits schon bauenden Bergwerkern re»servirt bleiben solle.«

Den 24sten August 1751 hat endlich die Hofkammer in München die Concession an Horneck vom J. 1723, jedoch bloß darum als erloschen erklärt, weil »diese alleinig nur auf Ihne »von Horneck, nit aber auf seine Erben und nachkommen »lauthet;" — — daher zu verfügen verordnet, »daſ dieser »Bergbau eingezogen: vnd zu vnserm Bergambt Pottenwöhr »genommen vnd von alda auf fortgefiehret werde.«

Zu welcher Zeit und aus welchen Ursachen der Abbau dieser so hoch gepriesenen Erze eingestellt wurde, ist unbekannt. Ueber die letztern könnte die unter dem Hüttenvolke noch spät erhaltene Sage, daß selbe rothbrüchiges Eisen gaben, und der Umstand, daß bei der Wiedererhebung der Grube ungefähr 3 bis 400 Seidel schmelzwürdiger Erze auf den Halden lagen, einigen Aufschluß gewähren. Weder bei der Verschmelzung dieser noch der später gewonnenen Erze zeigte sich jedoch ein nachtheiliger Einfluß derselben auf das Guß- und das Schmideeisen, wohl aber eine merklich strengere Schlacke, welche mehr Arbeit vor dem Timpel forderte, und vielleicht die Schmelzer zu jenem Vorgeben verleitete.

Im Bergrevier Mögendorf entblößte im Jahr 1796 ein Wolkenbruch bei Hinterthürn ein neues Erzmittel. Auf diesem so wie auf jenem zu Vorderthürn und auf dem Hochfelde wurde vom Jahre 1793 bis 1803 nur abwechselnd Bergbau betrieben, bei Mögendorf aber anstatt des

---

184) Lory a. a. O. Beilage CCLXII, S. 587.

verfallenen Stollens mehr südlich ein neuer getrieben und der Bergbau ununterbrochen fortgesetzt. Die Hauptabsicht bei der Belegung dieser Gruben ging, außer Ersparung an dem theuern Kalkzuschlage, dahin, durch Vergattierung der ärmern mit den reichern Eisensteinen jene noch schmelzwürdig zu machen, und so dem gesammten Bergbaue Bodenwöhr's eine längere Dauer zu sichern. 185) Besonders der letztere diente jedoch wegen der leichten Gewinnung auf dem schwebenden Flötze, wie ehemal, nebenbei dazu, um alte zur Unterstützung noch nicht geeignete Berg- und die während des Stillstandes des Hochofens ausfeiernden Hüttenarbeiter zu beschäftigen. Ein bald nach dem Angriffe dieses Grubenfeldes von dem damaligen Oberverweser Fuhrmann eingeführter sehr zweckmäßig kombinirter Pfeiler- und Querbau hatte die Arbeit sehr erleichtert, an Grubenzimmerung ungemein erspart, überhaupt die Kosten bedeutend vermindert, und die Tagebrüche in dem darüber liegenden Ackerlande und damit die Schadenvergütungen fast ganz beseitiget. — Gegenwärtig, wo man wegen Theuerung des Brenn-Materiales mehr auf reichhaltige Erze Rücksicht nehmen muß, und vortheilhaftere Mittel zur Verbesserung des Eisens kennet, sind die Baue dieses Revieres insgesammt außer Belegung.

c. Des Hüttenbetriebes.

Windofenschlacken, diese im westlichen Theile des Nordgaues bis Neumarkt verbreiteten Zeugen vorhistorischen Eisenhüttenbetriebes, werden überhaupt im östlichen Theile desselben nicht gefunden. Die Eisenfabrikation hatte sich daher bis in

---

185) Schon bei Errichtung des Hochofens hatte man das „gar schlechte „haltige Eisen Arzt“ von Thürn „nur vmb des Fluss willen weil „es gar Leicht Schmülzig, dem andern Beygesetzt, vnnd mues der „Bedürfftige ... Kalchstain ... auf 3 Meillen mit grossen vncossten „hinzue gebracht werden.“ Relation von Berg Commiss. Widtmann.

diese waldichten Gegenden dazumal nicht ausgedehnt, oder jene Schlacken später aufgearbeitet.

Der von Herzog Otto ausgefertigte Erbrechtsbrief sagt, daß »seine Vorfahrer diesen — — Hammer selbst haben »treiben lassen«. Die noch im Jahr 1794 ausgegrabenen Schlacken setzen außer Zweifel, daß er aus einem, im Nordgau dazumal allgemein und ausschließlich üblichen Zerrenherde und einem Wellfeuer bestand. Woher die erforderlichen Eisensteine bezogen wurden, läßt sich nicht urkundlich nachweisen, da er unter den in der Hammereinigung vom Jahre 1387 aufgeführten Hämmern nicht verzeichnet ist.

Zur Zeit der Vererbrechtung an Gilgen Kotz im Jahr 1464 war er laut der nämlichen Urkunde »öde gewesen.«

Von da bis zum Jahr 1630 scheint er sich zwar, wenn er auch nicht in ununterbrochenen Betriebe gestanden seyn sollte, bei Würden erhalten zu haben; allein der oftmalige Wechsel seiner Besitzer läßt eben nicht auf günstige Verhältnisse schließen. Ueber dessen damaligen Zustand berichtet der zur Untersuchung und Wiedererhebung des Eisenberg- und Hüttenwesens in der Oberpfalz abgeordnete Kommissär (Keckh) unterm 18ten Dezember 1630, „er habe vernommen, daz Wilhelm Saiz Hammermaister zu Podenwöhr, den Hammer „daselbst, wegen seiner vnuermögenheit lenger nit woll mehr „werde besitzen, oder erschwingen khönnen, auch besagter ham„mer, sowoll des gehilzes als des wassers halber, also be„schaffen, daz selbiger mit guettem nutzen in bestanndt ge„nommen." Allein „Saitz hat sich endlichen dahin erclert, „daz Er nit willens sein Hammerwerch weder zuuerlassen, „noch zuuerkhauffen, sondern — gebetten: Jme etlich Seydl „Erzt vf seinen Hammer, doch vmb die bezallung volgen „zlassen, wolle es Probiren, vnnd sich hernach schrifftlich er„cleren — — vf welches Jme Perckh Commissarius in 20 Seydl

„verwilliget." 186) — — „denn Ein geraumme Zeit hero: „Schmidt der mehrer Thail, vnnd vasst alle Hammermaister „bey Iren Schün- vnnd Plechhämmern" (unter welchen „Potenwöhr" namentlich erwähnet wird) „darumben schier „lautter Sünder vnnd gar wenig Erzt, dieweilen daz Erzt „iezieger Zeit gar schlecht vnnd untauglich seye, Sonnsten aber „vnnd noch: haben sie es den mehrern thail in Amberg, thails „auch zu Sulzpach genommen, vnnd das Pfundt zu Amberg „gleich am Perg pr. 200 fl. bezallen müssen." 187) Der Berichterstatter 188) gestehet zwar zu, daß die Erze auf dem Bergbaue zu Amberg einige Zeit her nicht rein geschieden wurden, findet aber als Ursache des immer mehr verfallenden Eisenhüttenbetriebes, „das grosser Abgang vnnd forttershin starkher „mangl erscheinen würdet an verstendtigen Hüttenkhapfern, „sonderlich aber an erfahrenen Zrennermaistern;" 189) aber auch an Kohlen, „in erwegung nit zu Genuegen taugliche „Khollprenner verhanden 190), und des Schmidt Volckhes". 191) Uebrigens hatte man schon seit Langem den Zuschlag alten Sinters beim Verschmelzen der Erze auf dem Zerrennherde für so unentbehrlich gehalten, daß der Ueberfluß an selbem Veranlassung zum Handel, dessen Vorrath zur Wiedererhebung öde liegender, und Mangel hieran zum Erliegen bestehender

---

186) Handschriftliche Urkunde: Neue Bestanndt Hämmer. S. 16. r.

187) „Extract aus denen von den Curfürstlichen Beamten der Oberpfalz „begerten berichten — — „Ambt Neunburg." — Eine Beilage zu dem angeführten Berichte. S. 17.

188) Dasselbe bestätigte noch die Instruktion vom 13. März 1632. Lory Beil. CCXIV.

189) Der angezogene Bericht: Hammerwerch insgemein. S. 17, r.

190) Das. S. 41.

191) Ebendas. S. 36.

Hüttenwerke gab. 192) — Aus den angeführten Stellen erhellet nunmehr, daß auch Bodenwöhr sonst seinen Bedarf an Eisenstein von Amberg und Sulzbach bezogen, das Eisen, obwohl bereits in dessen Nähe ein Blau= oder sogenannter „Hochofen under Jrer Frtlen Drtl Herzogen von Neuburg „verlag, zu Pilnhoven auch getrieben wurde," 193) noch im Jahr 1630 auf dem Zerrennherde und Wellfeuer erzeugt, Schinnen geschmidet und Blecheisen geliefert, und alle äußern Hilfsmittel zum schwunghaften Betriebe um sich vereiniget hätte. Wenn dieses Hammerwerk dessenungeachtet endlich in gänzlichen Stillstand und wiederholte Gant gerieth; so ist dieses Ereigniß kaum, gewiß nicht ausschließlich der schlechten Beschaffenheit der Erze, noch den betrübenden Kriegsungemachen jener Zeitläufe beizumessen, welche auf die Hammerwerke allerdings, wie auf die meisten andern Gewerbe so nachtheilig einwirkten; da sich manche, ungleich weniger günstig gestellte derselben glücklich aus der allgemeinen Verheerung retteten, oder doch bald aus den Ruinen wieder erhoben; sondern vielmehr dem Versehen zuzuschreiben, welches der erwähnte Kommissär in seinem Berichte an mehreren Stellen als Grund ihres Unterganges oder Liegenbleibens anführt, und so viele Unternehmer auch unserer Zeit noch begehen, — daß sie nicht schon vor dem Beginne des Unternehmens Rechnung mit sich abschlossen, ob ihnen am Ende ein für die Fortsetzung des Betriebes erkleckliches Verlags=Kapital zur Verfügung bleibe.

---

192) Archiv-Depot zu Amberg. Schubl. 608, Nro. 266. Fischer sucht um Erlaubniß nach, 3000 Seidel Sinter zu verkaufen, anno 1656. — Das. Der Hammer Stegen erliegt wegen Mangels an Sinter 1674. Schbl. 608. Nro. 277.

193) Im erwähnten Berichte des „abgeordneten Commissarius." S. 20. Siehe auch Lori. Beil. CCXXII. 4.

Es kann dem Geschichtsforscher so wenig als dem Eisenhüttenmanne uninteressant seyn, einige mit Urkunden belegte Nachrichten über den damaligen Zustand des Eisenhüttenwesens im Nordgau, welches so großen Einfluß auf das In- und Ausland übte, — und damit einen Anhaltspunkt zu Vergleichen über dessen Fortschritte und die Kultur der Einwohner zu erhalten. Um sie aber vollständig auffassen zu können, wird es nothwendig seyn, eine Erklärung der gleichzeitigen, in ganz Deutschland gangbaren, Terminologie einzuschalten.

Die Hammereinigungen sicherten einstimmig jedem „in „ihnen begriffenen" Hammermeister jährlich 3 Pfund Bergfuder Eisenstein zu. Ein solches Pfund enthielt 8 Schilling, und 1 Schilling 60 Seidel, sohin 1 ℔ = 480, und 3 ℔ = 1440 Seideln. 194) Drei Seidel hießen ein Bergfuder. 195)

Diese wurden auf dem Zerrennherde mit (Grub- Herd- oder) Reisigkohlen verschmolzen. 196) Solch ein Herd war ein offenes, nur auf einer Seite (der Gebläse-

194) Handschr. Urkundenband. „Yberschlag des Hammerwerchs Neuenekherstorf de anno 1595." — Ein Amberger Erz-Seidel ist (Lori a. a. O. S. 645) nach bayer. Maaße 2 F. 5 $^{1}/_{8}$ Z. lang, 1 F. 5 $^{1}/_{8}$ Z. breit und 1 F. 2 $^{5}/_{8}$ Z. tief, enthält also abgestrichen, wie es dazumal gemessen wurde (Handschr. Urk. Bd. Hammermaisters zu Essing Aerzt-Schitten zu Amberg) ungefähr 4 $^{1}/_{5}$ Kubf. bayer. M. s. Anhang Nro. II.

195) „Des Hammermaisters anzall — — ist 3 Pf., das ist 8 Sch. Perckh- „fuder." Daselbst S. 204. — Gewöhnlicher war 1 Bgfdr = 2 Sdl.

196) Da auf der Stelle, wo Amberg steht, schon im Jahre 970 ein Eisenhammer an der Vils bestand, selbes bereits im Jahre 1163 eine Stadt war, der größte Theil der untern Stadt über und zwischen Zerrennschlacken erbaut ist; so liegt am Tage, daß diese Schmelzart im 10ten und noch wahrscheinlicher im 9ten Jahrhunderte, wenn nicht früher schon die gangbarste war. M. s. Schwai-

wand) mit einer Mauer versehenes Feuer mit einer vertieften Grube, über welcher die Kohlen, nach und nach mit Erz (und Sinter oder Schlacken) vermengt, kegelförmig aufgehäuft wurden. Die Schmelzung geschah mittelst Gebläses. Die Kohlen brannte man aus den Abfällen des Klafter- und andern Nutzholzes in eigens ausgeworfenen Gruben. Nicht weit zurück sahen die Forstmänner diese Manipulation als eine Wohlthat, öfter als ein Bedürfniß für die Waldungen an. 197) Man verschmolz auf einmal etwa 2 bis 2 1/2, selten (und nach der Versicherung der Sachkenner mit geringerm Vortheile 198)) 3 Seidel, wie aus allen Berechnungen hervorgeht, ohne Zuschlag von Kalk. Im ersten Falle forderte diese Arbeit 3 Stunden Zeit und (je nach ihrem Kubikinhalte, welcher nicht überall gleich war,) 6 1/2 bis 7 Riesel Grubkohlen. Das dadurch erzeugte Stück Eisen nannte man eine Zerreenne, und zwei derselben eine Zeche, welche letztere der Hammerschmid in Einem verarbeitete. Dazu wurde sie noch glühend in 2 oder 3 Stücke unter dem Hammer zerhauen und dann sogleich in das Wellfeuer gebracht, und sofort ausgeschmidet. Dieses Wellfeuer war eine an der Gebläsewand aus feuchter Kohllösche in eine

---

ger's Chronica der Stadt Amberg, herausgegeben von Lipowsky. Note 1, S. 59 u. 61. — Verhandl. des hist. Ver. f. d. Oberpf. u. v. Regensburg, Bd. IV. H. 4. S. 489 — 511.

197) Handschr. Urkundenband, S. 36. „Mitterdeinz wäre wider „ganghaft zemachen, damit das Reisig vnnd Gipflholz, so sonnsten „ohne das nit zu nuz gebracht werden kann, verkohlt werden mechte." — Trefesen. S. 45, r. „Wann die Hämmer also forthan erniederliegen sollten wüssten sie ni mehr Ir Vieh zuerhalten, dann die weydt „wegen der schaidten, Reisern, vnnd andern, so allda verfaullen müsse „bleibe verderbt, da sonnsten die Hämmermeister solches vfzeprennen „schuldig sein." — Also urtheilte man auch noch im Jahre 1796.

198) Das. „Vngeuerlicher Vergrif rc. S. 15, r.

gemauerte Grube erbaute Vertiefung, in welche das Gebläse den Wind trieb. Bei dieser wie bei jener Manipulation war die Hauptsache, dem Eßeisen die geeignete Lage zu geben. Zum Ausschmiden einer Zeche verbrauchte man, „wann der „Rauche Teuhel benebens zu StabEisen ausgeschmidt wirdet" (nach andern, und zwar bei Weitem den meisten, Angaben auch ohne Ausschmiden des Teuchels), 5 Riesel Meilerkohlen. Die Verrechnung der Kohlen geschah nach Wehrungen, deren eine 12 Riesel (oder 8 Kübel) enthielt. 199) „Zwo Klaf„ter Holz geben eine Wehrung." 200) — Aus jeder Zeche, (d. i. in Zeit von 6 Stunden wurden, „so das Hammerwerch „recht thuet,") im Durchschnitte „(nach gelegenheit auch mehr) „26 werchschin, eine vf 9 ℔ im gewicht, und 2 Rathschin, „das Wer 28 Stuckh, darunter werden 2 werchschin vor ab„gebogen, vnnd 3 für Trimer, die vbrigen 23 Stuckh, darun„der 2 Rathschin — „deren dem gewicht nach Zwo für ain „werchschin gerechnet wirdet" — begriffen, vor ZächEisen ge„rechnet" — und „vngeuehr 1/2 cl. Raucher Teyhel" er„zeugt." 201) Gebogen Eisen und Trümmer rührten von der Probe des Zäheisens, der „Rauche Teuhel" von den Abfällen der Zerreennen im Wellherde her. Dieser wurde entweder selbst zu Stäben (gewöhnlich zweien zu 15 bis 18 ℔) oder zu Blechen ausgeschmidet, oder zu diesem Zwecke an die

---

199) Es gab eine große und kleine Wehrung. Das. S. 47, r. — Amberger Wehrung, S. 65, r. Man s. im Anhange Nro. II.

200) Das. S. 13 u. 58. r. Es enthielt 1 Riesel beiläufig 14 K. F., wie noch jetzt der Kübel zu Bodenwöhr. M. s. im Anh. Nro. II.

201) Handschr. Urkundenband S. 210. Eine Zeche gäbe daher 293 Pf. im Zentner-Gewichte. Dagegen berechnet der abgeordnete Kommissär S. 209. r. nur 20 Schienen Zäheisen zu 9 Pf. das Stück, 2 Sch. abgebg. zu 9 Pf., 2 Radsch. zu 4 1/2 Pf., 2 Sch. Trümmer zu 9 Pf. und 50 Pf. rauhen Teuchel, in Summe 270 Pf. auf 2 1/8 Seidel Eisenstein.

Blechschmiden verkauft. — Jede jener Eisensorten kam ohne Rücksicht auf ihr Gewicht nach Pfund (℔) und Schilling (β) in den Handel. Ein ℔ zählte 8 β, und 1 β hatte 30 (also 1 ℔ = 240) Schienen. Da die Eisenhütten des Nordgaues ihr erzeugtes Eisen insgesammt und, wie mehrere Betriebsberechnungen u. d. gl. beweisen, ausschließlich[202] nach jenen Bestimmungen an die Eisenverleger und Eisenhändler in Regensburg, Nürnberg, Ulm, Eichstätt, Donauwörth, Augsburg u. s. w., und diese es anderwärts versendeten, so waren sie dazumal außer allem Zweifel auch allgemein eingeführt.[203] — Im Durchschnitte wurde 1 ℔ Zäh- und abgebogene Schienen zu 20 und 1 ℔ Radschienen zu 10 Amberger Zentner gerechnet; also 12 Zäh- oder 24 Radschienen = 1 Zentner.

Die Größe der jährlichen Produktion beruhte jetzt, nach erloschener Hammereinigung, lediglich auf der Thätigkeit, Geschäftskunde und vor allem auf den baaren Mitteln des Hüttenbesitzers einer-, andrerseits auf den von Außen einwirkenden Verhältnissen (Waldbestand, Aufschlagewasser, Absatz u. s. w.) Hiernach wurde die Arbeitszeit auf 40 bis 44 (seltner 45) Wochen „(zumalen die vbrigen — — Wochen „der hl: Zeit, Feyertagen, wüntter gefrier vnd andern ver-

---

202) Handschr. Urkundenb. „Essing Hamerwerchs alte Uiberschlag“ — „Yberschlag des Hammerwerchs Neuenkherstorf de anno 1595“ — ferner S. 201 — 216, S. 30 r, 50 r.

203) Das. „Eisen contract mit H. Hanns Nicl. Flettacher zu Regens„burg v. 1608“ — Her Mart. Horngachers Bericht aus Augspurg „v. 1595.“ — S. 53 bis 57 r, u. s. w. Diese Berechnungsart war lange Zeit auf viele andere Gegenstände ausgedehnt. Von der Münze ist sie bekannt. Die schwarzen und weißen Bleche wurden hiernach verpackt. (Handschr. Urkbb.) Bei den Salinen war 1 Pf. Salzstöcke = 8 Schill.; 1 Schill. = 30 Fuder oder Salzstöcke, u. s. w. (Lori a. a. O., S. 640, 643 u. 644.)

„hinderlichen Zuestendten zugerechnet werden)“ angenommen.[204] Man hatte aber auch überdieß zweierlei Arten von Betrieb: den einfachen und den doppelten.[205] Bei dem ersten durften die Hammermeister „vf die anzall der „Einigung gemeß ein mehrers nit, als 45 ℔ Schieneisen „schmiden“, und trieben „Jre Werkh nur mit einem Zren„ner“, 1 „Hauer“ (Kohlzieher), 1 Schmidmeister und 1 „Handpreu“ (Gehilfen); „da herogegen an der Filß“ (Nab, Laber, Altmühl und überhaupt im südlichern Theile der Oberpfalz „mit zweyen Zrennern, das ist, einem Maister vnnd Ge„sellen“, 1 Schmidmeister, 1 Schmidknecht, 1 Handpreu, 1 „Hauer, 1 Hauerbuben und 1 Kohlmesser „60 ℔ vf die anzall „geschmidt wurden.“[206] — Das ℔ Erz kostete sammt 10 fl. Aufschlag auf dem Berge zu Amberg 210 fl., zu Sulzbach 150 fl.[207], der Preis des Eisens stand für 1 ℔ zähe Werkschienen zwischen 80 und 100 fl., für 1 ℔ abgebogene Schienen zwischen 72 und 90 fl., für 1 ℔ Radschienen zwischen 60 und 64 fl., für 1 Ctr Trümmereisen zwischen 2 1/2 und 2 3/4 fl., für 1 Ctr rauhen Teuhel zwischen 2 3/4 und 4 1/2 fl.[208] Zaineisen wurde nur „in des Herzogs von „Neuburg verlag zu Laber vf die Steuerische arth allerlei „gattung“ — und auf „des Carl Rheckhens zu Prunn Zain„hammer geschmidt.“[209] Doch war ein Zainhammer zu Leidersdorf zu erbauen im Antrage.[210] Für den Zentner

204) Das. S. 210 u. 215 r.

205) Das. S. 43 r.

206) Das. S. 43. „Yberschlag des Hammerwerchs Neuenkherstorf. 1595.“

207) Das. S. 35 r, 38 r, 40 u. s. w.

208) Das. S. 54, S. 56 u. 57, S. 211, S. 215.

209) Handschriftl. Urkunden-Band, S. 57. — Das. S. 59 r. — Das. S. 64. — Man vergleiche dagegen im Anhange Nro. IV.

210) Das. S. 15 u. 59 r, bis 64 r. Im Jahre 1632 bestand ein solcher zu „Funkenau“. (Lori a. a. O. S. 465.)

bezahlte man zu Ingolstadt je nach der Gattung, an Ort und Stelle geliefert, 6 — 7 fl. —

Auf einigen Eisenhütten scheint bereits das Umschmelzen der Zerennen im Wellfeuer sich Eingang verschafft zu haben; denn „Conradt Reich Regenspurgischer Schifmaister „sagt aus: Was guett Eisen ist, nennen sie" (die Handelsleute) „Teuhel Eisen, so zu Schienen geschmidt, vnnd — — „— müessen zu Regensburg dem Spatz das ℔ zu 106 — — „bis 114 fl. bezallen." 211) Die Blechschmide, welche keine Teuhel verarbeiteten, sondern zu ihrem Gebrauche Erze einschmolzen, scheinen die nämliche Manipulation angewandt zu haben, vielmehr darin vorangegangen zu seyn. 212)

Ein beachtenswerthes Ereigniß jener Zeit dürfte seyn, daß schon dazumal, da von einer neuerlichen Erhöhung des Verkaufspreises der Erze an die Hammermeister die Rede war, ein Hüttenbeamter zu erwägen gab, „in was Valor die„selbigen alßdan Jr geschmidtes Eisen gegen dem Steurischen „hinbringen wurden." 213)

Sollte die vorstehende Abschweifung über die Gebühr weitläufig gefunden werden; so möge sie die wohlgemeinte Absicht, einige Aufhellung in ein bisher ziemlich dunkles Gebiet der allgemeinen Gewerbs- und Kulturgeschichte des Nordgaues und vielleicht eines großen Theiles von Deutschland zu bringen, und die Bedeutenheit des Gegenstandes selbst entschuldigen.

Daß bei einem Schmelzprozesse, wie er zu Anfang des 17ten Jahrhunderts noch üblich war, sehr eisenreiche Schlacken abfielen, beweisen ihre Ueberreste und die theilweise nützliche Verwendung derselben auf dem Zerrennherde schon aus der

211) Das. S. 56.

212) Das. S. 45 r, u. S. 48 r, — u. S. 113 — 117.

213) Das. S. 202.

zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts. Ungleich reicher mußten die Schlacken seyn, welche 2 oder 3 Jahrhunderte vorher nach der damaligen Gewohnheit erzeugt wurden. Es ist daher begreiflich, wie selbe zu jener Zeit sogar die Stelle des Erzes mit einigem Vortheil vertreten konnten. Doch blieben sie, wenn man sie (nicht bloß als Zuschlag und Schmelzmittel, sondern) allein oder doch zum größten Theil verschmelzen wollte oder mußte, ein trauriger Nothbehelfe. Der Hammermeister Wolf Mayr zu Gronau urtheilt (im Jahre 1630) davon nicht ganz unrichtig: „Es habe mit dem „iezigen Theuhel, so maisßten oder guetten thailes von Sun„der herkhomme, ein Beschaffenheit, als wann ainer von „ainem Achtel Khorn das schöne Mel herabnemme, vnnd her„nach dannoch dauon noch etwas guettes haben wolle." [214] Abwechselnd zwischen kümmerlichem Betriebe und gänzlichem Stillstande schleppte sich auch das Hammerwerk Bodenwöhr mit diesem unglücklichen Surrogate noch einige Jahre fort, wurde von der Last des 30jährigen Krieges zuletzt vollends erdrückt, und lag nun eine geraume Zeit im Schutte, bis es endlich an ein Glied der wohlhabenden und so unternehmenden als umsichtigen Familie Schreyer zu kommen das Glück hatte. [215] Führte gleich der neue Besitzer keine wesentlichen Veränderungen im Hüttenprozesse ein; so betrieb er selbes doch mit beträchtlichem Gewinne, wovon die Erweiterung seines Grundbesitzes, die Errichtung neuer Anstalten u. s. w. deutlich zeugte.

Bei dem Rückkaufe dieses Hammerwerkes im Jahre 1693 hatte das kurfürstliche Oberbau-Direktorium die Absicht, ein „wohleingerichtetes Schmelzwerk" herzustellen, [216] — ein

214) Das. S. 45 r.

215) Handschr. Urkunden-Band, S. 26 bis 28, S. 29, S. 44.

216) Lori. Einl. §. LXVIII; Flurl a. a. O., S. 349.

Vorhaben, welches Kurfürst Maximilian I., ungeachtet der Kriegsunruhen, schon im Jahre 1630 auf irgend einem Platze im Fichtelgebirge auszuführen beschlossen, und deßwegen den zur Wiedererhebung des oberpfälzischen Berg- und Hüttenwesens in jenem Jahre abgeordneten Kommissär in's Besondere auf das Genaueste und Gründlichste zu untersuchen und zu prüfen beauftragte, aber das Lehensverhältniß wegen der 4 Oeden, so ersprießlich dessen Verwirklichung gefunden wurde, unausführbar gemacht hatte. 217) Auch in Bodenwöhr hatte es jetzt noch einen langen und schweren Kampf zu bestehen. Es wurde zwar ein Hochofen neuer Art 218) mit allen erforderlichen Nebengebäuden hergestellt; aber schon seine Anlage war mit manchen Schwierigkeiten verbunden. „Weillen zur sötzung der Hochöfen, vnd der Schmölzhütten „khein tauglicher plaz in der Ebne vorhandten gewesen, alß „hat der vber den Weyherthamb gegen dem Veldt hinauf-„ligente Berg in etwaß abgraben, vnd abwekh gefiehrt wer-„den miessen". Damit wurde am 9ten Juni begonnen. Da jedoch schon den 27sten hierauf der „Berg hernach zu gehen „angefangen; so mußte derselbe mit gemauerten Pfeilern", worauf in der Folge „die Schmelzhütten gestellt" wurde, abgefangen werden. Dieß konnte erst vom 11ten bis 29sten August bewerkstelliget werden, und veranlaßte, daß zur „Mauerung des Grundts an den obern hochoffen" und zu „Machung des Rossts zum Hochoffen Grund vnd setzung der

---

217) Handschr. Urkunden-Band, S. 19 r bis 22. S. 155; Bau-Ueberschläge von S. 164 bis 166 r, „Beschreibung des Hochofens zu Pilnhouen" S. 64 r und 65.

218) Die damal zu „Pilnhofen" und auf den Fronhammer — und 1684 zu Dechantseß, Trefesen, Warmensteinach, Steining bestandenen Hochöfen waren Bla- oder Blauöfen, welche aber mit Meilerkohlen betrieben wurden. (Akten des Archiv-Depot zu Amberg.) M. s. im Anhange Nro. III.

„darzue gehörigen 4 grossen Seilen" von Eichenholz erst den 22sten September „zur aufführung Vorigen Grundts, vnd „auch Mauerung an dem hochoffen selbsten" den 28sten September, und „zu machung an der grossen Zwangen beym „hochoffen" den 5ten Oktober geschritten, und endlich vom 9ten bis 14ten November ... „daſ Hochoffen Futter völlig „mit Laimb ausgemauert" werden konnte [219]; eine Verzögerung, die wegen der schon frühzeitig eingetretenen heftigen Kälte um so nachtheiliger auf die Arbeiter und den Bau wirkte. — Zur Herstellung der Frischfeuer wurden in diesem Jahre nur einige Vorbereitungen gemacht [220]; weitere Nachrichten darüber fehlen. Nach der Relation des Bergkommissärs Widtmann [221] waren „noch zway hammer angericht „vnnd erpauth worden" und „daß dritte hamerwerkh — in „der hochoffenhitten gestanden." — Dazumal wurde „bey sol„chen hochofen Jährlichen nur eine Schmelz von: 30. 34. „biß 36 wochen gethann, auch wochentlich, eine in die andre „gerechnet, bey. 70. Centen Rauch Eisen vnnd Gusswerch „Geschmelzt, vnnd" (setzet Widtmann die Unthätigkeit des Beamten rügend hinzu) „Khundte solches Schmelz Werkh „gar woll umb die helffte vermehrt vnnd ... verbessert wer„den, weill solches mit den dreyen haupt Requisiten: alss „Arzt: holz; Vnnd Kollen, vnnd Wasser versehen, ausser" (fährt er verwahrend fort) „wanns thüre iahr sich ein Mangl „an wasser Bezeigt, welche aber gar Leicht zu begegnen." [222] Widtmann hat sich die Hebung dieses Mißstandes leichter

---

219) Ausgabs-Rechnung über den „Pottenwöhrischen Hochoffen Pau" von 1693. S. 26, 27, 16, 18 r, 23 r, und S. 19. (Archiv-Conservatorium.)

220) Das. S. 21 r, und 22. (Das.)

221) vom 22sten Dezember 1708. (Das.)

222) Relation von 1708.

gedacht, als sie ist; denn noch hat sie nicht ganz gelingen wollen, obschon seitdem neue Aufschlagwässer zugeleitet, die Mahl- und Schneidmühle versetzt, und die Maschinen wassersparrender vorgerichtet wurden. — Im Jahre 1708 waren nur noch „zway Gangbare hamerwerkh, worauf wochentlich „höchstens. 20. biß 24 Centen Eisen geschmidt kann werden... „weillen der ietzige verweser... Ehehalt wider der Kays. „hofkammer München vnnd Rentkamer Amberg Befelch vnnd „vorwissen, daß drite hamerwerkh, so in der hochofenhitten „gestanden, worauf schon yber die 15 (??) Jahr mit Nutzen „ist geschmidt worden, ohne erhebliche Vrsach aufm Grundt „hinweg Reissen lassen.[223] Man verkaufte den „Centen Re- „genspurger Gewicht am Stab: Nagl: vnnd RathEisen pr. „5 fl. 15 kr. ... den Centen Gusswerch alß ofenhäfen vnnd „Kestl pr. 5 fl., vnnd „ging dessen Verschleiss maistens nacher „Regenspurg in die Pfalz und Bayern hinaus." — Nachdem der Verweser Ehehalt dem Werke „bey 6 Jahren" vorgestanden, ohne Rechnung zu legen, sandte er den „11. Jenner ao. 1709" eine spezifische „Designation der ausbeith" vom Jahre 1702 bis 1707, welche in Summe 24987 fl. 34 kr. 1 dl. betrug. Hierunter waren aber 7504 fl. 39 kr., im Jahre 1703 von ihm übernommener Vermögens- und Kassa-Bestand, 3100 fl. Vorschuß vom Rentzahlamte Amberg und 16639 fl. 53 kr. gelieferte Ammunition begriffen.[224] Für Schmideeisen und gemeine Gußwaare betrug also die Ausbeute dieses mit so vielen Kosten hergestellten Hüttenwerkes während 6 Jahre höchstens 5247 fl. 41 kr., und auf 1 Jahr im Durchschnitte nicht einmal 900 fl.[225] Zwar hatte deßwegen die „Kays. „Rentkammer alhier schon vor 2 Jahren berichtet", und die

---

223) Relation von 1708.

224) Daselbst.

225) Daselbst.

kaiserl. Hoffammer unter andern auch das Werk „dem Berg„werkhs vnnd Rechnungs Commissarius Widtmann, zur ein„ziehung eines Soldts beyzulegen anbefolchen"; allein es blieb „durch gute Freundt, vnnd Patronen zu München" ohne Erfolg. 226) Es war nicht ganz gerecht, daß dem Verweser Ehehalt die Geringfügigkeit der jährlichen Ausbeute ausschließlich zur Last gelegt wurde, wenn auch seine Verwaltung überhaupt auf Belobung keinen Anspruch hatte. Schon im Jahre 1693 sah sich das General-Bau-Direktorium durch Vorstellungen des Bergamtes Fichtelberg bewogen, ein allgemeines Verbot gegen die „so häufige Einfuhr des ausländ„dischen Eisens vnnd Gusswerkhs in das Fürsstenthumb der „obern Pfalz... alß wordurch Vnsern Eisen Bergwerkh am „Vichtelberg nit geringer Abbruch geschehen," zu veranlassen. Dazu kam, daß die mit der fehlerhaften Beschaffenheit und deßwegen so schwierigen Behandlung des bodenwöhrischen Roheisens völlig unbekannten fichtelbergischen Hammerschmide, wie die Rentkammer Amberg den 9ten November 1694 und wiederholt den 27sten Oktober 1695 um dringende Abhilfe an das General-Bau-Direktorium anzeigte, „vermög eingelang„ten Rentmaisterischen Vmbritts berichten zu Podenwöhr ein „so schlechtes Eißen" machten, „daß es sogar nit im feur „halte..." und überdieß „der gemaine Mann, welcher hie„beuor das pfundt Eisen pr. 3 kr. haben khonndte, aniezto „aber ... um 4 kr. bezallen muß." 227) Durch die österreichische Okkupation Bayerns im Jahre 1704 wurde endlich dem, wenn auch nicht bessern, aber wohlfeilern böhmischen Eisen der ungehinderte Eingang in die Oberpfalz geöffnet, welchen die später in deren Besitz getret-

---

226) Relation von 1708.

227) Akten des Königl. Archiv-Depot in Amberg. Nro. 34, 83 u. 129.

tens Churpfalz zu erschweren oder gar zu verbieten sich aus guten Gründen wohl hütete.

Unter diesem verhängnißvollen Drucke rang das gesammte oberpfälzische Eisenhüttenwesen lange mit Seyn und Nicht-Seyn, bis endlich, veranlaßt „von den Bergbeambten zu „Pottenwöhr", den 16ten Mai 1729 ein erneuertes Verbot gegen alles ausländische Gußwerk und Schmideeisen, mit Beziehung auf das „General mandat sub dato 2ten Jänner „1694 [228] erschien." [229] Mit diesem hatte die Hofkammer zu München von der Regierung zu Amberg „mit Zueziehung „der Cammer Deputierten, wegen widerumbig: besserer ein„fiehrung sowohl des Fichtlbergischen alß auch Podenwöhrischen „Eisen Verschleises" gutachtlichen Bericht abgefordert. Da derselbe zu rechter Zeit nicht erfolgte, wurde der Befehl den 4ten August hierauf erneuert. [230] Die durch die Rentkammer abgeforderten Anträge der bodenwöhrischen Beamten gingen dahin: 1) daß das ausgeschriebene Verbot des fremden Eisens genau befolgt, gegen dieses gute Spähe bestellt, und das betretene konfiszirt; 2) daß den Inhabern der inländischen Hämmer auf ihr fabrizirtes Eisen ein gleicher Preis, und zwar wie bei den landesherrlichen Werken der bayer. Zentner pr. 5 fl. in grosso beim Stock zu verkaufen gesetzt, und die Abgabe desselben an ihre Arbeiter und das Hausiren mit solchem ganz abgeschafft werde; 3) daß die Mautbeamten die freie Passirung des bodenwöhrischen Eisens und Gußwerks auf die von Bergamts wegen attestirten Ladungszettel oder Pässe nicht mehr erschweren sollen. Die zugleich vernommenen fichtelbergischen Beamten beantragten: 1) daß in den Ge-

---

228) Dieses General mandat ist vom General-Bau-Directorium den 19ten Dezember 1693 ausgefertigt und praes. den 10ten Mai 1694.

229) Akten des Archiv-Depots. Nro. 185.

230) Das. Nro. 193.

genden der landesherrlichen Schmelz- und Hammerwerke zur Erhaltung des benöthigten Kohl-, Bau- und Geräthholzes weder landesherrliche noch Privatgründe mehr zu reuten, noch minder Tripfhäuseln zu erbauen gestattet werde; 2) daß mit den Holzabgaben an die Ausländer und Uneingeforstete, „jedoch mit der moderation eingehalten werden könnte," daß dadurch das Ausland und besonders Bayreuth, woher Fichtelberg mit vielen Kohlen versehen wird, nicht zu praejudiz der dießseitigen Werke und Unterthanen zu Repressalien vermocht werde; auch daß das Eisenerz auf die ausländischen Hämmer zu verführen verboten werde; 3) daß den Klöstern, Räthen und Forstmeistern die Betreibung und Besitzung der Hammerwerke inhibiert werde; 4) daß die Blaufeuer bei den Privaten abgestellt werden; 5) daß ein accis oder Aufschlag sowohl auf das in- als ausländische Eisen, auf letzteres ein erhöhter gelegt werde. Unter den Bemerkungen der Rentkammer vom 4ten Oktober und der Regierung vom 26. November 1731 über diese Anträge verdienen in Beziehung auf die Betriebsverhältnisse jener Zeit besonders ausgehoben zu werden: daß hinsichtlich der Auslohnung der Arbeiter mit Eisen und des Hausirens mit selbem solches um so weniger zu verwehren, als es in Fichtelberg und Bodenwöhr ebenfalls geschieht, jetzt, wo das Eisen keinen Anzug hat; daß die Erbauung von Tripfhäuseln ohnehin nur mit aller Umsicht bewilliget werde, und erst kürzlich per generalia im ganzen Lande inhibiert wurde; daß ein Verbot der Eisenerzausfuhr schädlich wäre, indem nicht nur vielen armen Leuten, die sich vom Bergbaue erhalten die Nahrung entzogen, sondern auch das landesherrliche Zehent-Regal und die Ausbeute gemindert würde, auch wieder die mit der Stadt Amberg und den pfalzneuburgischen Landen errichteten Recesse liefe; daß die Blaufeuer, worüber bereits umständliche Berichte erstattet wurden, sonderbar jene in der Oberpfalz und die andern Herrschaften

angehörigen schwer abzubringen seyen. 231) 232) — Die hierauf „den 26sten Jenner 1732" erlassene Entschließung der Hofkammer verordnet: 1) allen Beamten „die genaue Beobachtung der wegen verbottener einfuhr deß ausländischen Eisens „bereits erlassenen Generalien alles ernsts aufzutragen, auch" nöthigenfalls „zu repetieren; 2) von der Einführung des „gleichen Eisenpreises Umgang zu nehmen, weil das Hausiren in all Vnser Landen pr. Generalia verbothen;" 3) von dem bergamtlichen Eisen erst dann, „sobald es .. an „ainen andern verkhaufft worden" wie „von andern Kauffmanns-Güttern, ... Mauth oder Zoll" gefordert werden soll, „auch vf einschrenkhung der bishero so villfaltig aus„gereitheten Gründten, vnd dadurch verursachter Vermehrung „der Bettel: auch anderer schlimmer Leith, dann Holzab„schwendtung .. vf all möglichste weiß zu gedenkhen, vnd „diesem verderblichen Wesen bestens zu steuern. Wegen Aus„fuhr der Kollen vnd Aerzt ausser Landts" soll es allerdings bei dem Gutachten verbleiben; 4) wird „wegen der Blau„feyer seiner Zeit ... Resolution erfolgen" bis dahin ist „das behörige vorzukerrn, damit kein neue errichtet werden;" 5) wegen der vorgeschlagenen introducirung eines accis oder Aufschlags „... soll es ... sein bewendten haben". 233)

---

231) Daſ. Nro. 196.

232) Beachtenswerth ist die Aeußerung der Rentkammer über den vorgeschlagenen Accis. „Derlei transito Guett mit einem yber den „bereits eingeführten noch höhern aufschlag zu beschweren „wäre „von darumb nit wohl practicabl, als .... villmehrers zu besorgen „stehet, daz männiglich die passage in dero Lanndten zu meiden „suchen würden, wo also daz commercium vnnd Unterthanen in „Ihren Gewerb vnnd Nahrung Euer Churfrtl. Drtl. aber an Zoll „vnd Mautt wie auch Vngelt vnnd aufschlagsgefällen vnd in anderweg zu laiden komen."

233) Daselbst Nro. 197.

Allein diese Verordnung fand, besonders in Hinsicht auf das Hausiren, nicht nur wegen der verschiedenen Deutung, sondern überhaupt wegen der lauen Befolgung so mancherlei Anstände, daß die Hofkammer selbe den 19ten Juli 1732 und den 13ten Oktober 1740 alles Ernstes wiederholen mußte. 234) — Die österreichische Invasion vom Jahr 1742 bis 1745 hatte unter andern Kriegsübeln auch die Ueberschwemmung der Oberpfalz mit böhmischen Eisen und damit die Stockung des Betriebes wie bei allen Eisenhämmern auch zu Bodenwöhr in ihrem Gefolge. Dessenungeachtet hatte nach einem Berichte des „Interims-Bergambts" Bodenwöhr vom 1sten März 1748 „wegen dem Eisenverschleiss und dessen Preisses" an die Hofkammer, und dem Gutachten der Regierung zu Amberg vom 22sten April 1748 der Hofkammerrath und Bergwerks-Kommissär Gastl „den Centen eisen am stockh pr. 50 kr. und für „die Kaufleuth pr. 30 kr. erhöhet," und dadurch die Stockung im Absatze noch bedeutend gesteigert. 235) — Am Treffendsten charakterisirt wohl den damaligen Zustand Bodenwöhrs außer andern nachstehende Anekdote, welche uns ein Zeitgenosse und Ohrenzeuge aufbewahrt hat. Der Churfürst Carl Albert pflegte auf seinen Erholungsreisen fast immer eine oder die andere Staatsanstalt mit seinem Besuche zu überraschen. Auf einer sochen Reise erschien er auch plötzlich zu Bodenwöhr. Der Oberverweser Hoffeeß wollte die günstige Gelegenheit auch dazu verwenden, die Wichtigkeit und den Nutzen dieses Hüttenwerkes recht in's Licht zu stellen, konnte aber der Lobpreisungen kein Ende finden. Unwillig unterbrach ihn endlich der Churfürst: Laß er mich doch ungeschorren mit seinem Nutzen von Bodenwöhr! Noch hat es mir nicht so viel eingetragen, daß ich mir ein paar Stiefel könnte fohlen lassen.

234) Das. Nro. 199 — 205.

235) Das. Nro. 211 — 213.

Die Errichtung des kurfrtl. Münz- und Berg-Collegiums unter der Präsidentschaft des Oberstmünzmeisters und Oberbergdirektors Sigmund Grafen von Haimbhausen im Jahr 1751 [236]) hatte auch auf Bodenwöhr den wohlthätigsten Einfluß. Selbst in den Berg- und Hüttenwissenschaften begründet und Besitzer nicht unbedeutender Berg- und Hüttenwerke manichfacher Art auf seinen Gütern in Böhmen, erkannte er leicht die Gebrechen, welche das bayerische Berg- und Hüttenwesen niederdrückten, und fand bald die Mittel, sie zu heben. Kein Opfer war ihm dafür zu groß. Er beschloß, seinen Schichtmeister von dort abzurufen, vertraute demselben im Jahr 1754 das Amt Bodenwöhr, bei welchem sein Kennerauge am Meisten Hülfe nothwendig sah, und von welchem er am Ersten Früchte seiner Bemühungen hoffen durfte — stellte Berg- und Hüttenzöglinge an, und übertrug ihren Unterricht dem neuen Oberverweser, um nach und nach die übrigen Berg- und Hüttenämter mit, wenn auch nicht vollkommen ausgebildeten doch für die folgende Selbstaus- und Fortbildung, vorbereiteten Beamten zu besetzen. Dadurch wurde Bodenwöhr die erste Pflanzschule für das vaterländische Berg- und Hüttenwesen. [237]) Sie konnte auch dem Zwecke und den Erwartungen ganz entsprechen; denn in dem Zeitraume von 1754 bis 1762 wurde, außer den schon erwähnten Unternehmungen zur Emporbringung des Bergbaues und mehrern andern weniger umfassenden, vor allem der Hochofen erhöht, das Schmelzwesen besser geordnet, die Gießerei erweitert und vervollkommnet, — sodann allmählich, die ungeheuren Halden von mit Wascheisen ganz erfüllten, Hochofenschlacken zu Gute zu bringen, ein Poch- und Waschwerk, und den Schmideeisen-Absatz zu vermehren ein Zein-

236) Lori Beil. CCXCVIII.

237) Angabe der Zöglinge selbst und der gleichzeitigen Werksarbeiter.

hammer mit den erforderlichen Wasserleitungen (in Gerinnen), am nordwestlichen Ende des Wahrbrucker-Dammes ein Blechhammer mit eigenem Frischfeuer, eine Blechverzinn-Anstalt und eine Blechwaaren-Fabrik mit den dazu gehörigen Nebengebäuden angelegt, — dem Wassermangel, so viel thunlich zu steuern, der Kalte-Bach mittelst eines Kanales in den Hammerweiher geleitet, und der öde Forsterweiher angedämmt, eine geräumige Formhütte, das Bräuhaus mit dem Sommerkeller, ein gastliches Wirthshaus, ein großes Wohngebäude für die wachsende Anzahl der Arbeiter und eine Berg- und Hüttenschmide erbaut — und auf Rechnung des Luxus endlich auch eine Schleiferei vorgerichtet, um Rundöfen und ähnliche Gußartikel zu schleifen und polieren; — Gelegenheit an Zahl und Mannichfaltigkeit reich genug, um junge Männer vielseitig so wie theoretisch auch praktisch zu unterrichten — aber auch eben so viele Vorbereitungen, um den Ertrag des Werkes stets mehr zu erhöhen. — Um in der Ausdehnung des Betriebes durch Mangel an Wasserkraft nicht gehindert zu werden, wurde im Jahr 1757 die dicht unterhalb Bodenwöhr liegende Sandmühle angekauft. — Die Erfahrung hatte die Zweckmäßigkeit dieser Unternehmungen erprobt; denn ungeachtet der großen Ausgaben, welche sie verursachten, floß dennoch, und vielleicht zum ersten Male, fortwährend eine bedeutende Ausbeute in die Hauptbergkasse. — Graf Haimbhausen hatte den Grundsatz: Man wähle geprüfte Männer, stelle jeden auf seinen Platz und lasse sie dann gewähren. Das Werk wird den Meister loben. 238) — Freilich gingen einige dieser Anstalten früher oder später aus mancherlei Ursachen wieder ein. Die polirten Gußwaaren fanden in den kriegerischen Zeiten 239) und auch nachhin, wegen des höhern

---

238) Eigenhändige Briefe desselben.

239) Ein Unfall besuchte im Jahr 1758 dieses emporstrebende Werk.

Preises wenig Absatz; die Blechfabrikation konnte sich gegen die ausländischen Bleche und Blechwaaren die Konkurrenz nicht erringen; den Damm des Forsterweihers und des Mayrbruckers 240) zerstörte zum Theile ein Wolkenbruch, und mit der Verbesserung des Schmelzprozesses bei dem Hochofen wurde das Schlackenpochwerk stufenweise entbehrlicher. Dennoch blieb davon noch soviel bestehen, daß, nachdem der Zustand des Werkes im Ganzen den besten Eisenhütten mehr als gleich gestellt war, die Nachfolger eine geraume Zeit mit Nutzen für das Bergärar auf dem gebahnten Wege gemächlich fortgehen konnten. Nicht so handelte die vorgesetzte Stelle. Bisher wurden die meisten Gußwaaren-Artikel noch durch die kostspielige und langsame Manipulation die Lehmformerei gefertiget. Der ehemalige k. k. Hütteninspektor, nun bayerischer Berg- und Münzrath, Joseph Gouvier, erbot sich, den größten Theil derselben, wie dazumal auf andern Hüttenwerken im fernen und nahen Auslande schon geschah, in Sandformen zu gießen, und wurde zu diesem Ende im Jahr 1765 nach Bodenwöhr abgesandt. Der Ausgang einer Unternehmung, zu deren Ausführung man feindselig gesinnte Gehülfen anwenden muß, ist vor ihrem Anfange entschieden. Wenn man dem Zeugnisse der Arbeiter glauben darf — und man darf ihm glauben, wie die spätere Erfahrung abermal bewährte —; so hing das Gelingen des Vorhabens lediglich von ihrem guten Willen ab. Allein sie fürchteten durch die neue Gießerei an ihrem Verdienste zu verlieren, sahen bald, daß der »Pro-

---

Geheime Abgeordnete der die Oberpfalz durchstreisenden feindlichen Truppen legten den Hochofen, aus welchem so eben für das gegen sie im Felde stehende bayerische Reichs-Kontingent Ammunition gegossen wurde, sammt dem Kohlenschupfen in Asche.

240) M. s. S. 64.

»jektant« seiner Sache nicht gewiß oder doch nicht mächtig sey, und konnten eben so leicht die geringe Theilnahme ihres Beamten an dieser Probe bemerken; kein Wunder also, daß die in Sand gegossenen Stücke, ungeachtet ihrer unverhältnißmäßigen Dicke und Schwere selten ohne Löcher und Schweißnathen waren. Zudem wurde der Verkaufspreis derselben um 2 dl. bis 1 kr. vom Pfunde höher als der gleichen Lehmguß-Artikel angesetzt — und somit auch der Absatz der wenigen guten Stücke erschwert. Mit einem Worte: nachdem man bis 1768 sich an fruchtlosen Versuchen erschöpft hatte, wurde diese so nützliche Unternehmung aufgegeben. Die Sandmühle wurde als nun entbehrlich in diesem Jahre wieder verkauft.

Bodenwöhr's technischer Zustand war also am Schluße des Jahres 1792, wie er beiläufig in den Jahren von 1754 bis 1763 geschaffen wurde; ja! er begann im letzten Jahre bereits sich wieder zu verschlimmern; denn wegen der schlechten Beschaffenheit der Fabrikate wurden weder dessen Gußwaaren noch Schmideeisen gesucht. Seit einigen Jahren hatte aber (auch in mehreren Provinzen Deutschlands) der Hochofenbetrieb rasche und große Fortschritte gemacht. Es war um so unerläßlicher, diesen endlich auch in Bayern zu folgen, da das Münz- und Bergkollegium seit 1787 von Zeit zu Zeit Berg- und Hüttenzöglinge zu ihrer Ausbildung nach verschiedenen Richtungen in das Ausland geschickt hatte. Um dieß zu bewerkstelligen, wäre vor Allem nothwendig gewesen, einen Hochofen nach größern Dimensionen mit einem angemessenen Gebläse zu erbauen. Allein in den ersten Monaten des Jahres 1793 starb der edle Graf von Haimbhausen, das Kollegium wurde aufgelöst, Bodenwöhr kam unter die Verwaltung der oberpfälzischen Hofkammer zu Amberg, diese strebte nur sich durch reiche Geldlieferungen zu empfehlen — der Hochofen stand eben erst einige Wochen im, freilich sehr

zweideutigen, Gange, die Bestellungen auf Gußwaaren aller Art, besonders auf Leitungsröhren für die kurfürstlichen Salinen und die Wasserkünste zu Nymphenburg, welche nun nach langem und schwerem Kampfe im Vaterlande gegossen werden durften, bald darauf auf Ammunition, deren Guß, um den gesteigerten Forderungen zu entsprechen, mit ganz aus der Uebung gekommenen Arbeitern nach andern Grundsätzen eingerichtet werden mußte — ein Brand, welcher in einer stürmischen Sommernacht des Jahres 1794, ungeachtet der pünktlichen Befolgung der Anordnungen und der äußersten Anstrengung der Werksangehörigen, wegen Mangels an allen Löschrequisiten den Dachstuhl der Hammerhütte verzehrte, und zwar, durch vereinte Kraft, auf diesen allein beschränkt wurde, aber doch eine unvermuthete Geldauslage verursachte; im Angesichte dieser nachdrucksvollen Lehre die Verweigerung jedes Hilfsmittels für Sicherung in ähnlicher Gefahr der Zukunft alle diese Umstände machten es dazumal nicht rathsam, mit einem Vorschsage von solchem Umfange aufzutreten. Es liegt im Wesen der unrichtigen Sparsamkeit, daß sie selbst ihrem Vortheile entsagt und entgegenarbeitet. Was unter solchen Verhältnissen ohne Verantwortlichkeit befürchten zu müßen, im Hüttenwesen — der Bergbau durfte ohnehin nicht erwähnt werden — außerdem noch geschehen konnte, war, daß das von der Blechschmide noch bestehende, in vielseitiger Hinsicht nachtheilige, Frischfeuer zu Blechhammer kalt gestellt — um den Gang des Hochofens, ungestört durch böswillige Einmischungen, ordnen zu können, der Schmelzmeister entlassen und damit seine Löhnung erspart, die Förmerei, obwohl noch immer in Lehm, geregelt und im Guße und Geschmack ververfeinert, das theuere geschmidete Hammergeräthe, nach langem, leider nicht ungegründeten Widerstande der Hammerschmide, gegen gegossenes ausgewechselt, und zur Herstellung eines, vorläufig wenigst zum Theile, gußeisernen Hammer-

werksgerinnes nach und nach ein Vorrath von Platten und andern Zugehören 241) ein Vorrath angeschafft wurde.

Mit dem Jahre 1796 kehrte zwar die gesammte Leitung Bodenwöhr's unter die oberste Berg- und Hüttenwerksbehörde in München, aber auch der am Fuße der Alpen 242) durch erfüllte Dienstespflicht einst hervorgerufenen Andrang jener unangenehmen amtlichen Ereignisse zurück, welche ihren lähmenden Einfluß auf große Unternehmungen in der Regel nicht verfehlen. Er begann damit, daß eine von Amtswegen vorgeschlagene Verbesserung des Zerrennherdes, dazumal noch einer wegen Räumung der Waldschläge wie wegen des mehr gesuchten Fabrikates nothwendigen Schmelzvorrichtung, abgewiesen wurde. Auf desselben Antrag wurde jedoch der Schmelzmeister Soissong, welcher sich den Sand- oder Kastenguß praktisch zu verstehen rühmte, im Jahr 1798, obwohl nicht ohne bedenkliche Bemerkung, anzustellen erlaubt, der 1768 als verunglückt verlassene Versuch unter manchen Bedrängungen, besonders von Seite der Former, wieder aufnommen, die Möglichkeit des Gelingens alsobald thatsächlich dargethan, und somit der, wenn auch nur seichte und rohe Grund dieser Gießerei zu Bodenwöhr und für die sämmtlichen Eisenhüttenwerke Bayerns gelegt. Gestützt auf einige physisch-chemische Resultate wurde bei der Schmelzweise von 1799 auf 1800 ohne Weiters der Versuch gewagt, anstatt des bisher gebrachten Sandsteines von Elbert bei Vilseck, dessen Preis immer höher stieg, den Tripel der Nachbarschaft als

241) Dauerhafte Platten, besonders von etwas größern Maaßen und eckigen Gestalten, wollten bis dahin so wenig gelingen, daß eine beinahe zolldicke Herdplatte, schon nach Regensburg geladen, als am Abend eines warmen Sommertages ein sanfter Regen auf selbe fiel, von einem Ende zum andern mit einem heftigen Knalle barst.

242) Amtliche Akten v. J. 1793 bis 1803/4.

Gestellstein unterzustellen. Der Königl. Hofkammer- und Bergrath Jos. v. Baader bearbeitete endlich im Jahr 1803 einen umfassenden Plan zu einem Hochofenbaue mit hydrostatischem Gebläse für Bodenwöhr, und der dortige Hüttenbeamte erhielt den ehrenvollen Auftrag, die zweckmäßigste Konstruktion des Hochofenstockes nach den bewährtesten Grundsätzen und neuesten Erfahrungen, welche er durch seine Abänderung des Hochofens zu Bergen und Vorrichtung zweier Formen zu kennen beurkundet hatte, in Vorschlag zu bringen. Noch in diesem Jahre wurde über einem Roste das 14 Fuß hohe Grundgemauer, rundum durch gewölbte Zwischenräume von dem ziemlich feuchten Erdreiche abgeschlossen, und selbst aus unter sich verbundenen Gewölben bestehend, bis zur Hüttensohle aufgeführt, und die neue Kohlenhütte größtentheils hergestellt.

Ehe dasselbe sich vollends schloß, wurde Bodenwöhr, mit allen oberpfälzischen Berg- und Hüttenämtern, in administrativer Hinsicht der Landes-Direktion der Oberpfalz in Amberg untergeordnet, die technische Leitung aber dem Berg- und Hüttenbureau in München vorbehalten. Bald erwies sich eine solche Trennung als nicht entsprechend, und zu Ende des Rechnungsjahres 1804/5 fand sich die oberste Berg- und Hüttenbehörde in München veranlaßt, auch den administrativen Theil an sich zu ziehen. Die Vollendung des Hochofenbaues und der Kohlenhütte, die Erbauung des Maschinenhauses und Anlage des hydrostatischen Gebläses und die nun nothwendig gewordene Versetzung der Mahlmühle von Bodenwöhr nach Blechhammer gaben in dieser Zeit Beschäftigung genug, und waren eben so viele Hindernisse, im Betriebe selbst Verbesserungen einleiten zu können. Allein auch in der folgenden rückte er nicht merklich vor; ja, es schien, als wollte man an dem Gedeihen dieses Werkes verzweifeln; denn es wurden sogar unter der Hand unternehmenden, mit den nöthigen Geld-

mitteln versehenen Männern die günstigsten Angebote gemacht, dasselbe zu kaufen. 243) — Endlich hatte im Jahr 1813 der Königl. Kontrolleur Bergmann, welcher kurz vorher die Sandgießereien aller Art in Schlesien einzusehen abgeordnet wurde, durch eigene Handanlegung in diesen Betriebszweig eine Erweiterung und einen Umschwung gebracht, welche zu den größten Hoffnungen berechtigten. — Durch ihn trat im Jahr 1819, unter Mitwirkung eines jungen schlesischen Hüttenmannes, auch die Emaillir-Anstalt in's Daseyn. Allein das Email fiel immer gelblichgrau aus, und sprang meistens nach kurzem Gebrauch der Geschirre ab. In beiden Hinsichten wurde es seitdem durch Ankauf eines Geheimmittels, und noch mehr durch eigene Versuche wesentlich verbessert.

Die wahre Glanz-Periode Bodenwöhrs aber begann mit dem Jahre 1820/21. Von nun an folgte in allen Bestandtheilen eine Verbesserung stracks der andern; es wurden abwechselnd junge Männer nach allen Weltgegenden abgesandt, um die Einrichtungen berühmter Eisenhüttenwerke zu studiren, ihre Beobachtungen, nicht selten vervollkommnet, ohne Zeitverlust angewendet, eigene Verbesserungen hinzugefügt, und so alle Betriebszweige auf einen Höhenpunkt erhoben, daß Bodenwöhr, im Verhältnisse zu seinen äußeren Betriebsbedingungen (bewegender Kraft und Brenn-Materiale) gegenwärtig als eines der ersten Hüttenwerke Deutschlands angesehen werden darf. Um seine Wichtigkeit und seinen Umfang beurtheilen zu können, wird es genügen, die wesentlichsten Unternehmungen dieser Epoche in gedrängten Umrissen anzudeuten.

Im Jahre 1820/21 wurde der Cupol-Ofenbetrieb auf zwei englichen Cupol-Oefen eingeführt.

---

243) Siehe dagegen S. 50. Note 77.

Im Jahre 1822/23 ist das bisher vorgelegte hydrostatische Gebläse wegen Unzulänglichkeit des Windes durch ein hölzernes doppelt wirkendes Kastengebläse ersetzt worden.

Im Jahre 1828/29 wurde ein Cupol-Ofen mit 2 gegenüber liegenden Formen und auf einen Fassungsraum von etlichen 30 Zentnern vorgerichtet, — und

in demselben Jahre der erste Versuch mit den Statuen- und Kunstgießereien eingeleitet, mittelst welcher Statuen, Büsten, Reliefs u. d. gl. hohl und mit durchaus gleichförmiger Eisendicke hergestellt werden.

Im Jahre 1830/31 wurde der Hochofen zum ersten Male anstatt der Steine mit feuerfester Masse zugestellt, und zugleich dem Gestelle die runde Gestalt gegeben; auch

der erste Versuch mit der Puddlingsfrischerei gemacht,

und 1832/33 der zweite mit Anwendung der Braunkohlen von Wackersdorf vorgenommen.

In demselben Jahre (den 20sten März) wurde der erste vorbereitende Versuch mit heißer Luft zu blasen, bei dem Cupol-Ofen mit dem erwünschtesten Erfolge (²/₅ Ersparung an Brenn-Material bei nur 130 ⁰ R.) abgeführt, und in Folge dessen

im Jahre 1833/34 bei dem Hochofen angeordnet, wodurch sich vom Juni 1834 bis Ende Juni 1839 bei einem Hitzegrad von 225 ⁰ R. (er kann in dem angebrachten Apparate bis 240 ⁰ R. erhöht werden) gegen den Etatsansatz zu 2 Kübeln (= 28 Kbkf.) Kohlen, auf 100 ℔ Roheisen eine Ersparung von 30542 Kübeln Kohlen oder 5521 Klafter Holz — und bei der Schmelzweise vom Jahre 1837/39 binnen 94 Wochen eine solche von 18034 Kübeln Kohlen oder 3260 Klafter Holz herauswarf. [244]

244) Vom Jahre 1813 an sind die Angaben aus amtlichen Quellen entnommen.

Die königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration erkaufte im Jahre 1835 das Böhm-Schafheutel'sche Geheimmittel zur Verbesserung des Schmideeisens. Nachdem unter Anwendung desselben die neue Puddlingfrischerei mit Holz für das Bodenwöhrische Roheisen vollkommen in's Reine gebracht war, wurde sie im Jahre 1836 auf 3 Oefen im Großen auszuführen angefangen.[245] Das, wegen Roth- und vorzüglich wegen Kaltbruches bisher verrufene Schmideeisen dieses Hüttenwerkes hat durch die abgeänderte Frisch-Manipulation bereits an Güte so sehr gewonnen, daß es gleich dem von jeder andern Eisenhütte ohne Unterschied zu Blechen aller Art verarbeitet werden kann. Eine gedrängte Darstellnng der Schwierigkeiten, welche diese für Bayern so rühmliche und, wegen des drohenden Holzmangels und vermehrten Eisenbedarfes eben so nützliche Verbesserung und rein nationale Erfindung zu bekämpfen hatte — des kostspieligen Weges, welchen sie deßwegen durchwandern mußte, um zu dem gegenwärtigen Grade der Ausbildung zu gelangen — und der Resultate, welche sowohl hinsichtlich der Ersparung an Brenn-Material, als auch und vorzüglich der Qualität des Eisens jetzt schon, wo doch die Vorrichtung eines wesentlichen Bedürfnisses, der Walzwerke und der dazu gehörigen Schweißöfen noch nicht ausgeführt werden konnte, scheint das zweckmäßigste Mittel zu seyn, die noch immer zaudernden Privat-Besitzer von Eisenhütten zur Nachahmung zu vermögen, und gewisse Ansichten über den Betrieb solcher Werke auf Kosten des Staates in Bayern zu berichtigen. In jedem Falle ist sie geeignet, zugleich der Nachwelt die Geschichte dieser wichtigen Manipulation aufzubewahren, und

---

245) Kunst- und Gewerbe-Blatt des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern von 1837. 8tes und 9tes Hef., S. 563 u. ff.

als ergänzender Theil zur Monographie des Eisenwerkes Bodenwöhr hier eingeschaltet zu werden.

Die ersten Versuche im Sommer 1831 auf dem zu Bodenwöhr nach Zeichnungen und Beschreibungen neuerbauten Puddlingofen hatten nicht entsprochen. Im Dezember hierauf meldete sich der in dieser Frischmethode erfahrene Altendorf aus Homburg, welcher sogleich nach Bodenwöhr abgeordnet wurde, einen solchen Ofen für Braunkohlenfeuerung daselbst zu erbauen. Er änderte nur den schon bestehenden für jene Absicht ab, und begann im Mai 1832 mit dortigen Arbeitern das Puddlingfrischen. Allein die nicht gehörig lufttrocknen Braunkohlen (von Wackersdorf) brannten nicht lebhaft genug, um die erforderliche Hitze anhaltend und gleichförmig zu erreichen. Versuchsweise wurde nun ein Theil gut ausgetrockneten Fichtenholzes zugesetzt. »Dieses »gewährte gegen die an andern Orten schon früher gemachte »Erfahrung anhaltend die zum Ofenfrischen nothwendige »Hitze«, so daß im Vergleiche mit der Herdfrischerei ein allerdings entsprechendes Schmideeisen erzeugt, und zugleich das Gelingen der Unternehmung in Aussicht gegestellt wurde. Dabei wurde im Herde durchgelassenes Roheisen (Feineisen) verarbeitet, dessen von 100 ℔ Ganzeisen 95,8 ℔ fielen. Jede Ladung des Puddlingofens betrug 200 ℔ dieses Eisens, aus welchem 176 ℔ Puddling-Luppen, mithin 88 Proc., mit einem Holzaufwande von 22½ bis 23½ Kbf. auf 100 ℔ Luppen-Eisen, ausgebracht wurden. Das Aufbringen belief sich in 24 Stunden nur auf 18 Zentner, woran aber, so wie an dem zu starken Holzverbrauche die wegen des nicht hinreichend feuerbeständigen Ofenfutters nothwendigen wiederholten Ofenreparationen einen wesentlichen Antheil hatten.

Auf dem Hochofen zu Bodenwöhr werden thonig-sandiger-, Magnet- und Brauneisenstein von Buch, dann dichter Brauneisenstein von Amberg und okeriger Braun-

eisenstein von Krummbach mit einem Zuschlag von Kalk — auf jenem der Maximilianshütte (bei Bergen) körniger (ziemlich bituminöser) Thoneisenstein ohne Zuschlag — zu Weiherhammer Brauneisenstein von Amberg, Thoneisenstein (?) von Langenbruck und Brauneisenstein von Frohnhof mit etwas Kalkzusatz — und endlich zu Königshütte, dessen Roheisen im Fichtelberg verfrischt wird, Brauneisenstein von Arzberg mit vielem Mangan, Eisenglimmer von Fichtelberg und Brauneisenstein von Pullenreuth, Kleinstärz, Teuchtelrang und der Sattlerin (dazumal noch allenthalben mit kaltem Winde) verblasen. Die Verschiedenheit der Eisensteine und deren Einfluß auf die Qualität des Roheisens machten es unerläßlich, die Anwendbarkeit der neuen Puddlingfrischerei auf jedes Roheisen vorläufig zu prüfen. Altendorf wurde daher mit einem Gehilfen nach Bergen gesandt, und, nachdem ein Ofen nach seiner Angabe erbaut war, im November und Dezember 1832 mit 48 Ladungen von auf viererlei Art vorbereitetem Roheisen die Frischversuche auf demselben abgeführt. Die Resultate belehrten, daß das »nach dem Abstechen beim Hochofen in »Platten abgehobene, dann im Herde durchgelassene Roheisen« — — mit Vorzug im Puddlingofen zu gebrauchen sey, in einer Woche (zu 6 Tagen) auf einem Ofen gegen 100 Ztn. Luppeneisen aufgebracht werden könne, aus 100 ℔ der 4 angegebenen Rohprodukte 98,1 ℔ Luppeneisen ausgebracht und zu diesem einschließig des Bedarfes zum Auswärmen des Ofens 30,9 Kbf. Fichtenholz verbrannt wurden. Die Berechnung stellte sich, ungeachtet des großen Holzverbrauches, in ökonomischer Hinsicht sehr zum Vortheile der Versuche dar; das Schmideeisen war, bis auf eine Sorte von jenen vieren, ganz entsprechend.

Nach der Rückkunft Altendorf's nach Bodenwöhr wurden mit Königshütter Roheisen Versuche und mit

solch genügendem Erfolge gemacht, daß derselbe nach Fichtelberg abgeschickt wurde. Allein inmitten der schönsten technischen und ökonomischen Resultate starb derselbe plötzlich im Januar 1834. Indessen lieferten die unter der unmittelbaren Leitung des königl. Bergmeisters Huber fortgesetzten Versuche bald vortheilhaftere Ergebnisse als je vorher. Das Ausbringen aus Feinroheisen betrug bei 20 Kbf. Verbrand an Fichtenholz auf 100 ℔ Frischeisen gegen 78 ℔ Blecheisen, und das wöchentliche Aufbringen bei 200 bis 250 ℔ schweren Ladungen annährend gegen 90 Ztn. Das Puddlingfrischen mit Feinroheisen hatte in Fichteiberg festen Fuß gefaßt; obwohl das Frischeisen nicht immer der Blechfabrikation zusagte.

So stand die Sache, als Dr. Schafhäutel und und Hof-Musikus Böhm der königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration ihr Verbesserungsmittel anboten. Die vom 9ten bis 12ten September 1835 mit Roh- und Feineisen von Bodenwöhr und Fichtelberg gemachten Versuche lieferten Fabrikate, welche bewiesen, daß auch aus dem ersten, also »ohne Vorbereitungs-Schmelzen mit Hilfe des Verbesserungs»mittels ein Schmideeisen erzeugt werde, welches sowohl zu »Blech als Schmiedeisen ganz vorzügliche Eigenschaften zeigte« — und daß dadurch »das mit Aufwand von Brenn»material, Löhungen, Zeit ꝛc. verbundene Feineisen-Schmel»zen entbehrlich gemacht werden könne.« Es wurde nun mit den Besitzern jenes Mittels eine Unterhandlung um Abtretung des 10jährigen Privilegiums für das Königreich Bayern mit Ausschluß des Rheinkreises den 5ten Oktober 1835 eingeleitet; und mit Ende des Novembers trat die gedachte General-Administration in den Besitz ihrer Erfindung.

Allein noch waren damit bei Weitem nicht alle Hindernisse beseitiget, nicht alle Schwierigkeiten überwunden, um die Unternehmung im Großen mit sicherm Erfolge aus-

zuführen. Um dieselben und im Allgemeinen den Standpunkt, auf welchem sich die Puddlingfrischerei mit Holzfeuerung gegenwärtig in Bayern befindet, richtig zu beurtheilen, muß man bedenken, »daß dieses Verfahren erst neu und im Ent»stehen ist, — ohne Beihilfe fremder und eingeübter Arbeiter »bei mehreren Eisenhütten«, welche verschiedene Eisensteine verschmolzen, »einzuführen war«; daß das angewendete Feuerungs-Material eine ganz andere Konstruktion nicht nur des Schmelzofens, sondern auch des Schürherdes erforderte, sogar bisher ganz ungeahnete Vorrichtungen (z. B. eine Wasserleitung durch gewisse Theile des Schmelzofens) nothwendig machte; »daß die befriedigende Lösung der schwierigen »Aufgabe sowohl von dem regen Eifer der mit der technischen »Leitung dieser Hütten beauftragten Beamten, als auch der »Gelehrigkeit der Arbeiter abhing; daß bis jetzt nicht so fast »auf glänzende ökonomische Resultate durch hohes Ausbrin»gen und kleinen Verbrauch an Brennmaterial, und eben so »wenig auf großes Ausbringen, als vielmehr auf die Erzeu»gung eines über allen Tadel erhabenen Produktes hinge»wirkt wurde, um einerseits den sehr gesteigerten Bedarf an »solchem Eisen für die Blechfabrikation befriedigen zu kön»nen, andererseits aber dem Hütten-Personale die Verferti»gung desselben zur Gewohnheit zu machen rc. rc.«; daß endlich, wie schon erwähnt, die Erbauung der sowohl in technischer als ökonomischer Hinsicht so unentbehrlichen Schweißöfen und Walzwerker bisher nicht bewerkstelliget werden konnte, dennoch erfolgten schon dazumal 246)

zu Bodenwöhr aus mit heißer Luft erblasenem unvorbereitetem Roheisen (theils Ganz- theils Brockeisen,

---

246) Kunst- und Gewerbe-Blatt a. a. O.

d. i. Abfällen von der Förmerei) an Aufbringen auf Einem Puddlingofen wöchentlich 90 — 100 ℔ Frischluppen bei Ladungen von 175 bis 200 ℔ Roheisen — aus 100 ℔ Roheisen, mit 18 Kbf. theils Föhren- theils Fichtenholz auf 100 ℔ Puddling-Luppen, 92 ℔ desselben — und aus 100 ℔ solcher Luppen 84 ℔ Schmideeisen, welche zu Blech- und Stabeisen herzustellen, $17\frac{1}{2}$ Kbf. Holzkohlen verbraucht wurden. (100 ℔ Roheisen gaben 77,28 ℔ Schmideeisen, und 100 ℔ des Schmideeisens forderten, das Holz nach 126: 78,5 zu Kohlen berechnet $31\frac{1}{2}$ Kbf. der letztern.);

zu Weiherhammer, ebenfalls aus mit heißer Luft erzeugtem unvorbereitetem Roheisen (Ganz- und Brockeisen an Aufbringen auf Einem Puddlingofen wöchentlich ... ℔ Luppeneisen [247]) — und aus 100 ℔ Roheisen 84 ℔ Luppeneisen mit 22 Kbf. Holzverbrand auf 100 ℔ desselben — ferner aus 100 ℔ hievon, mit 20 Kbf. Holzkohlenverbrand auf 100 ℔ Schmideeisen, durchschnittlich 87 ℔ des letztern. (100 ℔ Roheisen gaben 73,08 ℔ Schmideeisen, und 100 ℔ des Schmideeisens wurden, das Holz nach obigem Verhältnisse zu Kohlen berechnet, $35\frac{3}{4}$ Kbf. von diesen verbraucht.);

zu Fichtelberg aus mit kaltem Winde erblasenem unvorbereitetem Ganzeisen an wochentlichen Aufbringen .... ℔ [247]) auf einem Ofen — und aus 100 ℔ Roheisen, mit einem Fichtenholzverbrande von zu nächst 20 Kbf. auf 100 ℔ Luppeneisen, 90 ℔ desselben, und aus 100 ℔ dieses Eisens, mit 20 Kbf. Holzkohlenverbrauch auf 100 ℔ Schmideeisen, 87 ℔ ausgezeichnetes Schmideeisen. (100 ℔ Roheisen gaben 78,9 ℔ Schmideeisen, und auf 100 ℔ desselben wurden, nach dem nämlichen Verhältnisse das Holz zu Kohlen berechnet, $34\frac{1}{4}$ Kbf. von den letztern verbrannt.)

---

247) Diese Größen waren nicht angegeben.

Am Schluße des Jahres 1839 hatten die Betriebs-Resultate

zu Bodenwöhr, ungeachtet mancher Abänderungen in der Manipulation, sich nicht merklich geändert;

zu Fichtelberg stellte sich das wöchentliche Aufbringen an Schmideeisen anfänglich auf 85 bis 93 Ztr.; das Ausbringen aus 100 ℔ Roheisen auf 94 ℔ Luppen, der Holzverbrauch bei 100 ℔ desselben auf 20 Kbf., — später die wöchentliche Erzeugung auf 100 bis 110 Ztr., das Ausbringen an Schmideeisen aus 100 ℔ Luppeneisen auf 83 bis 84 ℔, und der Kohlenaufwand hiebei auf 13 bis 14 Kbf. vom Ztnr. (100 ℔ Roheisen liefern also 78 bis 79 ℔ Schmideeisen, und 100 ℔ desselben bedürfen, das Holz nach dem vorstehenden Verhältnisse auf Kohlen berechnet, 28 bis 29 Kbf. Kohlen.) — Das Roheisen von Königshütte, welches hier verfrischet wird, gaaret ungemein langsam, muß daher lange im Ofen bleiben, und erfordert deßwegen unverhältnißmäßig viel Holz;

zu Weiherhammer wurde bis in die Hälfte des Jahres 1839 der Puddelofen noch mit Holz betrieben; wenn dieser in der vollen Hitze war, 4 bis 5 Zentner Roheisen auf eine Ladung eingesetzt, wöchentlich 140 bis 150 Zentner Luppeneisen aufgebracht, aus 100 ℔ Roheisen 84 ℔ Luppeneisen ausgebracht, und aus 100 ℔ Luppeneisen 88 ℔ Stab-, Prügel- und Blecheisen geschmidet. Zu 100 ℔ Luppeneisen wurden 25 Kbf. (1/5 Klafter Holz), und zu 100 ℔ Schmideeisen 18 Kbf. Kohlen verwendet. (100 ℔ Roheisen gaben also beinahe 74 ℔ Stabeisen rc. rc., und erheischten, das Holz nach jenem Verhältnisse zu Kohlen berechnet, 33 1/2 Kbf. Kohlen.) — Im Sommer des Jahres 1838 begann der Torfstich, um durch dieses Brenn-Material den Verbrauch des immer theuerer und seltener werdenden Holzes bei der Fri-

scherei zu ersparen — der erste umfassende Versuch mit demselben den 7ten September 1839, der
bis 14ten mit 24 Klafter Torfaufwand [248]) 96 Z. 76 ℔ Luppeneisen [249])
21sten mit 20 Klftr. Torfaufwand 111 Z. 69 ℔ Luppeneisen,
28sten mit 19 Klftr. Torfaufwand 122 Z. 11 ℔ Luppeneisen
lieferte, — und seitdem der regelmäßige Betrieb des Puddelofens mit Torf. — Dabei ist das etatsmäßige Ausbringen aus 100 ℔ Roheisen auf 90 ℔ Luppeneisen gesetzt.

Obwohl es wegen des noch bestehenden Mangels an den, durch die Puddlingfrischerei selbst gebotenen Vorrichtungen von Wärmfeuer, Walzmaschinen u. d. gl. [250]) zu voreilig erscheinen mag, jetzt schon ihre Vorzüge hinsichtlich der Kohlen- oder Holzersparung vor den bisherigen Frischfeuern, Wellherden und ähnlichen Raffinirungsanlagen darzulegen; so dürfte eine vorläufige Uebersicht derselben doch für den Staatshaushalt und für die Aufmunterung der Privat-Industrie ersprießlich seyn.

Ein deutsches Frischfeuer liefert zu Bodenwöhr jährlich 1600 Ztnr. Schmideeisen. Die Beschaffenheit des dortigen Roheisens, das namentlich sehr zum Rohgange geneigt ist, verursacht, daß auf 100 ℔ Schmideeisen 3 Kübel oder 42 Kbf. Kohlen verbraucht werden. Auf obige Erzeugung von 1600 Ztnr. Schmideeisen sind sohin jährlich 4800 Kbl. Kohlen (zu 14 Kbf.) nöthig; werden dazu gerechnet für Einrieb (Löschabgang zu $^{1}/_{10}$) 433 Kbl.; so ergehen 5333 Kbl.

248) Die Klafter zu 126 Kubikfuß.

249) Vom 11. bis 18. Jan. 1840 wurden mit 22 Kl. Torf 150 Z. 56 Pf.
und vom 18. bis 25. „ „ „ mit 21 „ „ 150 Z. 19 Pf.
Luppeneisen erzeugt. (Ex litt.)

250) An der Herstellung dieser Bedürfnisse wird eben strenge gearbeitet.

Diese entsprechen bei $5^1/_2$ Kbl. Kohlenausbringen aus 1 Klftr. Holz = 126 Kbf. einem Holzbedarfe von 969 Klftrn.

Vorstehende Schmideeisen-Erzeugung, aus dem Puddlingofen dargestellt, erfordert 1818 Ztn. Luppeneisen, und hiezu nach 18 Kbf. Holz % 259 Klftr. Da auf 100 ℔ Schmideeisen daselbst $1^1/_2$ Kbl. oder 21 Kbf. Kohlen verbraucht werden, so sind zum Verschmiden obiger 1818 Ztnr. Puddlings-Luppen an Kohlen nöthig: 2400 Kbl., und mit dem Einriebe zu 266 Kbl. = 2666 Kübel. Diese entsprechen wieder 484 Klaftern Holz. Folglich sind zur Darstellung von 1600 Zntr. Schmideeisen durch den Puddel-Frischprozeß 743 Klftr. Holz jährlich erforderlich, daher gegen die ehemalige Frischmanipulation weniger um 226 Klftr. 251)

Zur Erzeugung von 100 ℔ Stab- Blech- und Prügeleisen aus 100 ℔ Roheisen durch die Herd-Frischerei dürfen zu Fichtelberg verbraucht werden: 45 Kbf. Kohlen; also zu 1600 Ztnr. 72000, und mit dem Einriebe zu $^1/_{10}$, d. i. mit 8000 Kbf. im Ganzen 80000 Kbf. Kohlen, oder, nach dem Verhältnisse wie zu Bodenwöhr, 1039 Klftr. Holz.

Um 100 ℔ Schmideeisen durch die Puddlingfrischerei daselbst zu erzeugen, werden im Puddlingsofen im Durchschnitte $23^1/_2$ Kbf., zu 1600 Ztnr. also 298 Klftr. Holz verbraucht. Hiezu die zum Ausschmiden, nach den bei Bodenwöhr gemachten Erfahrungen, benöthigten 484 Klftr. gerechnet, ergibt sich ein Holzbedarf von 782 Klftrn., und, mit Einschluß von 54 Klftrn., als $^1/_{10}$ Einrieb, von 836, folglich ein Minderverbrauch von 203 Klftrn. Die Ursache der geringern Holzersparung zu Fichtelberg, in Vergleichung mit Bodenwöhr, ist bereits angegeben. 252)

---

251) Amtliche Mittheilung.

252) Deßgl.

Vorhin wurden zu Weiherhammer beim Anlauffrischen aus 100 ℔ Roheisen 75 ℔ Prügel- und Stabeisen, und, wenn Blecheisen geliefert werden mußte, 66$^1/_2$ ℔ desselben geliefert. Bei der Erzeugung des Prügel- und Stabeisens wurden 50 Kbf., und des Blecheisens 60 Kbf. Kohlen verbraucht. Nimmt man an, daß von beiden Eisensorten gleiche Theile erzeugt wurden; so betrug der Verbrand auf 1 Ztnr. 55, und auf 1600 Ztnr. jener Eisensorten 88000, und mit $^1/_{10}$ Einrieb (= 9777) in gerader Zahl 97777 Kbf. Kohlen, oder 1270 Klftr. Holz.

Da gegenwärtig bei dem Puddelofen daselbst kein Holz mehr angewendet wird; so beläuft sich die Holzersparung, nach Abzug der oben angesetzten 484 Klftr., welche auf das Ausschmiden angenommen werden mußten, zu Weiherhammer auf volle 786 Klafter. [253]

Aber auch in pekuniärer Hinsicht ergibt sich aus der Anwendung des Torfes ein beträchtlicher Gewinnst.

Zu 100 ℔ Luppeneisen werden dermalen 22 Kbf. Torf verbraucht, welche, zur Hütte gestellt, [254] kosten — fl. 22 kr. — dl.

Zum Ausrecken von 100 ℔ aller Sorten aus Luppeneisen sind 23 Kbf. Holzkohlen erforderlich, welche nach 42 kr. für 10 Kbf. betragen	1 fl. 36 kr. 1 dl.
zusammen	1 fl. 58 kr. 1 dl.

Früher wurden zu 100 ℔ Stab- und Prügeleisen 50

---

253) Amtliche Mittheilung.

254) Im Jahre 1839/40 wird die Klafter Torf zu stehen kommen: an Stecherlohn 1 fl. — kr., an Fuhrlohn zur Hütte — fl. 45 kr., an Waldzins — fl. 7 kr. 1 dl. Hiezu Transport in die Hütte ꝛc. auf die Klafter — fl. 12 kr.; in Summe 2 fl. 4 kr. 1 dl. (Amtliche Mittheilung.)

Kbf. Holzkohlen verbraucht, welche nach dem obigen Preise betragen . . . . 3 fl. 30 kr. — dl.

Und zu Blecheisen 60 ℔ Kbf. Kohlen, im Geldbetrag . . . . 4 fl. 12 kr. — dl. 255)

Gestützt auf die glücklichen Resultate dieser vorbereitenden Versuche sind nunmehr auch die Königl. Hüttenämter Bodenwöhr und Fichtelberg angewiesen, und mit regster Thätigkeit beschäftiget, die Torfmoore ihrer Umgegend zu demselben Zwecke zu benützen.

Bisher sind die Einbringungen an Holz und Roheisen aus den einzelnen Betriebsumgestaltungen auch nur einzeln aufgezählt worden; schon sie verdienen, jede für sich, die Aufmerksamkeit der Eisenhüttenbesitzer wie der Regierung. Wenn endlich auch die letzte Verbesserung allgemein und vollständig durchgeführt ist, dann erst läßt sich der Umfang derselben auch in der Gesammtheit darstellen.

Die Einwendung, daß noch nicht allemal gleich gutes Schmideeisen durch die Puddlingfrischerei errungen werde, verdient wohl keine Widerlegung. Ist denn das im Frischfeuer oder Wellherde mit viel größerem Kohlenaufwande erzeugte Eisen immer oder auch nur öfter als jenes von der besten Beschaffenheit?

Wollen wir uns freudig der ehrenden Hoffnung hingeben, daß bald recht viele Privat-Hammerbesitzer die ihnen so uneigennützig und großmüthig dargebotenen Mittel zur Erhaltung und vielleicht zur Erweiterung ihrer Hüttenwerke dankbar ergreifen!

Sehen wir nun noch einmal im Jahre 1840 vom jetzigen Bodenwöhr auf das alte Pottenwur im Jahr 1252 zurück, so müßen wir allerdings ausrufen:

Per varios casus, per tot discimina rerum!

---

255) Amtliche Mittheilung.

Anhang.

Nro. I.

Historisch-topographische Skizze
einer Geschichte
des
Marktes Bruck.[1]

Die vielfältigen Beziehungen und theilweise innige Verwebung der Geschichte Bodenwöhrs zu und mit jener des benachbarten Marktes Bruck sind eben so viele und um so unerläßlichere Anforderungen, die wenigen hie und da zerstreuten, bis jetzt veröffentlichten Notizen über diesen Ort zusammen zu stellen, da seine eigenen Urkunden durch die mannichfaltigen Unfälle, welche ihn zu verschiedenen Zeiten heimgesucht haben [2], bei Weitem zum größten Theile zerstöret wurden, und daher nur jene noch einige Hilfsmittel darbieten, um vielleicht manche Lücke in der vorangehenden Geschichte Bodenwöhrs nicht so fühlbar zu lassen.

Bruck (Brugge, Pruck, Prukk, Pruckh) liegt am Flüßchen Sulzbach in der Gegend, welche im Jahre 1139 der Windischwak (jetzt Windischbach) hieß, einen Bestand-

1) M. s. hierüber auch die Verhandlungen des historischen Vereines für die Oberpfalz und von Regensburg. IIten Bds. 2tes Heft, S. 227.

2) Zimmermann's geistl. Calender. Thl. V, S. 244.

theil des Gebietes Tourne (später Durne) bildete, und jetzt nur noch durch die Windischbachmühl und die Dörfer Vorder- und Hinterthürn bezeichnet wird. Dazumal hatte das Kloster Ensdorf in Tourne XXV, und davon in Windischwack selbst IIII mansus. Auf einem der letztern wurde in der Folge der Pfarrhof von Pruck erbaut, der (für sich und von den »Eckern der Widen«) bis zur Aufhebung des Klosters jährlich einen Grundzins an dasselbe entrichten mußte; die übrigen wurden allem Anscheine nach von andern Bewohnern des Ortes nach und nach zubauweise benützt. [3]

Dieses Kloster erhielt schon im Jahre 1156 [4] vom Bischofe Eberhard einen Freibrief auf Neubrüche im Reicharz zu Pruck, [5] und beiläufig im Jahre 1189 hatte das Kloster Prifling mit 2 Frauen wegen eines von ihnen angesprochenen Klostergrundes, „qui situs est in Brugge" einen mehrjährigen Streit geendet. [6] — Ein Jahrhundert später, um das Jahr 1289 hatte Bruck bereits eine solche Bedeutenheit errungen, daß die Umgegend von dem neuentstandenen Orte und nicht mehr von Thürn benannt wurde. [7] Diese hat

---

3) Mon. boic. Vol. XXIV, p. 22, 23 und 24. — Geschichte Bodenwöhrs, S. 35.

4) Ob Adalbero (im Kontexte S. 171) de Pruche, im Register S. 518) de Prucke (Mon. b. Vol. XIII), welcher im Jahre 1140 als Siegelszeuge unterschrieb, im fraglichen Bruck gesessen, ist wegen des Kaufsgegenstandes und der Wohnorte (Besitzungen, Familien-Namen?) der übrigen Siegelszeugen nicht ganz gewiß. — Die Sage bahauptet, daß in alten Zeiten und schon vor der Entstehung des jetzigen Ortes Bruck Herren von Bruck in der Gegend des dermaligen untern Thores (am Sulzbach) eine veste Burg besassen. Man sehe hierüber weiter unten.

5) Des. I, S. 588.

6) Mon. b. Vol. XIII, S. 131.

7) Das. Vol. XXIV, S. 22. — Anno Dumini Mccc vjto Dominus Vvlfingus Episcopus contulit infrascripta feoda in Nitenawe. —

auch wahrscheinlich das Kloster Prifling veranlaßt, einen eigenen Probst dahin zu setzen. Als solcher erscheint vom Jahre 1309 bis 1329 ein Sifridus, und vom Jahre 1350 bis 1365 ein Chunrad. 8)

Das Halsgericht zu Bruck war früher Lehen der Landgrafen von Leuchtenberg. 9) Auch die Herren von Schwarzenburg und Rötz besassen hier Eigenthum; denn im Jahre 1301 nennet sich Remiboto der Schwarzenburger von Pruck, 10) — und Hr. v. Stinglheim schreibt »Von der »Schwarzenburg. Sonst Herr von Bruckh. — »Wilhalm Herr »zu Pruck« wurde ohne Ausstellung an der Schau, ao. 1165 »im 10. Thurnier« zugelassen. — »Reinbolt, Vlrich., Conrad »und Seyfridt von Schwarzenburg gaben ihrem Bruder »Herrn Conrad Thumherren ain Hof und ein Mil zu Windischen-Bach — — für sein Erbtheil — — und das Wasser

Rymboto de Swarzenberg habet in hofmarcha de Nytenaw forestam dictam Pruker Forst cum omnibus juribus et usu fructibus cum judicio saginis, et venationibus cum proventibus apium et juribus quibuscumque.

(Ex antiquo copiarum libro super possessionibus bambergensibus in Bavaria) — in fine Mscrpt. — Die proventus apium in diesem Forste scheinen nicht unbedeutend gewesen zu seyn; denn als Lehen erhielten auch zu Folge dieses Dokumentes: Vidua dicta Michelspergerein et sui pueri — — villam Mukhenbach et Redditus sex vrnarum mellis und Wichnandus vicedominus tria bona in pleich duodecim bona in gereut prope Rottingen, redditus trium vrnarum mellis.

8) Das. Vol. XXVII, S. 84 u. 101 — S. 143 u. 152. — „Seifrid Probst zu Prukk und Conrad sein Sohn“ Reg. rer. boic., Bd. VI, ad ann. 1322, S. 76. Diese Pröbste waren daher Layen, und eigentlich schon Probstrichter. — Daselbst (ad ann. 1331, S. 355) wird der Probst des Gotteshauses besonders genannt.

9) v. Fink, Geschichte des Vicedom Nabburg. S. 83.

10) Mon. b. Vol. XXVII, S. 77.

zu Pruckh ao. 1316. — Reinboth verkaufte hernach (ao. 1327) »gedachten Herrn Conraden« (Domherrn zu Regensburg) »den »Markt(?) 11) zu Pruckh sammt Pruckher Forst denen zu be»setzen und zu entsetzen pr. 76 ℔ reinl. auf Lösung.« 12) Das dem Hauptvertrage vom Jahre 1329 angefügte Verzeichniß der, der Pfalzgrafschaft am Rhein aus dem Vitzthumamte Lengenfeld zugetheilten Besitzungen nennet zwar die Stadt Neunburg, den Markt Nittenau, den Markt Roding und die Burg Wetterfeld, also die Umgebung Bruck's nach allen Weltgegenden, übergeht aber Bruck selbst mit Stillschweigen. 13) Vermuthlich wurde es unter dem Gebiete Nitenau oder Wetterfeld begriffen. — Im Jahre 1345 verkaufte Ulrich der Satzenhofer an die Pfalzgrafen Ruprecht den Aeltern und Ruprecht den Jüngern seine Burg Pruck 14) und den Markt Neukirchen sammt seiner Gerechtigkeit auf den Pruckerforst. »Die Meinung, als ob eine Grafschaft Bruck von »den Landgrafen von Leuchtenberg im Jahre 1282 an Baiern »verkauft worden, ist daher ohne Grund.« 15) Zu dieser Zeit hatte sich aber auch Bruck der Marktsgerechtigkeiten noch nicht zu erfreuen. Noch im Jahre 1350 wird »Alprecht der vierte

---

11) Bruck war dazumal kaum im Range eines Marktes.

12) Die erloschenen und noch blühenden Altbayerischen Familien. S. 205. Der nicht genannte Verfasser starb im Jahre 1626 kannte daher zu wenige histor. Hilfsquellen. — „Reinboth war des Stiftes „Regenspurg Pfleger zu Siegenstain Ao. 1307." Daselbst.

13) Feßmayer, Staatsgesch. der Oberpfalz, I. Theil, S. 18 u. 19.

14) Diese Burg ist es vermuthlich, welche nachhin als einfaches Dekonomie-Gut, unter dem Namen Burggut, wieder in Privathände überging. Sie blieb in denselben bis zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, wo sie der Besitzer durch Juden zertrümmern ließ. Innerhalb der Ringmauern derselben war noch zu jener Zeit ein unterirdischer Gang, der aber bis auf wenige Klafter vom Eingange aus verfallen war.

15) v. Fink, a. a. O., S. 83.

»zu Pruck« und im Jahre 1355 »wernher der Spitz zu Pruck« als bloße Einwohner angeführt. [16] Bei der, nach 14jähriger Gemeinschaft der Besitzungen im Jahre 1353 zwischen den pfälzischen Prinzen statt gefundenen, Vertheilung blieben die mittlerweile gemeinschaftlich erworbenen Bruck und Neukirchen noch ferner gemeinschaftlich, daher außer Verbindung mit dem neu errichteten Vicedomamte Nabburg. [17] Seitdem bestanden zu Pruck eigene herzogliche Richter. Im Jahre 1355 siegelte „Otto von Perchtoltzhof ze den czeiten „Richter ze Pruck,“ [18] und im Jahre 1359 „Rugär der „Warperger ze den zeiten Richter ze Prukk.“ [19] Abt II. der Katzelstorfer von Katzelstorf war vom Jahre 1394 — 1400 Richter zu Wetterfeld, im Jahre 1406 Richter zu Pruck, 1408 Landrichter zu Nabburg, 1413 u. 1414 Landrichter zu Neunburg, und 1415 u. 1416 Pfleger zu Cham. [20]

Von dem Jahre 1359 an finden sich in den Urkunden nun mehrere Einwohner von Pruck als Siegelszeugen und Bürger angegeben. »Ulrich der Cnäuslein« wird im Jahre 1359 als solcher genannt. »Otto der Michelsperger, Fridreich der Chagerer und Fridrich der »Stecher zu Pruck siegelten im Jahre 1362 mit der Bemerkung, daß Letzterer kein Siegel habe, und sich auf der andern beiden Siegel berufe. Im Jahre 1365 kommt der »erberg mann Churad der Alblin vnd sein Sohn« als Bürger vor, im Jahre 1385 wird „Kustan der Mi-

---

16) M. b. Vol. XXVII, S. 143 u. 152.

17) v. Fink, a. a. O., S. 7.

18) Mon. b. Vol. XXVII, S. 153.

19) Das. das. S. 166. — Dieser Ruger Warperger war im Jahre 1563 Richter zu Murach. (v. Fink, a. a. O., S. 27); Oef. „exc. „dipl. Reichenb.“, I., S. 409, — und im Jahre 1369 Richter zu Wetterfeld. (Mon. b. XXVII, p. 208.)

20) Mon. b. XXVII, p. 330, 340, 341 u. f.

„chelsperger zu Pruk“ als „teidinger“ und Otto „der Dürner zu Pruk“ als Siegelszeuge aufgeführt. 21) — Der Ursprung und die Ausbildung der Markts-Gerechtigkeiten in Bruck ist also um diese Zeit zu suchen; doch waren sie allem Anscheine nach noch sehr beschränkt.

Albrecht dez Klofter Probst von Prüfling — — ze disen Zeiten (ao. 1363) gesessen ze Prukk 22) ist der letzte Probst, welcher in den Urkunden unter diesem Namen vorkommt.

Hanns der Kemnater von Vischpach verkauft (ao. 1365 an Chunrad dez Alblins Sun — — drew Gut zu Chelbeldorf. Dabei wurde bedungen, ze Prukk in ein Erwergz Gasthaus zu dingen. 23)

Bis ungefähr zum Jahre 1385 war der Ort sammt der Umgegend der Pfarrei Ritenau einverleibt; in Bruck befanden sich nur ein Expositus und ein Benefiziat 24); in diesem Jahre endlich wird neben Kustan dem Michelsperger, und diesem nachgesetzt, „herr Vlrich Pfarrer zu Pruk“

---

21) Mon. b. Vol. XXVII, S. 167, 175 und 176, 186 und 187, 295.

22) Das. das. S. 178.

23) Das. das. S. 187.

24) Akten des Hochw. Ordinariats Regensburg: Pfarrei Bruck. — Die Diözesan-Mantrikel von 1433 gibt den Personalstand der Priesterschaft also an: Pruck. plebanus cum socio divinorum, Primissario et capellano in Castro Stockenfels. Jetzt besteht er aus dem Pfarrer und einem Kaplan. — Das Präsentationsrecht auf die Pfarrei, als einen Ausbruch der Pfarrei Ritenau, hat seit undenklichen Zeiten das Stift zur alten Kapelle in Regensburg. — Die Pfarrkirche ist dem hl. Egid zu Ehren eingeweiht. Darin befindet sich eine Kapelle zu Ehren der heil. Katharina, und außer dem Markte, am Kirchhofe, die Filiale St. Sebastian. (Zimmerm. a. a. O.)

als „teidinger" genannt.[25] Im Jahre 1388 wird eines „Hannſens dez lantſchreiber zu Pruk" erwähnt.[26]

Bei der Abtheilung der Landgerichte Nabburg und Neunburg vom Jahre 1411 erhielt Herzog Johann von Neumarkt die Landſchranne zu Neunburg. Mit dieſer wurden alle andern Schlöſſer, Leute und Güter des Herzogs Johann, welche außerhalb der Gerichte Nabburg und Murach ſich befanden, in Verbindung geſetzt[27], und ſomit auch Bruck, die Burg und der Markt, derſelben einverleibt.[28] Weder dieſe Veränderung, noch der Uebergang auf den Herzog Otto von Moosburg im Jahre 1448[29] ſchienen auf das Aufblühen des Marktes Bruck einen nachtheiligen Einfluß geäußert zu haben; im Gegentheile nahm ſein Anſehen und ſein Wirken auch nach außen ſichtbar zu; denn „purgermaiſter vnd „der ganz Rat des margks zu pruck bekennen (ao. 1456) „— — von aller irrung vnd zwitracht wegen — — vmb „hirtſchaft vnd andere zwiſchen Ruger vnd Fridreich — — „auf dem vodern Ranſperg — vnd Sehainzen auf dem hindern Ranſperger[30] ſein ſy ped tail auf hewt für ire „probſteichter hannſen tanhauſer vnd für vns dem Rat in „Recht mit angedingten verſprechen kumen — —". Zur

25) Mon. boic. Vol. XXVII, S. 290. — Die handſchriftliche Urkunde vom Jahre 1244, und auch noch jene vom Jahre 1272 (im Archive zu Bamberg) ſpricht nur von der Parochia in Nitenawe, und deren Beſtellung.

26) Mon. boic. Vol. XXVII, S. 309.

27) v. Fink, a. a. O., S. 13.

28) Feßmayer, Staatsgeſch. der Oberpfalz, I. Th., S. 58. Dieſer gibt das Jahr 1410 als jenes der Theilung an.

29) Feßmayer, a. a. O., S. 76 und 77.

30) Mon. boic. Vol. XXIV. — Der vordere und hintere Randsberg waren unter dem „XXV manſus in nemore Nitenawe" des Kloſters Ensdorf begriffen. S. 23, mit Beziehung auf S. 22 und 24.

Aufrechthaltung des Spruches wurde der Pönfall gesetzt: „welcher tail daraus ging vnd nit hielt vnd vberfur — do „ist verfallen vnserm Gnedigen Herrn von enstorf ein pfunt „pfenning Regenspurger vnd vns purgern ein halb pfund.“ Der „spruchbrieff“ wurde besiegelt mit des erbergen weisen „Hannsen tauhausern probstrichtern aigen anhangenden in- „sigl, den wir vleissig darumb gepeten haben. 31) — Bei alle dem waren aller Wahrscheinlichkeit nach die gewerblichen und rechtlichen Verhältnisse auch jetzt noch ziemlich verwickelt.

In dem unglücklichen Vertrage zwischen Herzog Otto und dem K. Georg wegen der böhmischen Lehen vom Jahr 1465 war Bruck nicht begriffen. 32) — Mit dem Jahr 1470 begann sich endlich dessen innere Verfassung zu vereinfachen und ersprießlicher zu regeln, wo die Hofer von Lobenstein 33) ihre Gerechtigkeit des Halsgerichtes, der Frais, der Wändel und des Zapfenrechtes an Herzogen und Pfalzgrafen Otto II. von der Neumarkter Linie zu ihrem Markte und Gerichte Bruck übergaben. 34) — Ungefähr zu dieser Zeit mochte jenes eigene Getraide-Maaß, »der Prucker« genannt, eingeführt worden seyn, welches auch weit über den Markts- und Pflegamts-Bezirk hinaus bis wenige Jahre zurück noch als gesetzliches Normal-Maaß gangbar geblieben.

Im Jahr 1493 besiegelte der Pfleger Bohoslaus Trautenperger von Bruck den Kaufbrief des Klosters Rei-

---

31) Mon. boic. Vol. XXIV, S. 229 und 230.

32) Feßmayer, a. a. O. S. 95.

33) Um das Jahr 1306 besaßen als Bambergisches Lehen „Heer et „fr. . . dicti houer de Radoltzstein, quod conferunt decimas per „tria miliaria longe lateque situatas. — Otto et Hilfprant houer „Castrum Newhaus cum suis attinentiis et habent quod conferunt „decimas etiam per tria miliaria.“ Mscrpt. a. a. O.

34) v. Fink. a. a. O. S. 84.

chenbach, das von Vtz Starzhauser An der Zeitt zu Bruck gesessen Jagermaister des — — herrn Otten pfaltzgrauen — — seinen Weiher an Werspach erkaufte. Daran hingen auch die ersamen waisen Burgermaister vnd Radt des marckts zu Bruck ihr Siegel, und als Siegelszeugen wurden erbetten der wirdige herr Hanns Diener Pfarrer und herr Matheus Piberschutz Kaplan zu Bruck. 35) Es befanden sich also nunmehr in Bruck ein Pflegamt mit einem Pfleger und Gerichtschreiber 36), ein Jägermeisteramt, eine Pfarrei, ein Magistrat und eine Burg — überdieß der Zug der damal sehr besuchten Hauptstraße von Regensburg nach Böhmen, vereiniget, wodurch es sich zu einer nicht unbedeutenden Wohlhabenheit empor zu ringen vermochte. 37)

Von nun an (dem Jahre 1499) theilte es die spätern Wechsel der Beherrscher und, mehr oder weniger davon berührt, auch die Folgen derselben mit der Gesammtheit der Oberpfalz. Der Hussiten= und der Landshuter Erbfolgekrieg gingen ohne besonders nachtheiligen Einfluß darüber hin; allein während des 30jährigen Krieges wurde es zweimal nacheinander eingeäschert, und endlich im spanischen Successions-Kriege (vom Jahre 1703 bis 1707) durch den sächsischen General Huldenburg (Schullenburg) zerstört. — In der oberpfälzischen Landstände=Versammlung von 1707 wurden in

35) M. B. Vol. XXVII. S. 442.

36) „Sonnsten aber ist die Wischerey zu Pottenwöhr de an. 1650 dem „Churfürstl. Gerichtschreiber zu Pruckh, Johann Praunotnern . . „verlassen.“ Akten des K. Archiv-Conservatoriums. Noch im Jahr 1693 bestand ein Gerichtschreiber. „Ausgabsrechnung über den Potten-„wöhrischen Hochofenbau.“ S. 40.

37) Einige Zeit wurde auch von dem Pfleger zu Bruck das Pflegamt Rötz, als gesondertes Amt, verwaltet. Erst bei der Einverleibung des ersten mit dem Landgerichte Roding wurde das letztere mit dem Landgerichte Waldmünchen vereiniget.

den engen und weiten Ausschuß die Märkte Pressat und Bruck gewählt. [38] Dieser Markt war s. Z. sehr gut befestiget, und hatte eine 15 Werkschuh hohe Ringmauer mit 12 Rondellen, [39] und wie die Ueberreste zeigen, wenigst zum Theile, Wall und Graben.

Seitdem sank sein Wohlstand immer tiefer. Dazu kam, daß gegen das Ende des 17ten bis über die Mitte des 18ten Jahrhunderts der Pfleger zugleich Forstmeister war, und endlich die Stelle des Gerichtschreibers eingezogen wurde. Später wurde zwar ein Oberstforstmeister wieder ernannt; aber erst zu Ende des 18ten Jahrhunderts schlug er in Bruck seine Wohnung auf.

Bei der allgemeinen Reorganisation der äußern Aemter zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde das Pflegamt Bruck mit dem Landgerichte Roding (bis dahin Wetterfeld), dagegen das Forstmeisteramt Taxöldern mit dem Forstmeisteramte Bruck vereiniget. Seit dem Jahre 1839 ist das Pflegamt Bruck dem neugebildeten Landgerichte Nittenau zugetheilt.

In der »Beschreibung der baierischen und oberpfälzischen »Gebirge« sagt Flurl, [40] es befinde sich »zu Bruck ein »Fabrikant, welcher mit gutem Nutzen vorzüglich Salmiak, »verfertigt, und ihn auf der Messe zu Leipzig alle Jahre per»sönlich abzusetzen sucht.« Da diese Schrift noch immer und oft ausschließlich andern Werken verschiedenen Inhalts zur Grundlage dienet, und deßwegen jene irrige Angabe auch in

---

38) Feßmayer, a. a. O. II. Th. S. 138. — Daß Widmer im Repert. Bav. von 1752 den Markt Bruk dem Landgerichte „Wetterfeld" (S. 127) beizählet, scheint ein Verstoß zu seyn, da er (S. 75) das Pflegamt und den Markt Bruk, eigens anführet.

39) Zimmermann, geistl. Kal., V. S. 245.

40) v. J. 1792, S. 358 u. 359.

mehrere derselben übergegangen ist; 41) so ist es, in dem zweifachen Interesse der Sache sowohl als des Vaterlandes, hohe Zeit, sie zu berichtigen und ihrer weitern Verbreitung vorzubeugen. — Der vermeinte Salmiak-Fabrikant 42) war nämlich ein lange verborgener Kirchenräuber, schmelzte die gestohlenen Kirchenschätze unter dem Vorwande jener Fabrikation ruhig ein, wurde endlich zu Bogen auf der That ergriffen, und starb im Strafarbeitshause zu München.

Nro. II.

Bestimmung

des oberpfälzischen

Erz- und Kohlenmaaßes und des Gewichtes.

Lange schon haben die Geschichtsforscher die Bestimmung der alten Münzen, Maaße und Gewichte auf den gegenwärtigen Werth und Betrag als nothwendig für das Studium der Geschichte erkannt. Die meisten derselben sind auch ermittelt, und in den historischen Werken aufbewahrt. Nur die bei dem Berg- und Hüttenwesen üblichen Maaße und Ge-

---

41) (Melchinger's) Geogr.-statist.-topogr. Lexikon I. Bd. S. 414. Zirngibl's Geschichte des bayer. Handels. (Histor. Abhandl. der K. B. Akademie der Wissensch. Bd. IV, S. 448.) — Beyer's Atlas von Bayern. 4te Lief. Regensburg. S. 62. Von Bruck. (Bei Stein in Nürnberg. 1835).

42) Der Verfasser hatte Gelegenheit denn Mann persönlich kennen zu lernen, und darum dessen Geschichte bis an sein unglückliches Ende mit regem Interesse verfolgt.

wichte, und namentlich Bayerns, sind bisher zum größten Theile außer Acht gelassen worden,[1] obwohl ihre Kenntniß auf das Verständniß des Betriebes und des Handels, und folglich ihrer Geschichte so wesentlichen Einfluß hat. Ueber die Bedeutung der Kollektiv-Größen ist in der vorhergehenden Monographie Bodenwöhr's, so weit sie sich auf das vaterländische Eisen- Berg- und Hüttenwesen beziehen, hinlänglicher Aufschluß gegeben; es fehlet aber noch die Größe der Einheiten, aus welchen jene zusammengesetzt sind, und ohne deren Feststellung selbe nach wie vor unbekannte Größen bleiben.

In der blühenden Periode des oberpfälzischen Berg- und Hüttenwesens galten das von der Stadt Amberg eingeführte Erz- und Kohlenmaaß und Handelsgewicht durch die ganze Oberpfalz und einen großen Theil Bayerns als unmittelbare gesetzliche Vorschriften, oder doch als Maaßstab zur Vergleichung der örtlichen Abweichungen. Diese zu entwickeln ist also der Inbegriff der Aufgabe. v. Löwenthal's Geschichte der Stadt Amberg[2] enthält zu diesem Behufe folgende Urkunde:

»Verzeichniß der Stadt Amberg, Getraidt, »Mehl, Hopfen, Arzt und Salzmaaß, Gewicht »und Elle.«

»Anno 1555 den 14. und 15. November — — ist wol »zu merkhen, daz syn« (die 3 Eichmeister und Georg Steinhaußer des Raths Amberg) »den halben Eimmer für 34 »Mass gerechnet, dan alle diese traidtmass mit der schenkhmass, »oder 68 Mass in ein Eimer gehen, abgeeicht worden seint.«

---

1) Lori Samml. des baier. Bergrechts gibt S. 639 — 647 einige derselben an.

2) Urkundenbuch S. 86 u. f.

»Arztmass. Item das Kupfern Mass, so zu Abeichung »der Arzmass gebraucht, gehen 6 an ein perkhseidl vnd 12 an »ein Berkhsfueder, geht an Wasser darein 18. Mass 6 1/2 achtl »einer Mass.« 3)

»Sulzbacher arzmass. Item das Arzmass, zu Sulzbach »ist eben so groß, als das zu Amberg.«

»Item volgt was daz nürnberger Gewicht —— an der »— — schwer, gegen den Amberger Gewicht — thuet, doch »ist diese Vergleichung der gewicht, auf daz nürnberger pfundt »oder gewicht, so mit dem Buchstaben N. bezeichnet ist, dan »das andere gewicht, so mit dem adler bezeichnet, heißt oder »nent man, daz kramgewicht, und ist 1 ℔, wie man bericht »mehr dan umb ein halb loth ringer, den das pfundt, mit dem »N. bezeichnet.«

»Nürnberger Center. Item der nürnberger Center »wigt zu Amberg an denselben gewicht 83 ℔ 19 Loth, vnd »der Amberger Center wigt zu nurnburg an dem ernannten »gewicht 119 ℔ 17 Loth, das also der nurnburger zenten, »ringer ist, dan der amberger Center, vmb 16 ℔ 13 Loth »amberger Gewicht, vnd vmb 19 ℔ 17 Loth nurnberger Ge- »wicht.«

»Item daz nurnberger pfundt, so mit dem Buchstaben »N. bezeichnet ist, wigt zu Amberg 26 Loth 3 qu., vnd das »amberger pfundt wigt zu Nirnberg an dem ermelten gewicht »1 ℔ 6 Loth 1 q. daz also daz nurnberger pfundt ringer ist, »dann der amberger pfundt, vmb 6 Loth 1 q. amberger Ge- »wicht, vnd vmb 6 Loth 1 q. nurnberger gewichts.«

3) Damit stimmet eine Angabe im handschr. Urkundenband aus dem 15. Jahrhundert überein; „2 Seidl thut ain Pfundt. 30 Pfundt Bergfuder „thuet 1 β, 8 β thuet ain Pfundt Aerzt." — Man sehe dagegen S. 110, Note 195.

»Kollmass. Den 10. Aprilis Anno 1564 hat herr Georg »Steinhaußer, neben denn geschwornen Eychern — — das »Kollmass, welches einen halben Kübl thuet, abgeeicht mit »wasser vnd sind gerade darein gangen, acht Eimmer, vnd »thun derselben halben Kübl, acht oder vier ganze eine weh-»rung, vnd soll solch mass allemalen eine weitte haben, nemb-»lich oben im lauff drey Stattschueg vnd 8²/3 Zoll, aber »vndten vfm Bodten gerath vierthalben Stattschueg weith, »so ist die tieff desselben halben mass, biß vfm bodten, zween »Stattschueg vnd 1¹/2 Zoll.«

Fehlet diesen Angaben auch viel von der mathematischen Schärfe, welche man heut zu Tage von dergleichen Bestimmungen fordert; so dürften die daraus berechneten Resultate, besonders in Hinsicht auf die Beschaffenheit der Stoffe, welche nach jenen Vorschriften behandelt werden mußten, zu dem beabsichteten Zwecke doch vollkommen genügen.

Das beschriebene Eichmaaß für den halben Kohlenkübel war nach den angegebenen Dimensionen ein abgekürzter Kegel, und enthielt nach demselben 21 F. 1325,761 Duodezimal-Zolle oder etwas mehr als 21³/4 Kubikfuß. Man darf den Inhalt dieses Maaßes ohne Bedenken, wenigst als zu 21 Kubikfuß beabsichtigt, annehmen; denn bis auf unsere Tage stimmet das bei den Hammerwerken an der Vils und Naab gangbare Kohlenmaaß mit diesem Inhalte noch überein, obwohl bei den meisten derselben, wegen der leichtern Behandlung des Meßgefäßes, die Wehrung schon lange vorher 4) nicht in Kübel, sondern in Riesel eingetheilt wurde. Die Wehrung enthielt dazumal, wie jetzt, 12 Riesel und die

---

4) An der Laber und Altmühl hat sich die Benennung „Kübel" aber in ganz anderm Maaße länger erhalten. (Handschriftlicher Urkunden-Band.)

Riesel 14 Kubikfuß. 5) Auch der Umstand, daß man damals wie gegenwärtig zur Erzeugung einer Wehrung 3 Klafter 5 F. oder 2 Klafter 4 F. langen Holzes bedurfte, bestätiget die Richtigkeit der Annahme. 6)

Da der Eimer bei dem ganzen Eichgeschäfte zu 68 Maaß gerechnet wurde, und der halbe Kohlenkübel gerade 8 solcher Eimer, also 544 Maaß faßte; so war der Inhalt der damaligen Maaße nach der vorstehenden Berechnung 69,142 oder beiläufig 69 1/8 Duodezimal-Kubikzolle. Das Bergseidel, welches nach den obigen Angaben 112 7/8 solcher Maaße faßte, enthielt daher 4 Kubikfuß und 864,516 oder 864 1/2 Duodezimal-Kubikzolle, oder etwas mehr als 4 1/2 Kubikfuß. 7) — Nicht so gleichförmig, wie der Kohlenkübel, hat sich im Verlaufe der Ungemache, welche den Bergbau zu Amberg wiederholt ins Stocken gebracht hatten, das Erzseidel. Nach den von Lori 8) angegebenen Dimensionen betrug im Jahre 1764 sein Inhalt 4 Kbf. und beinahe 595 1/2 Duodezimal-Kubikzolle oder nicht volle 4 3/8 Kubikfuß; gegenwärtig ist es auf 5 Kbf. 915 Kubikzoll, oder beinahe 5 9/17 Kubikfuß bayer. Maaßes erhöht. 9)

---

5) Bei dem Hochofen (Blauofen) zu „Pilhouen" machten „3 Körb „2 Risel, volgt daraus, daß Achtzehn Körb 12 Risel, das ist eine „Amberger Wehrung thuen." Das. S. 65 rückw.

6) Das. S. 58 und S. 213 rückw.

7) „Ain Mesel Aerzt wigt vngeuehrlichen. 3 1/2 Cent. daz ist ain Am- „berger Seydl." Das. „1605. Vngeuehrlicher Yberschlag, „was ain Pf. Aerzt von Amberg biß gehn Waldmünchen vorm „Behaimer Wald . . . herfüer zefüehren cosstet."

8) A. a. O. S. 654. Das Amberger Seidel ist lang 1' 5 1/8", weit 1' 5 5/8", tief 1' 2 5/8".

9) Amtliche Mittheilung. Es ist 32 1/2" l., 21" br., 14" tief, und wigt im Durchschnitte 525 Pfund.

Nach Wiltmaister's Angabe [10] war »der neue »baierische Land- gegen den Amberger Stadt-Schuh um $^1/_2$ »3. und noch etwas kleiner.« Der letztere mochte also beiläufig 1' 0" 7''' des erstern messen. Sonach enthielt nach dem jetzigen Fußmaaße die alte Amberger Riesel 16, und das alte Erzseidel beinahe $5^1/_2$ Kubikfuß.

Wenn, was man, ohne einen bedeutenden Rechnungsfehler zu begehen, allerdings darf, angenommen wird, daß das Nürnberger Gewicht bis auf unsere Zeit im Wesentlichen unverändert erhalten wurde; so wog der damalige Amberger Zentner 108 Pfund 28 Loth $1^3/_4$ Quint des jetzt eingeführten bayerischen Gewichtes. [11]

Nro. III.

Der „Hochofen zu Pilnhouen," [1]

welcher noch im Jahr 1630 »vnnder Irer Frtl. Drtl. Herzogen von Neuburg verlag getrieben« wurde, ist schon lange bis auf die letzten Spuren, die Schlackenhalden, von der Oberfläche der Erde vertilgt, sogar aus dem Andenken der Ortsbewohner verwischt. Da er zu jener Zeit als ein vorzügliches Mittel, den Eisenhüttenbetrieb in der Oberpfalz zu erheben angesehen wurde, und deßwegen auch die Aufmerksamkeit der Hofkammer in München auf sich zog, selbst der

---

10) Churpfälzische Chronik. S. 568. „Das neue Maaß wurde den „4. Dez. 1759 eingeführt, und hiernach 1763 die Alten rectificiert."

11) Daselbst. „Das neue Gewicht halt gegen das alte Amberger der „Zentnes um 9 Pf., das Pf. um $22/_{53}$ Loth weniger.

1) Handsch. Urkunden-Band S. 64r.

in dieser Absicht abgeordnete Kommissär »Hainrich Khechh« der Meinung war, »das dergleichen Hochofen zum allernuz»lichisten an Fichtlberg getrieben werden mechte, alda ohne »das an Wündtbrichen etlich vill Tausent Claffter Holz vber»einander ligt, vnnd maisstens ohne nuzen verderben mueß«, 2) so ist die Beschreibung seines Baues und Betriebes, „souil „khürze der Zeit halber, vnuermerckht im fürybеrraisen er„forscht werden megen", allerdings ein wichtiger Gegenstand für die Geschichte jener, für das vaterländische Berg- und Hüttenwesen so bedeutungsvollen, Epoche, und zugleich ein nothwendiger ergänzender Theil der gesammten Geschichte des Eisenhüttenwesens geworden — und zwar um so mehr, als noch in dem nämlichen Jahrhunderte gegen alle dergleichen »den Waldungen verderbliche« Hochöfen ein allgemeines Verboth erging, 3) und diese in neuerer Zeit, wiewohl hinsichtlich des Brennmateriales nach weniger bedenklichen Prinzipien geführt, sich wieder mehr und mehr vervielfältigen.

Der »Bericht« lautet also: »Der Hochofen ist 18 »Schuech hoch, . . . würdet von 4 Persohnen regiert, deren »ieder, wie sie vermelden, vngeuehrlich die wochen pr. 1 fl. »besoldet würdet.«

»Mueß tag vnnd Nacht vorttgehen, vnnd würdet von »3. . . . 9. biß in 10. Wochen, nachdeme das Werckh guett »thuet, darbey Immerdar vnaußgesezt zerrennet, biß etwo »daran etwas zerpricht, oder selbiges annderer mengl halber »außgelescht würdet.«

»Werden alda alle. 24. stundt. 3. Eisen gemacht, welche »sie herunden am Ofen gleich wie vf anndern nidern Zren»werckhen den Sünter herauslassen, dann difß orths schwint't »der Sünder ob, vnnd würdt mit Hackhen herausgezogen.«

---

2) Das. S. 20 r.

3) Archivdepot, Schubl. 609, Nr. 293, die Hoch- (Blau-) Oefen zu Dechantseß, Treiesen, Warnrensteinach und Staining betr., im Jahr 1684 u. 86.

»Ein Eisen helt. 3. biß in. 3½ Ct.«

»Zu solcher Zrenn mueß man oben zum Hochofen alle »stundt ein Khorb voll Kholn, vnnd ein claines Mässl mit »Sulzpacher Erzt 4) hinein stürzen.«

»Werden alda kheine anndere als Meillerkholn ver»prennt, die werden aus des Herzogs von Neuburg Wal»dungen genommen, soll sonnsten selbiges orths die wehrung »3½. biß in. 4. fl. gelten, Auch vorgemelte Waldungen nit »gar zu groß sein, vnd dem eingenommenen bericht nach, »wurde man zu Edlhausen, daselbst das Eysen verschmidt »würdet, vill lennger versehen sein, wann disß werckh wassers »halber, alda khunde angerichtet werden.«

»3. Khörb daselbsten machen. 2. Risl, an der Vilß, »volgt daraus, das achtzehen Khörb. 12. Risl, daz ist ein »Ambergische Wehrung thuen.«

»Die Eisen oder Elozen werden thails vf die Schin»hämmer nach Edlhausen, theils vf einen Zainhammer nach »Laber verführt, alda sie in Ir. Frtl. Drtl. von Neuburg »verlag verschmidtet, vnnd diese Werckh durch einen Ver»walter Administriret . . . werden, die haben vor meinem »vorÿberraisen. 14. Tag hero, aus mangl wassers in der »Feur stehen müessen.«

»Der Verschleiß des geschmidten Schin- vnnd Stab»eisens gehet Inner Lanndts wenig, sonder. . . würdet maiss»tens nacher Neuburg gelifert, vnnd von dannen ins Schwa»benlandt hinauf vertrieben.«

»Sonnsten wie verlautet, solle zwar hieuordisem zu »Paintten ein Schmelzhütten, vnnd zu Laber noch ein Ham»mer geweßt sein, aber die Schmelzhütten seyn erniedergangen, »vnnd der Hammer abgeprunnen, auch noch ein dritter Ham»mer daselbst herumb vor. 2. Jarn durch das gewässer zer»rissen, vnnd biß dato deren kheiner mehr erpauet worden sein.«

---

4) „Schlicht Sulzpacher Erzt." Das. S. 20. r.

Nro. IV.

1589. 2 December.

„Zu Prunn Kheusers oder Egerers
„Bericht, des Deuchels Schmidtwerchs halber."

»Ain Hamermaister soll ain Jar Schmidten 60 ℔ Schin »nach der ordenung, so er aber will etwas wider die ordnung »halten, geschihts dz er 80. od. 90. ℔ schmidet, doch dz »vbermaß vber 60. ℔ haimblich.«

»Wan ... 30. groß Schin geschmidt werden, haissen »sy 30. Schin ain Zäch, so sticht man den Schmidtofen vnden »an, so rúndt der Súnder vnd vnrain dauon, alßdann hebt »man den Deichl[1] aus dem Feuer der wigt bei. 50. 60. in. 70. ℔ »Amberger, auch wol mehr yehe mehr der Deichel wigt, yhe »besser vnd reicher von Eysen er ist, so er ain Pf. oder. 8. β »Schmidtet thuets, so ain Deichl in andern zu 60. Pf. ge»rechnet würdet. 40. Ct. 80. Pf. von 60. Pf. das Jar, 288. »Amberger Ct. Deichl, ehe mehr als wenig geben, gesezt ain »Hamerwerch geb. 300 Ct. Deichl, schmidt, dann der Hamer»maister vber 60 Pf. wie obstehet, auf jedes Pfundt mehr »Deichl bey 4 Ct. vnd 80 Pf.«

»Sagt wol mit ainer wehrung Kholn, Schún, steb, »oder anndre Eisen, was man bedörff, aus dem Dechil. 6. Ct. »oder darüber biß in 7 oder. 8 Ct. schmidten.«

»So Jr zwen Schmidt aus Deichl ain tag Schmidten, »4 Ct. Schún, vnd stab, oder dergleichen Eisen, thet ain Wo»chen 24 Ct. Ich setz nur 20 Ct. auf ain Wochen, vnnd das

---

1) Der Deichel (Deuhel, Teuchel) war also so ziemlich das, was man jetzt in der Huttensprache Wallrinde nennet.

»40. wochen geschmidt wurd, thuet. 800. Ct. diese Zeit, darzue »gehörten. 3. hamerwerch mit Irem Deichel.

»Vnnd gesetzt, daß an der Schmidt ain Mainster vnnd »Jung ain wochen. 3 fl. cosstet: Khomb auf ain Ct., wo »uerer 20 Ct. gemacht wurden, khombt auf. 1. Centen 7 1/2 Ct. »Eger sagt, wollte von Ct. 5 Xr. nemmen, vnnd leüchtlich die »wochen 30 Ct. Schmidten selbs wander.«

»Soll an Schmidten zu Schün vnnd Stabeisen an »Deichl über 10 ℔ nit abgehen, khem der Amberger vnge»uehrlich auf den Wernisch.«

1630. „Calculation

„Was auf einem Zainhammer wöchentlich geschmidt,

(Beilage zum Hauptberichte des wegen Wiedererhebung des Berg- und Hüttenwesens in der Oberpfalz abgeordneten kurfürstl. Kommissärs.)
Aus den Manual-Akten kopirt.

»Erstlich khönnden bei ainen Zainhammer, darinnen »durch ein Weln, drei Hämmer zum Khnopper Eisen, streck: »Khessl: vnd annder Gattung Eisen getriben wochentlich gar »wol. 15. Ct. Khaufmansguett geschmidt werden, hierzue würdet eruordert. 9 1/2 Ct. Rauchen Teuhls, vnnd 9 1/2 Ct. Tri»ner Eisen.«

»Hierzue seindt zum einschmelzen vnnd außzainen 3. »Wehrung Meillerkholen vonnetten.«

Nro. V.

Verzeichniß

der

verschiedenen Gebirgs-Schichten, welche bei dem Bohrversuche auf Quellwasser nächst der sogenannten Blechhammermühle bei Bodenwöhr durchfahren wurden.

Fortlaufende Nro.	Teufe, bei welcher die Schichte angebohrt wurde.		Mächtigkeit derselben.		Bemerkungen.
	Fuß.	Zoll.	Fuß.	Z.	
1.	—	—	22	—	
2.	22	—	1	—	
3 u. 4.	23	—	9	—	
5.	32	—	2	—	
6.	34	—	—	5	
7 u. 8.	34	5	24	7	
9.	59	—	5	—	
10 u. 11.	64	—	20	—	
12 u. 13.	84	—	18	9	
14.	102	9	15	6	
15.	118	3	3	—	
16.	121	3	2	—	
17.	123	3	62	9	
18.	186	—	1	—	
19.	187	—	12	—	
20.	199	—	163	—	
21.	362	—	1	—	
22.	363	—	3	—	
23.	366	—	2	—	
24.	368	—	2	3	
25.	370	3	noch unbekannt.		

Am 10ten Mai 1837 wurde die Bohrarbeit begonnen, und zwar mit einem 8zölligen Bohrer. Bis auf 55′ 8″ mußten, wegen Nachstürze, hölzerne Röhren eingerieben werden.

Bei dieser Teufe erlangte das Gebirg eine solche Festigkeit, daß die Röhren nicht tiefer eingebracht werden konnten, und es wurde nun mit einem 4zölligen Bohrer fortgebohrt. Die Schichte Nro. 10 war so fest, daß sie einen Bohrbruch verursachte (5. Juli 1837.) Auch in Nro. 12 u. 13 konnte im Durchschnitt täglich nur 6 Zoll gebohrt werden. — Bei Anbohrung der Schichte Nro. 14 stieg das Wasser im Bohrloche um 1′ 7″ höher. Nun folgten weichere Schichten bis auf Nro. 18, wovon 3″ sehr fest waren, die übrigen 9 Zoll aber sich allmählich minder fest zeigten. — Von der Schichte Nro. 19 hatte man bedeutende Nachstürze zu erleiden. — Vom 24. Oktober bis zum

18. November hatte man zu thun, einen bedeutenden Bohrbruch aus der Teufe von 281 Fuß zu heben. — Am 2. Dezember 1837 erlangte man 300 Fuß. — Am 5. Dezember riß zum zweitenmal das Löffelsail und erst bis zum 8. Dezember konnte dieser Schaden gehoben werden.

Bis zum 24. Januar 1838 wurden 354 Fuß erreicht, bei welcher Teufe das Seil, der Löffel und zwei Stangen durch Nachstürze verschüttet wurden. Dieser Unfall konnte mit großen Schwierigkeiten erst bis zum 31. Oktober gänzlich gehoben werden, nachdem das ganze Bohrloch von 4" auf 8 Zoll erweitert werden mußte, wodurch nun auch wieder einige Bohrbrüche verursacht wurden. Erst am 16. Februar 1839 konnten die Blechbüchsen zur Sicherung von Nachstürzen eingelassen werden, und nun wieder fortgebohrt werden.

Die Schichten Nr. 21 und 22 bohrten sich sehr schwer, zäh und elastisch, auch ballte sich der Bohrschwand fest an die Bohrer, ebenso auch Nro. 23 und 24. —

Die Schichte Nro. 25, welche ebenfalls sehr fest ist und zäh, dauert nun bis auf das Tiefste von 393 Fuß, nur mit kleinen Abwechselungen in der Farbe, fort.

Seitdem wurde das Bohrloch nicht weiter abgeteuft.

Um die Stelle, auf welcher dieses Bohrloch angesetzt wurde, verbreitet sich die Kreide- oder eigentlich die Grünsand-Formation nach allen Weltgegenden. Der Tripel steht, demselben zunächst, nur in abgerissenen Parthieen (an der Vereinigung des Hammerweihers mit dem Mayrbrucker und des erstern mit dem Weichselbrunner) mit Exogyra Columba u. a. bezeichnenden Petrefakten an; häufiger geht (am südlichen und westlichen Rande der Postloh längs dem Hammer- und Weichselbrunner-Weiher) die kalkmergelige Schicht mit den nämlichen Versteinerungen, welche hier als Baumaterial benützt wird, zu Tage aus. Sie wird von vielen horizontalen oder schwebenden verschieden grauen, oft unterbrochenen Streifen, welche sich bald als reiner Thon, bald als Thonmergel beweisen, durchschwärmet, ist von vertikalen Spalten hin und wieder zerkluftet, und sehr zur unregelmäßig-schieferigen wellenförmigen Absonderung geneigt, und enthält etwas Quarzsand, sparsame weiße Glimmerschuppen, und schwarze oolitische Körner.

Im trocknen Zustande untersucht, ist das Bohrmehl

Nro. 1.) feiner Quarzsand mit vielen krystallinischen (6seitigen) und mehreren wasserklaren Körnern. Einzelnen erbsengroßen Körnern ist verwitterter Feldspath eingewachsen. Alle sind von eisenschüßigem Thone ochergelb gefärbt.

Nro. 2.) Graulicher, dünnblätteriger, mit sparsamen Quarzkörnern und noch wenigern silberweißen Glümmerschüppchen gemengter sehr mürber Thonschiefer.

Nro. 3.) Aehnlich Nro. 1.), nur etwas grobkörniger, worin sich

Nro. 4.) von hornsteinigem Teige gebundene unregelmäßige Quarzsand-Gebilde von verschiedenen Gestalten finden.

Nro. 5.) Fein- und gröblich-körniger ochergelber Quarzsand ohne krystallinische Körner.

Nro. 6.) Wie Nro. 5.), jedoch sehr thonig und dunkler gefärbt.

Nro. 7.) Licht-grauer, höchst-feiner Quarzsand mit vielem Thone.

Nro. 8.) Wie Nro. 7.), nur (von mehrerem Thone?) etwas dunkler gefärbt.

Nro. 9.) Ebenfalls, aber merklich lichter.

Nro. 10.) Von Kalk(-Mergel?) gebundener feiner Sand mit sparsamen Glimmerflitschen und traubig verwachsenen graulich-schwarzen oolitischen, sehr kleinen (Eisen-?) Körnern.

Nro. 11.) Wie Nro. 10.), nur etwas feiner und weniger zusammenhängend.

Nro. 12.) Sandiger (Schiefer-?)Thon, im Wasser sich leicht erweichend, aber nicht zerfallend.

Nro. 13.) Lichtgrauer sandiger Kalkmergel mit in Streifen gereihten graulichschwarzen oolitischen, sehr kleinen (Eisen-?)Körnern.

Nro. 14.) Schwärzlichgrauer Thon, im Wasser sich nur erweichend.

Nro. 15.) Wie Nro. 14.), doch etwas lichter, mit einzelnen Glimmerschüppchen.

Nro. 16.) Grünlichgrauer feinsandiger Kalkmergel mit eingestreuten Kalkkörnern, Streifen ꝛc.

Nro. 17.) Röthlichgrauer, mit mehrerem und gröberem Sande gemengter Kalkmergel.

Nro. 18.) Schwärzlichgrauer Kalkmergel mit silberweißen Glimmerschüppchen.

Nro. 19.) Lichte-röthlichgrauer Thon mit Quarzkörnern und silberweißen Glimmerschüppchen.

Nro. 20.) Feinkörniger Quarzsand in kupferrothem eisenschüßigem Kalkmergel.

Nro. 21.) Wie Nro. 20.), aber lichter und etwas magerer.

Nro. 22.) Ebenfalls, fleischfarbig, mit eingeschlossenen lichte-röthlichgrauen Thon-Parthieen und etwas Sand.

Nro. 23.) Deßgleichen, doch etwas dunkler, und mit denselben Thon-Parthieen. Sparsamer Sand.

Nro. 24.) Röthlichbraun, mit Säuren schwach brausend, mit den nämlichen Thon-Parthieen, und sehr wenigem Sande.

Nro. 25.) Wie Nro. 24.), nur heller.

Da in diesen Gegenden das charakteristische geognostische Unterscheidungs-Merkmal, die Jura-Formation, gänzlich fehlt, und durch Bohren selten Petrefakten erkennbar zu Tage gefördert werden, so ist mit Gewißheit nicht zu bestimmen, ob das Bohrloch noch in der Grünsand-Formation stehe, oder schon in die Lias-Formation eingedrungen sey. Im ersten Falle dürfte man nach den in andern Gegenden gemachten Beobachtungen und Erfahrungen, erst bei Erreichung der untern Sandstein-Schicht (wenn sie vorhanden ist) — im zweiten Falle erst bei Anbohrung des gegen Nord und Nordost ausgehenden granitischen Sandsteines ergiebigen Wasserzufluß erwarten.

Nro. VI.

Einige Notizen
über die
Familie Kotz.

Die Familie Kotz hat sich schon frühe und vielleicht gleichzeitig mit der Familie Kastner, und bis in das 18te Jahrhundert mit dem Eisenhüttenwesen beschäftiget. Wenn auch im Jahre 1387, d. i., in der ersten Hammereinigung kein Glied derselben als Hammerbesitzer unterschrieben ist, so ist dadurch noch nicht erwiesen, daß sie damals sich damit noch nicht befaßt hatten; denn sowohl zu selber Zeit, als auch später waren nicht alle Hammermeister der Oberpfalz beigetreten. 1) Sie hat sich mehr über den nördlichen Theil, dagegen die der Kastner mehr über den südlichen Theil mit ihrer Betriebsamkeit verbreitet. Die Handelsverhältnisse scheinen auf diese Eintheilung vorzüglich eingewirkt zu haben.

Als der Erste erscheint im Jahre 1447 et 1448 Hanns Kotz zu Bruck 2) und »Feillershammer,« 3), allein keiner der beiden Hämmer in jener Einigung. Ob sie, wie so manche andere Hämmer, vielleicht dazumal noch nicht bestanden, bleibt freilich einstweilen unausgemacht, und daher ungewiß, bis in welche Epoche zurück sein Besitz derselben reichet. Von da bis zum Jahre 1464, wo Gilg Koz und dessen Sohn Hanns das Erbrecht auf den Hammer Podenwöhr erhielten, und weiter bis zum Jahre 1583 fehlen dem Berichterstatter alle Nachrichten und Hilfsquellen. Im letzten Jahre führt das Hochstift Regensburgische Lehenbuch den »Niclas Kotz zu »Dorf Lengenfeld« als Lehenträger mit einem Acker »samt 2 »Theil Zehends auf der Treibloh daselbst« auf. 4) — Zwischen

den Jahren 1597 und 1620 besaß Sebastian Khoz den »Fey»lershamer«, 5) und »Sibilla Khozin« den »Mezenhamer.« 6) — Im Jahre 1602 nahm »Ulrich Koz zu Dorf Lengenfeld »für sich und seine Mutter Barbara und seinen Bruder Hanns« jene Stücke zu Lehen — und im Jahre 1606 trat dieser Hanns Koz, »Erzherzogs Mathias Hof-Controleur zu Wien« als Lehenträger ein. 7) — Im Jahre 1615 stand Joann. Erasmus Koz »Hamerverwalter zu Rannà zu Gevatter« und im Jahre 1621 verehelichte sich derselbe. 8) — Gemäß dem Berichte des Chf. Comnissärs vom Jahre 1630 war »Hanns »Leonhardt Khoz« der »vornembste« unter den 7 Besitzern von »Blechverzinnpfannen zu Wunsidel«, Konrad Khoz zu Mezenhof, Mitbesitzer des Hammers zu Eschenbach, und Hanns Khoz, Eigenthümer der Hämmer Feillershammer und Sassenreuth. 9) Bei dem Zinnblechhandel in Amberg stand Zacharias Khoz mit 25 fl., und Georg Khoz mit 300 fl. in Verbindung. 10) — Im Jahre 1654 wurde „Hanns Kotz vf »dem Metzenhof« begraben. 11) — »Hannß Christoph Koz« wohnte im Jahre 1655 dem Versuche zur Wiedererrichtung der Hammereinigung bei. 12) — Im Jahre 1657 verehelichte sich Maria Cordula Kozin de Mezenhof et Thumbach. 13) — Im Jahre 1658 wurde zu Kirchenthumbach Magdalena Kotzin von und zu Metzenhof begraben 14) und stand Susanna Kotzin .. uxor Dni. „Joann. Sigismundi „de Metzenhof et Portenreuth zu Gevatter. 15) — „Ao. „1664. copulatus est Joann. Xstoph. praen. Dni. Joann. Xstophori de Kotz filius. 16) — Im Jahre 1687 kommt in den Pfarrbüchern von Eschenbach eine „Maria Cordula Kozin „de Mezenhof et Thumbach 17) — und im Jahre 1688 in den Pfarrbüchern von Kirchenthumbach Emanuel Xstoph. de Kotz a Metzenhofen, prioris (sc. Joann. Xstoph. de Kotz a Metzenhofen) filius vor. 18) — Emanuel Koz auf dem Metzenhammer stand im Jahre 1693 zu Gevatter. 19)

— In demselben Jahre erschien Emanual Christoph Khotz von Metzenhof bei der zu Amberg wegen der Haupteisenniederlage verordneten Kommission. [20] Ao. 1698. Sepultus est Joann. Xstoph. Kotz a Metzenhofen vf Burggrub. aet. 71. ann. [21] — Joh. Sigmund Koz von und zu Metzenhof trat im Jahre 1706 als Beschwerdeführer wegen der Commissariats-Anlehen, und als Landsaß bei dem Exekutions-Congresse zu Nürnberg [22] — und im Jahre 1707 derselbe wegen Petenreith und Emanuel Christoph Koz von Metzenhof wegen Kirchenthumbach [23] auf. Dem Joh. Christoph Kotz folgt im Jahre 1723 sein Sohn Joh. Franz Ferdinand (der in diesem Jahre in seiner Schloßkapelle kopulirt wurde. [24] — „Ao. 1729 Sep. est Xstoph. Emanuel Kotz de Metzenhof et Thumbach.“ [25] — „1745. 15 Martii ist die adeliche »Fräuln Anna Maria von Kotz auf Metzenhof mit Titl. Hrn »von Thannenberg, einem Oesterreich. Hauptmann von einem »Patre castrensi in dortiger Schloß Capelle copuliert wor»den.« [26] Nachdem der Hammer Feilershammer schon früher an andere Besitzer übergegangen, kam nun auch das Hammergut Metzenhof an eine fremde Familie. Allein auch diese blieb nur kurze Zeit im Besitze; denn Thannenberg starb den 21sten Mai 1762, und »1766 24 Sept. copulati eunt . . Dn. »Joa. Max. Bernardus L. B. de Frönau auf Offenstetten ». . nec non Domicella Maria Josepha Anna Francisca »de Thannenberg auf Brunners, Metzenhof und Kirchenthumbach. Dnae Mariae Annae Ernestinae, natae de Kotz . . filia legitima.« [27]

---

1) Besonders die nördlich gelegenen Eisenhämmer weigerten sich des Anschlußes; so z. B. Riglasreut im Jahre 1559. (Akten des k. Archives zu Amberg.) — 2) Ex documentis Speinshartensibus. (Extr. ex libr. paroch. Mscrpt. p. 225, r.) — 3) Dieses Bruck war jenes am Weiher. Feillershammer kommt in der Einigung vom Jahre 1387 nicht vor. Ob, weil dieser Hammer noch nicht bestand, oder nicht beigetreten war, muß einstweilen

unausgemacht bleiben. — 4) Mscrpt. S. 83. — 5) Handschr. Urkundenb. Verzaichnus der Hamer. — 6) Daselbst. — 7) Lehenb. S. 83. — 8) Extr. Seite 65 u. 67. — 9) Handschr. Urkundb. Seite 25, u. 183 r. — 10) Daselbst Seite 185 r und 187. — Sassenreuth (Sachsenreuth) besaß im Jahre 1387 Wolfart Erlböckh. — 11) Extr. S. 171. — 12) Lori a. a. O. Einl. §. LXIII. — Der Metzenhammer gehörte im Jahre 1387 dem Ortlieb Neger. — 13) Extr. S. 148. — 14) Das. S. 172. — 15) Das. S. 186 und 187. — 16) Das. 169. — 17) Das. 148. — 18) Das. S. 166 u. 167. — 19) Das. S. 276. Die Taufhandlung geschah zu Mantel der Pfarrei Vilseck. — 20) Archiv zu Amberg. — 21) Extr. S. 171. r. — 22) Feßmaier, Gesch. der Oberpfalz. 2 Bd., S. 60. — 23) Wiltmaister, Churpf. Chronik, S. 302. — 24) Extr. S. 169. — 25) Das. S. 171. r. — 26) Das. S. 169. — 27) Das. S. 169 r.

Nro. VII.

Einige Notizen
über die
Familie Schreyer.

Nach einer, freilich nicht beglaubigten, Kopie eines Stammbaumes hatte sich diese Familie schon im 14. Jahrhunderte (»Sebastian Schreyer auf Gronau*) und Treuesen »Nürnbergischer Patricius Stammvater, stirbt in dem Jahre »nach Christi Geburth 1372«) dem Eisenhüttenwesen gewidmet. Sie beschränkte sich dabei anfangs auf die nördlichen Gaue der Oberpfalz, verbreitete sich aber gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts in den südlichen Theil derselben, und besaß noch in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts einige Hammerwerke. Die älteste (dem Berichtserstatter) bekannte authentische Urkunde, welche diese Familie erwähnt, ist vom 17. September (15)59, und bemerkt, daß der Hammer zu „Rügelßreuth dem Chri-

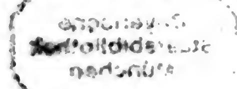
*) Den Hammer Gronau besaß i. J. 1630 Wolf Mayr. (Handschr. Urk. Bd. S. 45 r.

„stoph Strotz Burger zu Wunsidel vmb sein Pfantschilling „eingeraumbt," und „er denselben Hannsen Schreyer Ham„mermeyster vmb den Zins verlassen." 1) Offenbar hatte der H. Schr. schon vorher sich mit diesem Gewerbe beschäftiget. — In der Rechnung „von wegen der Stat Amberg Cam„merern vom 27. Juni bis 27. Dezembris 1585 kommt unter „der Rubrik: „an beständigen Zinsen" neben Leonhard Cast„ners Erben und Joachim Portner „Nicolaus Schr. mit „dem Zinse" von seinem Haus 1 fl. — β — dl. vor." 2) Es scheint, daß er, wie jene, des Eisenhandels wegen, sich daselbst niedergelassen hatte. — Der Hammer Riglasreit fehlt sowohl in der Hammer-Einigung vom Jahr 1387, als in dem „Verzaichnus der Hämmer vom Jahr 1597 bis 1620" 3) und so auch die Familie Schreyer. — Im Jahr 1630 besaß Adam Schr. den Blechhammer zu Trefesen, Endres den unganghaften Blechhammer zu Selingau, Hannsens Wittwe, vielmehr ihre Söhne, den unganghaften Blechhammer zu Grünberg, Carl den Blechhammer zu Ebnat, und Hanns eine Blechverzinnpfanne zu Wunsiedel. 4) — In den Blechhandel hatte Martin Schr. 200 fl. eingelegt und 10 fl. zugeschossen. 5) — Mathes Schr. war im Jahre 1636 Burgermeister zu Waldeck. 6) — Bei der Verhandlung wegen Errichtung einer neuen Hammer-Einigung im Jahre 1655 waren die Blechhammermeister Hanns Schr. von Grienberg, Sigmund von Ebnat, Hanns Wilhelm von Trefesen anwesend, und Niclas von Ebnat gab Vollmacht. 7) — Johann Wilhelm Schr. Hammermeister zu Trefesen war im Jahr 1669 Zeuge. 8) — Leonhard Schr. war im Jahr 1670 Burgermeister in Erbendorf, 9) und bei der Trauung des Johann Schr., Hannsen Schr's. Burgers und Metzgers allda ehel. Sohns mit Maria Veronika Schreyerin, weyl. Hanns Adam Schr's. zu Altenstadt seel. hinterlassenen jüngsten Tochter waren Zeugen Joh. Wilhelm Schr. zu

Trefesen und Lorenz Schr. zu Erbendorf. 10) — Zu Culmain wurde im Jahr 1671 Johan Schr. von Witzlasreuth begraben, 11) und Jacob Schr. von Grünberg, des Jacob Schr's. von Grünberg Sohn mit des verstorbenen Schr's. von Witzlasreuth hinterlassenen Tochter im Jahr 1672 getraut. Zeuge war Conrad Schr. in Gänlas. 12) — Im Jahr 1673 wurde Hannß Wilhelm von Schr. Hammermeister zu Trefesen in Castel bei Kemnath beerdiget. 13) — Johann Thomas Schr. zu Trefesen verehelichte sich im Jahr 1677 zu Vilseck, 14) und im Jahr 1679 war Ludwig zu Trefesen Taufzeuge. 15) — In dem nämlichen Jahre hatte sich Johann Schr. mit Maria Dietzin in Fuchsendorf vermählt, 16) — und später die mit Anna Maria erzeugte Tochter, wobei Anna Schr. in Witzelsreuth Gevatterin war, im Jahr 1681 wieder eine mit Anna Maria in Furendorf erzeugte Tochter, ferner im Jahr 1683 dieser Johann Schr. Dno. in Fuxendorf et Lienlas, endlich im Jahr 1687 derselbe Schr. a Blumenthal in Fuxendorf abermal einen mit Anna Maria a Blumenthal, nata Dietzin a Weidenberg erzeugten Sohn taufen lassen. 17) — Jacob Schr. ließ im Jahr 1681, und Jacob Schr. de Blumenthal a Witzlasreuth im Jahr 1685 taufen. 18) — Im Jahr 1684 wird er als Schr. de Blumenthal in Witzlasreuth, und im Jahr 1689 bloß als Schr. in W. aufgeführt. 19) Den Verhandlungen wegen der Haupteisenniederlage zu Amberg im Jahr 1693 wohnten Johann Conrad Sch. von Genlas und Christoph Schr. von Haselmühle bei. 20) — Im Jahr 1695 kommt Johann Mathes Schr. von Blumenthal zu Witzlasreith vor. 21) Johann Christoph Schr. in Haselmühl wurde im Jahr 1697 mit Maria Elisabeth de Brodreis in Kulz et Rigelsreith, 22) und Joann. Michael Schaller de Haidenab et Altendorf mit Anna Maria Schreyerin de

Blumenthal in Fuxendorf et Lienlas getraut, [23]) wobei Georg Adam Schr. Dng. zu Trefesen Zeuge war. [24]) — Die Taufregister von Pullenreith tragen den Johann Christoph Schr. im Jahr 1698 als Dng in Riglesreith, i. J. 1700 mit dem Ausdrucke Dng Joann. Xstoph. Sch. in Riglesreith, und i. J. 1701 als conductor in Riglesreith, endlich im Jahr 1702, ohne Rieglesreith vor. [25]) Da aber Joann. Georg de Prodreis im Jahr 1697 Riglesreith noch besessen, und im Jahr 1707 Gabriel Anton von Prodreis wegen Riglsreith für sich et consortes erschienen; so war Joh. Christoph Schr. um so gewisser nur Theilhaber oder nur kurze Zeit Besitzer, als in der Folge die Prodreis immer als Eigenthümer, nie mehr aber ein Schr. von Riglasreith vorkömmt. [26]) — Im Jahr 1703 wurde Johann Schr. a Blumenthal in Grienberg begraben. [27]) — Im Jahr 1704 28. Junii in media nocte intra 11 et 12 horam occisus est Joann Xstoph. Schreyer, incola in arce Rigelsreith, et mortuus circa horam 4 matutini temporis inventus. [28]) — 1705. die 8. Febr. praen. Dng Joann. Mathaeus, praen. Dni. Joannis Jacobi Schr. de Blumenthal in Wiclesreith Dni. filius legitimus... coram testibus... et praen. Dno Math. Schr. de Bl. copulatus est (Novemburgi a. S.) [29]) — Joh. Math. Schr. von Blumenthal vf Witzlasreuth ließ im Jahr 1706 und 1707 taufen [30]) und erschien im Jahr 1707 auf dem Landtage zu Amberg wegen Witzelsreith persönlich, wogegen Johann Schreyer wegen Fuchsendorf und Lienlas, und Georg Adam Schr. wegen Holl und Heyd Vollmacht gaben, Conrad Schr. auf Blumenthal wegen Gannles sich gar nicht erklärte. [31]) — Ob Georg Michael de Blumenthal jun., Elect. regim. consiliarius, welcher im Jahr 1715 zu Amberg taufen ließ, und sein Gevatter Wolfg. Wilhelm de Blu-

menthal, Sacr. caes. Majestatis consiliarius zu der Familie Schreyer gehörten, ist nicht ganz gewiß. [32] — Eben so ungewiß ist es von Joann. Andreas de Blumenthal Elect. regim. consiliarius, welcher im Jahr 1716 Vater wurde. [33] — Doch scheint es allerdings, da im Jahr 1719 Gorg. Xstoph. Michael de Blumenthal in Gönlas Elect. regim consiliarius vorkömmt. [34] — Mathias Schr. von Blumenthal schrieb sich noch im Jahr 1716 vf, und im Jahr 1719 Dnꝰ. in Witzlasreith [35] — Er starb noch im Jahr 1719 und seine Hausfrau im Jahr 1721. [36] — Wahrscheinlich durch Ehelichung einer Schreyer wurde Joseph Joachim Schießl Herr zu Witzlasreith, wie er im Jahr 1722 in das Taufbuch eingetragen ist. [37] — Joann. Sebastianꝰ. Steinhausen, Dnꝰ. in Witzlasreith verehelichte sich im Jahr 1725 mit Maria Magdal. de Blumenthal, Dni. Joann Jacobi de Blumenthal vf Witzlasreuth fil. legit., [38] und brachte damit das Gut an seine Familie zurück, welche es schon im Jahr 1636 besaß. [39] — Wilh. Josephꝰ. L. B. de Blumenthal steht im Jahr 1722 zu Gevatter, und Georg Xstoph. Michael L. B. de Blumenthal in Genlas &c. ließ taufen. [40] — Bei der Taufe einer Tochter desselben im Jahr 1725 war Elisab. B. de Blumenthal ab Hagenberg, Genlas et Grienberg Gevatterin. [41] — Im 1734 verehelicht sich Andreas L. B. de Blumenthal regim. amberg. consiliarius cum Sophia Charlotta de Königshaffen, nata de Budenau Vidua. [42] — Im Jahr 1743 ist (obiger?) Georg Xstoph Freiherr von Blumenthal als der Kaiserl. Majestät Regierungsrath in Amberg, Hauptpfleger zu Stadt Eschenbach und Gravenwörth eingetragen. [43] — Es ist kaum zu zweifeln, daß der Georg Xstoph. L. B. de Blumenthal Praefectus in Eschenbach, welchen Wilhelm L. B. de Bl. Elact. regim. consi-



liarius im Jahr 1744 zu Gevatter bat, mit dem vorigen identisch ist. 44) — Im Jahr 1747 starb Andreas L. B. de Blumenthal in Grünberg, Serenifs. Electoris Bav. Dapifer, regim. consiliarius ac Praefectus in Rieden, 45) — im Jahr 1753 Wilhelmus L. B. de Blumenthal in Gönzlas, Grünberg et Hegenbach regim. Elect. consiliarius; 46) — und im Jahr 1759 Sebastianus de Schr. praen. Dynasta de Portenreith, qui in lecto mortuus inventus, aetat. 27 annorum; 47) — endlich im Jahr 1767 Maria Rosina, Bar. de Plumenthall, Dna Hofmarchialis Rottanstattl., nata de Juncker, Dni Joann. Andreae L. B. de Blumenthall à Grünberg &c. conjux, antea jam uxorata de Sazenhofen. 48)

---

1) Archiv-Conservatorium Amberg. — 2) Dermalen in Verwahrung des histor. Vereins der Oberpfalz und von Regensburg. — 3) „Seint „wir bericht, daß Niemall kein Hannermaister zu Rigelßreith In die Hamer„wergks Ordnung geschworen." Archiv-Conservat. Amberg. — 4) Handschrift. Urkundenbd., S. 44, 48 und 25. — 5) Das. S. 187 und 189. — 6) Extractus e Matric. paroch. (Mscrpt.) S. 116 r, Pars III. — 7) Lori a. a. O. Einleit. Note c, S. LXXXIX. — 8) Das. S. 137. — 9) Extr. Seite 129. — 10) Daselbst S. 137. — 11) Das. S. 122 r. — 12) Daselbst S. 120. — 13) Das. S. 140 u. 141. — 14) Das. Seite 120, Pars I. — 15) Daselbst 120, P. VII. — 16) Daselbst S. 184 u. 185. — 17) Das. S. 186 u. 187. — 18) Das. 117. — 19) Das. 117. r. — 20) Akten des königl. Archiv-Conservat. Amberg. — 21) Extr. P. III. S. 25. — 22) Das. S. 216. — 22) Das. S. 217, r. — 23) Das. — 24) Das. S. 217 r. — 25) Das. 217 r. — 26) Wiltmaister S. 309. — 27) Extr. P. III. S. 128. 28) Das. S. 214. — 29) Das. P. II. S. 293. — 30) Das. S. 118. — 31) Wiltmaister S. 309, 308 u. 302. — 32) Extr. P. III. S. 12 r. — 33) Das. S. 13. — 34) Das. ob. Frl. — 35) Das. S. 119 und 123. — 36) Das. e. f. — 37) Das. S. 119. — 38) Das. S. 120. r. — 39) Das. S. 116 r. — 40) Das. — 41) Das. S. 17. — 42) Das. S. 24 $^{1}/_{6}$. — 43) Das. S. 236. — 44) Das. S. 20 r. — 45) Das. S. 30. — 46) Das. S. 30 r. — 47) Das. S. 172. — 48) Das. Pars I. S. 270.






KARL WOER
BUCHBINDERME
MÜNCHEN · Tel.

